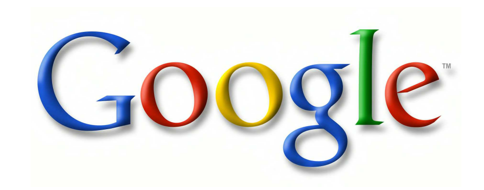
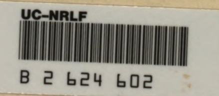




Die Prosafassungen
des „Couronnement de Louis“, des „Charroi de Nîmes“ und der „Prise d’Orange“.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der Hohen Philosophischen Fakultät

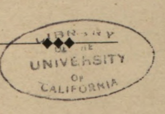
der

Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg

vorgelegt von

Carl Weber

aus **Bernburg** (Anhalt).



Halle (Saale).
Buchdruckerei Hohmann
1912.



Tag der mündlichen Prüfung: 1. August 1911.

Referent: Prof. Dr. Suchier.



Meinen lieben Eltern



In den folgenden Untersuchungen über die Quellen der altfranzösischen Prosafassungen der Epen Couronnement de Louis, Charroi de Nîmes und Prise d'Orange kommt es vor allem darauf an, zu zeigen, ob und inwiefern die drei betreffenden Epen in den uns vorliegenden Handschriften dem Verfasser der Prosa als Vorlage gedient haben, und woran es liegen mag, daß sein Werk zum Teil recht bedeutende Abweichungen von der in den Epen überlieferten Darstellung der Ereignisse aufweist.

Die zu behandelnden Teile, Kapitel 29—38 der Prosa, die den drei oben genannten Epen des Wilhelmszyklus entsprechen, sind in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts abgefaßt und uns in zwei Handschriften der Bibliothèque Nationale in Paris erhalten, im Manuscrit français 1497 und im Manuscrit français 796. Der Verfasser des Prosaromans, denn Handschrift 796 ist, wie bereits bewiesen ist, allen Anzeichen nach nur eine Copie — offenbar die Reinschrift — von Handschrift 1497, wird gewöhnlich P genannt, und ich möchte diese Bezeichnung der Einfachheit halber auch beibehalten.

Was die Epen anlangt, so habe ich mich dabei auf folgende kritische Abhandlungen und Textausgaben gestützt:

Jonckbloet, Guillaume d'Orange, La Haye 1854;
Gautier, Les Épopées Françaises, Bd. IV, Paris 1882;
Ern. Langlois, Le Couronnement de Louis in der Société des Anciens Textes Français, Paris 1888;
P. Meyer, Charroi de Nîmes im Recueil d'Anciens Textes, Paris 1874.



Für den Prosaroman habe ich benutzt:

Weiske, Ueber die Quellen des altfranzösischen Prosaromans von Guillaume d'Orange. Dissert., Halle 1898.

Zunächst werde ich den Inhalt der betreffenden Kapitel des Prosaromans erzählen und dann nach jedem einzelnen Teile an den Uebereinstimmungen mit (bezüglich Abweichungen von) dem Inhalt der Gedichte untersuchen, welche der drei Möglichkeiten vorliegt: ob die Chansons dem Verfasser der Prosa als Vorlage gedient haben, oder ob er die Chansons zwar gekannt, aber nicht als direkte Vorlage benutzt hat, oder ob man schließlich als Vorlage eine uns verloren gegangene poetische Fassung annehmen muß.

I. Couronnement de Louis.

Während einerseits die Sarrazenen unter der Führung der Könige Desramé und Thibault von Arabien in Frankreich standen, hatte ein anderer Sarrazenenkönig, Corbault, Italien und namentlich den Papst mit Krieg überzogen. Letzterer war schließlich nur noch auf den Besitz von zwei Schlössern beschränkt, die Corbault belagerte. Beide Parteien kamen überein, die Entscheidung durch den Zweikampf zweier Helden herbeizuführen, und zwar sollte der Papst in einer bestimmten Frist einen christlichen Ritter stellen, der gegen Corbault kämpfen sollte. Würde der Heide besiegt, so sollte Italien von den Sarrazenen geräumt und für die angerichteten Verwüstungen Entschädigung geleistet werden; würde dagegen der Christ unterliegen, so sollten die beiden Schlösser und mit ihnen der Papst den Sarrazenen ausgeliefert werden. Daraufhin sendet der Papst Boten in alle christlichen Länder, um einen Ritter zum Kampf gegen Corbault zu suchen.

Von allen christlichen Fürsten war besonders Aymery von Nerbonne wegen seiner Tapferkeit und edeln Gesinnung weit und breit berühmt. Roland, Olivier und die anderen Paladine waren tot, und Karl der Große zu alt, um helfen zu können. Deshalb sandte der Papst hauptsächlich nach Nerbonne und ließ Aymery um Hilfe bitten. Dieser ist zwar sehr von

Schmerz ergriffen bei der Erzählung des Gesandten, lehnt aber das Hilfegesuch ab, weil er alle seine Streitkräfte für den Kampf gegen die Sarrazenen in Frankreich nötig habe. Da erbietet sich schließlich der Sohn Aymerys, Wilhelm, mit nach Rom zu ziehen und dem Papst gegen Corbault zu helfen. Aymery ist über den großen Tatendrang seines Sohnes sehr erfreut, aber nicht so seine Gemahlin Hemengart. Sie sucht Wilhelm von seinem gefahrvollen Vorhaben abzubringen, indem sie ihn an seine Liebe zu Orable, der Tochter des Sarrazenenkönigs Desramé, erinnert. Durch die allzulange und große Trennung werde ihre Liebe gewiß geschwächt und erstickt. Wilhelm kann jedoch durch nichts bewogen werden, sein gegebenes Wort zu brechen, und schickt sich mit den beiden päpstlichen Gesandten zum Aufbruch an. Seine Brüder sind um sein Leben besorgt und wollen ihn begleiten, aber Wilhelm läßt es nicht zu und befiehlt ihnen, ihrem Vater gegen die Sarrazenen beizustehen und nicht die geringen Streitkräfte in Nerbonne noch weiter zu schwächen. Dann erteilt er Ysaac, seinem getreuen Boten, den Auftrag, nach Orange zu gehen, Orable von seinem Vorhaben in Kenntnis zu setzen und sie seiner unwandelbaren Liebe zu versichern. Die Legaten und Wilhelm mit ihnen reisen ab, und andererseits geht Ysaac nach Orange. Er richtet seine Botschaft aus, und Orable, hocherfreut darüber, versichert Wilhelm ihrer Liebe. Den Ysaac behält sie bei sich als ihren Vertrauten neben Aatis, ihrem Kammerherrn, um ihn von Zeit zu Zeit auf Erkundigung nach Wilhelms Ergehen auszusenden.

Wie die päpstlichen Legaten mit Wilhelm durch Corbaults Lager vor Rom ziehen, läßt dieser sie zu sich kommen und reichlich bewirten, um sie nach dem Erfolge ihres Bemühens auszuforschen. Er ist sehr beleidigt, als er Wilhelm sich weigern sieht zu trinken. Auf seine Frage erklärt ihm Wilhelm, er fände es nicht geziemend, jetzt sein Gast zu sein, wenn er ihm kurz darauf mit bewaffneter Hand entgegentreten wolle. Aber Corbault nimmt den noch sehr jugendlichen Helden nicht ernst und entläßt die Gesandten.

Der Papst empfängt sie sehr hoffnungsvoll, läßt sich von ihnen Wilhelm vorstellen und ist sehr erfreut über dessen hohe, kräftige Gestalt sowie über die zuversichtlichen Worte, mit denen er zu helfen verspricht. Auf des Helden Bitte beschließt man, den folgenden Tag dafür anzusetzen, und sofort wird auch dieser Termin von Corbault angenommen. Am nächsten Morgen läßt sich Corbault von vier Sarrazenenkönigen wappnen und gibt ihnen, bevor er in den Kampf geht, die nötigen Anweisungen. Er macht sie nochmals auf die Bedingungen des zwischen beiden Parteien geschlossenen Vertrages aufmerksam und befiehlt ihnen, über dessen genaue Einhaltung zu wachen, damit nicht die vier Sarrazenenkönige, die als Geiseln zur Bekräftigung des Vertrages in der Gewalt des Papstes seien, den Christen preisgegeben würden. Dann sprengt er auf den Kampfplatz. Doch auf der anderen Seite kommt auch schon Wilhelm, der inzwischen gleichfalls nicht gefeiert hatte. Er hatte noch einmal die Messe angehört, sich dann rüsten und vom Papst segnen lassen. Wilhelm eröffnet sogleich den Kampf. Mit seiner Lanze spaltet er den Schild des Gegners und trifft ihn so heftig, daß Corbault zu Boden stürzt. Sofort ist er jedoch wieder auf den Füßen und fragt Wilhelm nach seiner Herkunft, denn so hat ihm noch kein Mann mitgespielt. Wilhelm antwortet stolz, daß er der Sohn Aymerys von Nerbonne sei, der gefürchteten Geisel der Sarrazenen. Corbault ist hocherfreut darüber, denn er hofft, sich endlich an Aymery rächen zu können, indem er jetzt seinen Sohn töten will. Wilhelm könne sich nur dadurch vor dem sicheren Tode retten, daß er den christlichen Glauben abschwöre und sich zu Mahomets Religion bekenne. Dann wolle Corbault ihm auch Länder zu Lehen geben, soviel er wolle; denn er sehe, wie tapfer er sei; auch solle er Corbaults Schwester Matrosne zur Frau bekommen, die so schön sei wie keine zweite.

Doch Wilhelm verhöhnt ihn, daß er wegen des einen Streiches, den er erhalten, gleich zu unterhandeln beginne, und sagt, daß er nicht in friedlicher Absicht hierhergekommen



sei, und daß er nicht eher ruhen wolle, bis er ihn getötet habe. Was Matrosne anlange, so sei Corbaults Vorschlag auch aussichtslos, denn er liebe Orable, die Tochter König Desramés, und werde sie, die viel schöner als Matrosne sei, sich gewinnen, sobald er ihn getötet habe.

Nach diesen Worten stürzen beide gegen einander los, Corbault dringt so ungestüm auf Wilhelm ein, daß dieser eilig vom Pferde springen muß, wenn er es nicht verlieren will. Mit einem furchtbaren Schlage will Corbault seinen Feind niederhauen, doch durch dessen geschickte Wendung mißlingt die Absicht, das Schwert saust in den Boden, wo es zerbricht. Doch der Sarrazenenkönig zieht sofort ein langes Messer, das er an der Seite trägt, und der Kampf geht nur noch erbitterter weiter. Wilhelm benutzt einen günstigen Augenblick, und es gelingt ihm, die eine Schulter des Heiden völlig zu zerschmettern. Corbault rafft sich dennoch wieder auf, wirft sein Schwert fort und umfaßt Wilhelm, um ihn niederzuringen. Aber der Held hatte den Angriff wohl bemerkt, und durch eine „französische Wendung“ vermag er es, Corbault unter sich zu bringen.

Hocherfreut sahen der Papst und seine Anhänger, die von den Mauern des Schlosses dem Kampfe zuschauten, wie Corbault unterlag, der doch vor kurzem geprahlt hatte, vier christliche Ritter auf einmal zu besiegen, und nun von einem einzigen vollkommen besiegt war. Wilhelm riß Corbault den Helm vom Haupt und erhob sich, um sein Schwert zu holen, das er bei der gefährlichen Umarmung hatte fortwerfen müssen. Augenblicklich springt auch der Sarrazene auf und stürzt auf Wilhelm los, um ihn von hinten zu packen. Doch dieser hat die Bewegung des Feindes wohl bemerkt: mit einem Sprung kommt er hinter Corbault und trifft ihn so mit seinem Schwert, daß er Corbault Kopf und Brust spaltet, und dieser tot zu Boden stürzt.

Nachdem er so den Papst von seinem schlimmsten Feinde befreit hatte, sprengte Wilhelm nach dem Schloß zurück, wo ihn der Papst und die gesamte Bevölkerung mit großen



Ehren und großem Jubel empfingen und ihn wegen seines großen Erfolges sehr feierten. Die Sarrazenen mußten den siegreichen Christen Stadt und Land vollständig einräumen.

Wilhelm wollte sich noch einige Zeit in Rom aufhalten, um sich von den gehabten Anstrengungen zu erholen, aber es sollte anders kommen. Denn inzwischen war es in Frankreich nicht ruhig geblieben: Die Fürsten und Pers hatten sich nach erfolgtem Ableben Karls des Großen gegen Ludwigs Nachfolge als Kaiser aufgelehnt und wollten Hernaïs, den Sohn Richards von der Normandie, zum Kaiser wählen.

Während Aymery von Nerbonne und seine Söhne von den Sarrazenen ein Stück heidnischen Landes nach dem andern zurückerobern, starb Karl der Große, der mit starker Hand lange Jahre das gewaltige Reich der Franken beherrscht hatte. Er hinterließ zwei Söhne, Ludwig und Lohier, von denen Ludwig als der ältere Thron und Reich erben sollte. Doch da er kein kraftvoller Herrscher zu werden schien, wollten die französischen Barone ihn von der Nachfolge ausschließen. Sie beriefen deshalb einen großen Fürstenrat, während Ludwig, für sein Leben fürchtend, sich in das Kloster zu Melun flüchtete und dort das Ergebnis der Beratungen abwarten wollte. Die Geistlichkeit stimmte für ihn, aber viele Fürsten warfen ihm illegitime Abstammung vor und erklärten sich für Hernaïs, den Sohn des Herzogs von der Normandie, als den rechtmäßigen Erben. Der Normannenherzog setzte auseinander, wie Karl der Große zwar die Königin Sebille geheiratet habe, aber diese Söhne könnten nicht von einem so kraftvollen Herrscher abstammen. Karl selbst habe das auch geglaubt und deshalb seine Gemahlin verstoßen, aber später wieder aufgenommen, um männliche Erben seines Reiches zu haben. Man müsse sie als Bastarde von der Thronfolge ausschließen. Der nächste sei er selbst jetzt dem Throne, und da verlange er, seinen Sohn als den rechtmäßigen König anzuerkennen. Die Meinungen waren geteilt, denn andere Fürsten erklärten die ganze Erzählung für Verleumdung, die einst ein französischer Ritter verbreitet habe, der für seinen

Verrat längst den verdienten Lohn empfangen habe. Auf ihrer Seite standen die Bürger der Städte sowie das gesamte niedere Volk, sodaß man sich nicht einigen konnte. Man setzte einen Tag fest, an dem in Anwesenheit aller französischen Barone und Fürsten in einer großen Versammlung in Paris über die Wahl des Königs endgültig entschieden werden sollte. Von der Partei Ludwigs wird die Frist sofort dazu benutzt, den Abt von St. Denys nach Rom zum Papst zu entsenden und ihn zum Schiedsrichter in diesem Streite anzurufen. Der Abt entledigt sich unverzüglich seines Auftrages, erzählt dem Papst von den Vorgängen in Frankreich und bittet ihn, doch dem drohenden Unheil steuern zu wollen. Wilhelm der anwesend ist, ist aufgebracht über das Verhalten der unbotmäßigen Fürsten und bittet den Papst, ihn mit Vollmachten auszustatten, damit er in seinem Namen in Frankreich die Verhältnisse ordnen und Ludwig zur Krone verhelfen kann. Der Papst willfahrt seinem Wunsche, und Wilhelm reist eilig nach Paris. Selbst der Gedanke an Orable, die doch jetzt sehnsüchtig seiner harrt, kann ihn nicht von seinem Vorhaben abbringen. Bei seinem gewöhnlichen Wirt in Paris nimmt er Quartier und läßt sich von ihm über den Stand der Dinge berichten. Wilhelm verbietet ihm, seine Ankunft zu verraten, und sendet ihn auf Kundschaft aus, als der für die Versammlung anberaumte Tag herangekommen ist. Nach der Rückkehr des Mannes macht sich Wilhelm, vollkommen bewaffnet, aber darüber mit einem Pilgergewande bekleidet, auf den Weg und kommt, von niemandem erkannt nach dem Saale, in dem die Versammlung stattfindet. Während dessen ist der Abt von St. Denys zum Erzbischof von Rains gegangen, um ihn vom Erfolge seiner Botschaft zu benachrichtigen und ihn nach Paris zu rufen.

Unbekannt war Wilhelm zum Palast gekommen, aber der Türhüter wollte ihn als fremden Mann nicht einlassen. Wilhelm gibt sich ihm schließlich zu erkennen und sagt, daß er gekommen sei, Ludwig zum Thron zu verhelfen, worauf der den Karolingern treu ergebene Wächter ihn sofort einläßt.

Im Saale waren die Verhandlungen bereits im vollen Gange, und man war sich ungefähr schon einig geworden unter den Fürsten, Ludwig von der Thronfolge auszuschließen und Hernaïs zu wählen. Niemand wagte mehr dagegen zu reden, die Sache Ludwigs schien verloren zu sein, als sich Wilhelm plötzlich hervordrängt und in den Kreis der Fürsten tritt. Er zieht sein Schwert, und, ehe sich eine Hand erheben kann, hat er Hernaïs mit kraftvollem Streiche das Haupt herunter geschlagen, dabei sein Feldgeschrei „Nerbonne“ ausrufend, so daß ihn jeder deutlich erkennen konnte. Dann tötet er ein paar andere Führer der feindlichen Partei, kann aber Richard, den Normannenherzog, nicht mehr erreichen, dem es gelingt, in der allgemeinen Verwirrung zu entkommen. Als er so den Verrat an dem angestammten Herrscherhause gesühnt hat, vermag er auch schließlich, die Anwesenden zu beruhigen, indem er ihnen erzählt, daß er vom Papst abgesandt sei, um Hernaïs und seine Partei für ihre verräterischen Pläne zu bestrafen und Ludwigs Königskrönung zu ermöglichen. Da fielen ihm alle zu, und die, welche gegen Ludwig gestimmt hatten und nicht fliehen konnten, erbaten und erhielten Verzeihung. Als dieser Ausgang in Paris bekannt wurde, strömte das Volk bewaffnet zum Palast, um Wilhelm vor etwaigen Feindseligkeiten zu schützen. So war Wilhelm in kurzer Zeit unbeschränkter Herr in Paris geworden, sodaß niemand die Hand gegen ihn zu erheben wagte, und Ludwigs Sache in letzter Stunde gerettet war.

Wilhelm ließ jetzt sofort Ludwig aus Melun herbeiholen, um ihn in Paris zum König ausrufen zu lassen. Er wurde mit großem Pomp eingeholt, als er aber Wilhelm sah, wollte er vor ihm auf die Kniee fallen. Dieser läßt es aber nicht zu und weist ihn auf seine jetzigen Königspflichten hin. Alles wird zur feierlichen Krönung in Rains vorbereitet; alle französischen Herren, Barone und Fürsten, unter ihnen auch Aymery und seine Söhne, erscheinen am Hofe. Ludwig wird in Rains gekrönt und in Paris findet darauf ein glänzendes Fest statt. An einem der vielen nun folgenden Festtage rät

Wilhelm dem neuen König vor versammelten Fürsten, sich eine Gemahlin zu erwählen, zum Heile des Reichs und des Karolingergeschlechtes. Er will ihm seine Schwester Blancheflour geben, deren große Schönheit und Klugheit er preist. Der König ist mit Freuden einverstanden, und die Hochzeit der beiden wird beschlossen. Es wird sofort nach Nerbonne gesandt und Blancheflour mit großer Pracht nach Paris geführt, wo sie von allen Seiten freudig aufgenommen wird. Vierzehn Tage lang wird fröhliche Hochzeit gefeiert. Endlich verlassen die Fürsten und Herren, nachdem sie von Ludwig ihre Länder als Lehen bekommen und ihm dafür gehuldigt haben, den Hof außer Aymery und seinen Söhnen. Der älteste, Hernaïs, bittet den König eines Tages um das jetzt erledigte Lehen Orléans, und sein Wunsch wird auch von Ludwig erfüllt. Dadurch ermutigt bittet der jüngste Sohn Aymerys, Aÿmer, gleichfalls um Belehnung mit einem Lande, und zwar zur Verwunderung Ludwigs und der anderen um Venedig und damit zugleich um die Hand Faramondes, der schönen Herrin des Landes. Auf des Königs Einwurf, daß weder ihm noch seinem Vater jemals dies Land gehört habe, sagt Aÿmer, er solle ihn nur durch Geld und Soldaten unterstützen, dann wolle er es schon zu Ludwigs Lehen machen. Als Wilhelm sieht, daß der König alle seine Getreuen mit Lehen begabt hat und nur ihn, der doch allein Ludwigs Königswahl ermöglicht hatte, vergißt, macht er dem König Vorwürfe über seine Ungerechtigkeit. Ludwig entwaffnet ihn, indem er sagt, wenn zwischen ihnen beiden überhaupt geteilt werden könnte, so müßte eigentlich Wilhelm das Reich beherrschen, und er sein Lehnsmann sein. Das weist Wilhelm beschämt zurück, für seine Taten irgend welchen Lohn anzunehmen, da er durch seine Vasallentreue zu solchem Handeln verpflichtet sei. Aber er möchte gern zum Landnachbar seines Vaters Aymery werden und bittet Ludwig um Belehnung mit Nymes, Orange, Bedziers, Carcassonne, Montpellier und dem im sarrazenischen Besitz befindlichen Gebiete in Narbonnes Umgebung. Er will mit dem Schwert in der Hand darüber wachen, daß kein Heide künftig übers Meer in

Frankreich einfallen könne. Der König ist erstaunt über diese Forderung die er doch nicht erfüllen kann, weil die Länder und Städte ihm nicht gehören. Er ist sehr erfreut, als er vernimmt, daß Wilhelm alles für ihn erobern will, und gern bewilligt er ihm Geld und Truppen, soviel der Held nur haben will. Aber dieser möchte lieber durch List schnell zum Ziele kommen und erbittet nur geringe Unterstütung, um in aller Stille sein Unternehmen vorzubereiten.

Soweit der Inhalt der Prosafassung. Deutlich kann man dabei vier Teile unterscheiden:

1. Wilhelm zieht auf Veranlassung des Papstes nach Rom, um den Sarrazenenkönig Corbault zu bekämpfen.
2. Der Zweikampf, in dem Corbault fällt.
3. Aufstand der französischen Barone gegen Ludwig. Wilhelm wird vom Papst nach Paris gesandt, um den Aufstand niederzuwerfen.
4. Wilhelm erschlägt die verräterischen Fürsten. Ludwigs Krönung und Vermählung mit Blancheflour.

Wie stellt sich nun dazu das uns überlieferte Epos? Es zerfällt in folgende fünf Abschnitte gegenüber den vieren des Romans:

1. Karl der Große will Ludwig die Krone übergeben vor versammelten Reichsständen, aber dieser weint, als Karl ihn in festen Worten von den Pflichten eines wahren Herrschers unterrichtet und ihn dann fragt, ob er sich zum Regiment tauglich und reif fühle. Arneïs d'Orliens will die Regentschaft übernehmen, aber Guillaume d'Orange, der seine verräterischen Absichten auf Erlangung des Thrones durchschaut, schlägt Arneïs nieder, setzt Ludwig die Krone auf und verspricht, ihm in jeder Not beizustehen Dann tritt er als Pilger eine einst gelobte Romfahrt an.
2. In Rom erfährt Wilhelm, daß Chapre (Capua) von den Sarrazenen eingenommen und König Gaifier mit seiner Frau und Tochter gefangen gesetzt ist. Drohend stünden sich die beiden feindlichen Heere gegenüber, aber man sei übereingekommen, durch einen Zweikampf je eines Helden



das Schicksal entscheiden zu lassen. Wilhelm kämpft auf christlicher Seite gegen den Riesen Corsolt, tötet ihn, verliert aber dabei seine Nasenspitze. Die Sarrazenen müssen fliehen, und Gaifier ist befreit. Wilhelm soll mit Gaifiers Tochter vermählt werden, aber er wird kurz zuvor nach Frankreich gerufen, wo die aufständischen Vasallen den Sohn Richards von Rouen zum König an Ludwigs Stelle krönen wollen.

3. Wilhelm zieht mit einem eiligst gesammelten Heere nach Frankreich, befreit Ludwig aus dem Kloster, in das man ihn gesteckt hatte, besiegt und schlägt den Thronräuber Acelin. Richard von Rouen wird lebenslänglich eingekerkert.
4. Ludwig und Wilhelm ziehen mit einem Heere nach Rom, um den Papst gegen Gui d'Allemagne zu schützen. Zweikampf zwischen Gui und Wilhelm. Gui fällt und Ludwig wird zum Kaiser gekrönt.
5. In Frankreich ist indessen ein zweiter Aufstand der Barone gegen Ludwig ausgebrochen. Wilhelm wirft auch diesen nieder, aber Ludwig dankt es ihm nicht, obwohl er später auf Wilhelms Veranlassung dessen Schwester Blancheflour heiratet.

Wenn wir nun oberflächlich die beiden skizzierten Inhalte von Prosaroman und Chanson vergleichen, so sieht es aus, als ob P, der Verfasser der Prosa, für die Ausarbeitung seines Werkes die uns vorliegende Epenredaktion als Quelle nicht benutzt haben könnte, sondern ein uns nicht mehr erhaltenes Epos als Vorlage gehabt hätte, das er dann einfach in die Sprache des 15. Jahrhunderts übertragen und in Prosa aufgelöst hätte. Denn eine Uebereinstimmung beider Texte findet sich eigentlich nur in zwei Szenen:

1. findet in beiden ein Zweikampf Wilhelms mit einem Sarrazenen in Italien statt; und
2. geht in beiden Wilhelm von Rom nach Frankreich und schützt Ludwig gegen die aufständischen Vasallen.

Es ist natürlich sehr leicht anzunehmen, daß alle Abweichungen des Prosaromans von der Chanson für ersteren



als Quelle ein uns nicht erhaltenes Epos voraussetzten, und wenn tatsächlich einmal, was ich allerdings nicht für wahrscheinlich halte, ein solches unserem Roman inhaltlich gleiches Epos aufgefunden würde, so wäre erst dann der vollgültige Beweis erbracht, daß P dieses unentdeckte und nicht das uns bis jetzt bekannte Epos benutzt hätte. Man könnte vielleicht an ein Uebersetzen eines verlorenen Epos durch P denken, wenn man sich den einen Satz aus Kap. 31 des Romans vergegenwärtigt, wo P die Frage über die zeitliche Aufeinanderfolge von Karls des Großen Tod und Erzbischhof Turpins Tod behandelt:

«Il (nämlich. der Erzbischof) mouru aprés Charlemeigne, et je, qui cestui livre ay translaté, l'ay ainssy leu et veu.»

Aber gegen diesen Punkt, daß es überhaupt ein solches Epos gibt oder einmal gegeben hätte, sprechen verschiedene Bedenken. Einmal ist es doch höchst merkwürdig, daß von einem als Quelle zu P anzunehmenden, verloren gegangenen Epos auch so garnichts erhalten ist, während die erhaltene epische Version in acht an den verschiedensten Orten aufgefundenen Handschriften aufbewahrt ist. Wollte man aber trotzdem ein verlorenes Epos als Quelle annehmen, so müßte es nach der ganzen Art der Bearbeitung des Stoffes chronologisch zwischen dem erhaltenen Epos und unserem Roman angesetzt werden. Dadurch kämen wir aber nicht weiter, denn nun wäre das Verhältnis zwischen den beiden verschiedenen Epenredaktionen durchaus nicht geklärt, sondern die zwischen beiden Fassungen bestehenden Gegensätze nur noch verstärkt. Gegen den Satz des P aus Cap. 31 könnte man im Hinblick auf die Literatur des 15. Jahrhunderts anführen, daß zu jener Zeit „translater“ in Bezug auf die Uebertragung einer alten Chanson meistenteils durchaus nicht „übersetzen“, sondern „bearbeiten“ besagen will. Hiernach hätte P, indem ich die ganze von mir behandelte Stelle ins Auge fasse, und was dann jedenfalls auch von den anderen Epen des Wilhelmszyklus gelten würde, die ursprünglich zusammenhangslosen und sich teilweise sogar widersprechenden

Epen zu einem einheitlichen Ganzen zusammengefaßt, ferner nach dem verfeinerten ästhetischen Gefühl des 15. Jahrhunderts formell wie inhaltlich modernisiert. Wenn es also möglich wäre, zu beweisen, daß die bestehenden Abweichungen im Sinne des P als notwendig sich folgern lassen, so würde sich daraus ergeben, daß die erhaltenen Epen in der Tat unserem Prosaroman zu Grunde gelegen hätten. Im folgenden will ich nun den Nachweis führen, daß für Cap. 29—38 des P wirklich die erhaltenen Epen Quelle sind.

Betrachten wir zunächst die ganze Krönungsgeschichte Ludwigs bei Lebzeiten Karls des Großen, von der im Roman an keiner Stelle etwas erwähnt wird. Karl will seinem Sohne vor allen Großen die Krone und Nachfolge sichern, wobei Ludwigs Unreife an den Tag kommt; der verräterische Plan des Arneïs d'Orliens; dessen Bestrafung durch den dazukommenden Wilhelm; die Einsetzung Ludwigs als Nachfolger Karls. Doch nehmen wir hierzu zwei andere Stellen des Epos. Die Vasallen empören sich gegen die Regierung des Kindes Ludwig, Richard von Rouen will seinen Sohn Acelin als König auf den Thron erheben, Wilhelm eilt aus Rom herbei, bestraft die Empörer, schlägt die ganze Erhebung nieder und setzt Ludwig wieder als König ein. Und zum dritten Male hören wir von einer Niederwerfung eines Aufstandes französischer Barone mit Richard von Rouen an der Spitze, als Ludwig, zum Jüngling herangereift, mit Wilhelm in Italien ist zur Bekämpfung von Gui d'Allemagne. Auf Ludwigs Bitten zieht Wilhelm mit Heeresmacht nach Frankreich, züchtigt die aufsässigen Fürsten und sichert wieder Ludwigs Herrschaft. Das Gerippe seiner Erzählung hat P ganz offenbar aus der zweiten epischen Erzählung entnommen. Aber einzelne Züge bei P weisen doch deutlich auf die anderen beiden epischen Erzählungen hin. So hat er aus der ersten den Namen des Gegenkönigs entlehnt wie er der dritten den Schluß nachgebildet und danach auch Ludwig bereits als Jüngling eingeführt hat, der wohl Fähigkeiten zum Herrschen zeigt, sich aber als den mächtigen

Vasallen durchaus nicht gewachsen erweist. Wenn wir bedenken, daß P aus den einzelnen nach und nach zusammengekommenen und zusammengeflickten Teilen des Epos einen einheitlichen Roman hat schaffen wollen, so lassen sich sehr wohl Gründe für diese Vereinfachung aufstellen. P hat jedenfalls die wirkungsvollste Szene herausgegriffen, um Wilhelms Umsicht und Tatkraft möglichst hervortreten zu lassen. Die trotzigen Vasallen, die durch Karls des Großen festes Regiment unter dem starken Drucke in Schranken gehalten wurden, benutzen den Augenblick, als Karl tot ist, und Ludwig seinen treuesten Beschützer gerade entbehren muß, um sich in der Macht festzusetzen, denn vielleicht kehrt Wilhelm überhaupt nicht wieder aus dem Kampf gegen Corbault. Bei P ist Wilhelm vor eine viel schwerere Aufgabe gestellt. Einmal ist Ludwig noch gar nicht gekrönt, Karl der Große aber schon tot, und Ludwig hat die Anerkennung des Frankenreiches noch nicht erhalten. Deshalb setzen auch die Fürsten alles in Bewegung, um die Stimmung des gesamten Volkes gegen Ludwigs Herrschaft einzunehmen. Ja, sie haben bereits soweit Erfolg, daß die meisten auf ihrer Seite sind, so daß die noch Schwankenden im allgemeinen Reichstage, der über Ludwigs Ausschließung vom Thron entscheiden soll, nicht gegen sie zu reden und zu stimmen wagen. Als Wilhelm nach Frankreich kommt, um einzugreifen, hat er weder Karl den Großen hinter sich, der noch das Reichsregiment führte, noch ist er von treuen Freunden umgeben, die bereit sind ihn zu decken, noch hat er eine Heeresmacht bei sich, um seinen Worten und Befehlen Nachdruck verleihen zu können, noch ist die Stimmung des Volkes auf seiner Seite. Bei P kommt er ganz allein, um im richtigen Augenblick mit seiner Unerschrockenheit und Klugheit zugunsten des fast gänzlich verlassenen Königs Ludwig einzugreifen. Auch hier ist übrigens eine Vermischung der ersten und zweiten epischen Erzählung zu erkennen. Wie in der ersten, kommt Wilhelm ganz allein, das in der zweiten erwähnte Heer, mit dem er anrückt, erwächst ihm bei P von selbst, nachdem er die Anführer der Verschwörung teils erschlagen teils vertrieben hat.

Gewiß kann man annehmen, daß P, in Rücksicht auf diese Episoden, eine andere Vorlage als die uns erhaltene benutzt hätte, aber das oben ausgeführte läßt es mindestens ebenso wahrscheinlich sein, daß der Verfasser der Prosa aus den drei nebeneinander herlaufenden Episoden des uns erhaltenen Epos mit ihren ermüdenden Wiederholungen eine zusammenhängende Erzählung mit um so größerer Wirkung geschaffen hat.

Ehe wir uns Einzelheiten zuwenden, wollen wir noch im großen einen anderen Teil von Epos und Roman betrachten, der von vornherein bei beiden ein ganz verschiedenartiges Gepräge trägt, sich aber bei näherer Untersuchung gleichfalls so erklären läßt, daß das vorhandene Epos hierin als Quelle zum Roman angenommen werden kann: die doppelte Romfahrt Wilhelms. In der ersten tritt er eine gelobte Pilgerreise nach Rom an, erfährt dort von dem Eindringen der Sarrazenen, der Gefangennahme des christlichen Königs Gaifier, der Papst bittet ihn um Hilfe, es findet ein Zweikampf statt zwischen Wilhelm und dem Heiden Corsolt, letzterer fällt; der König wird wieder befreit. Wilhelm soll zum Lohn die Tochter Gaifiers heiraten, wird aber nach Frankreich abberufen. In der zweiten Episode haben wir das Vordringen von Gui d'Allemagne in Italien und die harte Bedrängung des Papstes. Zwei Boten werden nach Frankreich um Hilfe gesandt, Wilhelm — denn Ludwig ist hier Nebenfigur und nur erwähnt, damit nach herkömmlicher Sitte ihm als dem König die Ehre des Sieges überlassen werden könne — zieht nach Rom mit einem Heere; durch einen Zweikampf zwischen Gui und Wilhelm soll die Entscheidung herbeigeführt werden, Gui wird getötet und das Land befreit.

Wenn wir diese beiden Erzählungen der betreffenden bei P gegenüberstellen, so ergibt sich etwa folgendes. Aus der ersten Episode finden wir bei P, daß Wilhelm, nachdem ihn der Papst um Hilfe gebeten hatte, mit einem Sarrazenen um das Geschick beider Parteien kämpft und ihn besiegt. Auch die Einzelheiten des Kampfes bis auf kleine Unterschiede, die

2*

noch besprochen werden, sind bei P dieselben. Ferner wird Wilhelm unmittelbar nach Befreiung Roms nach Frankreich gerufen. Die Erzählung der zweiten Romfahrt weist folgende Aehnlichkeiten auf: Der Einfall des Feindes ist gegen Rom und besonders den Papst gerichtet. Dieser schickt zwei Boten nach Frankreich, die Wilhelm zur Hilfeleistung bewegen. Sein siegreicher Zweikampf mit dem König der Gegenpartei ist noch anzuführen, und ferner, daß Wilhelm nach Ordnung der Verhältnisse in Rom nach Frankreich zurückgehen muß, um Ludwig gegen die aufständischen Vasallen zu schützen.

Also auch hier können wir feststellen, daß P sehr wohl diese Abschnitte des Couronnement als Quelle gehabt hat. Er hat nach seinem Prinzip der Vereinheitlichung die ziemlich zusammenhanglosen und sich oft widersprechenden epischen Versionen bearbeitet.

Doch wir sind nicht auf solche allgemeinen Beziehungen allein angewiesen, um den Zusammenhang zwischen der uns vorliegenden Epenredaktion und P zu erklären. Da haben wir zunächst die Szene der Verlobung Wilhelms mit Gaifiers Tochter. Weiske vermutet, daß P in seiner Vorlage — er meint ein anderes, verloren gegangenes Epos — die Szene wohl vorgelegen habe, P sie aber wegen der Beziehungen Wilhelms mit Orable nicht habe in sein Werk aufnehmen können. Er fügt noch als Beweis hinzu, daß bei P Hemengart ihren Sohn Wilhelm bei dessen Aufbruch nach Rom vor den schönen Italienerinnen warnt. Wenn auch dies letzte Argument an und für sich hinfällig ist, da Hemengart einen solchen Gedanken bei P überhaupt nicht ausspricht, so kann ich mich doch in soweit Weiske anschließen, als doch im Epos, das uns erhalten ist, die Episode steht; daß nach der voraufgegangenen Erzählung von den Begegnungen Wilhelms und Orables in der Zeit ihrer knospenden Liebe eine solche Szene unmöglich und daher von P einfach ausgelassen worden ist, ist leicht einzusehen.

Damit kommen wir zu dem Liebesverhältnis zwischen



Wilhelm und Orable. Einmal ist zu bedenken, daß P bei der Abfassung seines Romans das Bestreben gehabt hat, vor allem die Person Wilhelms in den Vordergrund zu stellen, bezüglich hier, das sich zwischen Wilhelm und Orable entspinnende Verhältnis, das in den Epen in rohen und unwahrscheinlichen Zügen geschildert wird, sorgfältiger zu entwickeln und im einzelnen weiter auszumalen, da es sich ja um seinen Haupthelden handelt. Um nun chronologisch mit den Angaben der Epen möglichst übereinzustimmen, mußte P den Beginn dieser Beziehungen zeitlich früher ansetzen und, was ihm sehr gut möglich war, Episoden, welche davon erzählten, einschieben, wo es angängig war, ohne den Gang der Handlung zu stören. So berichtet P a. a. O., daß Wilhelm verkleidet Orable in Orange aufsucht und sich heimlich mit ihr verlobt, wovon sich nirgends in den Epen eine Andeutung findet.

Dazu möchte ich auch die Szenen rechnen, in denen der vertraute Kammerdiener Wilhelms, Ysaac, auftritt, von dem das Epos nichts weiß. Im Roman wird Ysaac zu Orable nach Orange gesandt, ehe Wilhelm nach Rom reist, und dies ist für den weiteren Verlauf des Romans von Bedeutung. Ysaac hat nachher die wichtige Rolle, Wilhelm, als er mit noch vier Helden von Nismes kommt, den Eintritt in Orange zu ermöglichen. Auch leistet er Wilhelm an anderen Stellen wesentliche Dienste, so daß ich die Einfügung seiner Person, die sich nach P's Veränderungen fast von selbst ergibt, wie auch Weiske annimmt, als eine sehr glückliche Erfindung von P ansehen möchte.

Was die Erwähnung Orables anlangt, die Wilhelm Corbault gegenüber tut, so ist sie nach den voraufgegangenen Erläuterungen selbstverständlich. Die P vorliegende epische Fassung enthielt die Verlobung mit Gaifiers Tochter, die Orables wegen gestrichen werden mußte, und dies war für P vielleicht auch ein Grund, die ganze Erzählung vom König Gaifier nicht in seinen Roman aufzunehmen, sondern sich in diesem Punkte der Erzählung von Wilhelms Abenteuern in

Italien anzuschließen, wie sie in der zweiten Erzählung der Chanson von einer Romfahrt Wilhelms erzählt werden.

Dann komme ich auf das Fehlen im Roman der im Epos stehenden Erzählung von Wilhelms Nasenverlust im Kampf gegen Corsolt. Weiske stützt seine Behauptung — P habe diese Geschichte aus seiner uns unbekannten Vorlage hier gestrichen — folgendermaßen: Wilhelms Verwundung, die ihm den Namen Guillaume au court nez eintrug und ihn überall dadurch bekannt machte, hätte ihn, wenn er sie jetzt bekommen hätte, außerstande gesetzt, seinen Anschlag gegen Nismes sowohl wie gegen Orange auszuführen. Dagegen ließe sich ja schließlich nichts einwenden. Aber nun kommt diese Verwundung im Roman doch vor, nur viel später, nämlich im Siège de Barbastre, und da meint Weiske, P habe jedenfalls eine Fassung vor sich gehabt, in der in beiden Chansons von Wilhelms Wunde die Rede sei, und habe sich nun aus obigen Gründen für die Ausmerzung der Stelle im Couronnement entschieden. Ich halte es für sehr unwahrscheinlich, daß eine solche Stelle, bei der ausdrücklich und umständlich erzählt wird, daß dies die bekannte Verwundung sei, infolge deren Wilhelm von Orange auch den Namen Guillaume au court nez führe, zweimal aufgeführt wird. Es ist doch viel einfacher, so zu erklären, daß P diese Nasenepisode zwar in seiner Vorlage, unserem Epos, streichen mußte, da sich sonst eine Unwahrscheinlichkeit ergeben hätte bei Wilhelms Zügen gegen Nismes und Orange, aber daß er die berühmte Erzählung, die Wilhelm seinen Beinamen eintrug, nicht übergehen konnte, und daß er sie in die Kämpfe um Barbastre einfügt, da ja nach der Eroberung von Orange Wilhelm nichts mehr unternimmt, weswegen eine Verkleidung notwendig gewesen wäre.

Eine Erwähnung verdient auch die Stelle des Romans, in der erzählt wird, daß Wilhelm während des Zweikampfes von seinem Roß Bauchant gesprungen sei, um es nicht zu verlieren. Im Epos kann freilich nichts von Bauchant stehen, weil dies bereits eine Liebesgeschichte zwischen Orable und Wilhelm voraussetzt. Hier heißt es, daß Wilhelm sein Roß

eingebüßt habe und nach seinem Siege auf Corsolts Pferd zurückgeritten sei. In diesem Falle ist es ein gewöhnliches Pferd, das weiter kein Interesse für Wilhelm hatte; verlor er es, so bekam er jederzeit ein anderes. Aber im anderen Falle ist es ein Liebespfand, das er sich noch dazu selbst erkämpft hatte, also ist es wohl sehr natürlich, daß er es nicht ohne weiteres töten lassen will. Es ist die Erwähnung dieses Rosses einfach als eine Folge des früheren Einsetzens der Liebesgeschichte mit Orable anzusehen, eine Erzählung, die das Epos natürlich hier nicht haben konnte, die aber als Ausschmückung von P sich sehr gut deuten läßt.

Der Schluß der Versionen zeigt ebenfalls eine große Verschiedenheit. Im Roman wird nämlich nach der Hochzeit von Ludwig mit Blancheflour erzählt, daß der neue König seine Vasallen neu belehnt habe. So hätten auch Hernault oder Hernaïs, wie er im Roman zweifach genannt wird, und Aÿmer, Wilhelms Brüder, von Ludwig Lehen bekommen, nur Wilhelm sei vergessen worden. Auf seine Bitte hätte er Nismes, Orange und das ganze Gebiet um Narbonne erhalten, das sich zunächst noch in den Händen der Sarazenen befindet, und das er erst erobern muß. Im erhaltenen Epos vom Couronnement de Louis findet sich eine solche Szene überhaupt nicht. Wohl aber ist die erste Branche des nächstfolgenden Epos, des Charroi de Nîmes, so auffällig ähnlich, daß man glaubt, daß P diese Erzählung zum Couronnement gebracht habe, weil sie dazu viel mehr gehört als zum Charroi. Doch dagegen scheint mancherlei zu sprechen. Der Inhalt, wie er uns im Epos entgegentritt, ist etwa der: Wilhelm kehrt von der Jagd zurück und erfährt, daß er bei der Länderbelehnung von Ludwig vergessen worden ist. In seiner Wut wirft er Ludwig alle Wohltaten vor, die er ihm erwiesen hat. Ludwig, sehr kleinlaut, schlägt ihm verschiedene Lehen vor, ja er bietet ihm sogar den vierten Teil des Reiches an, schließlich sogar die Hälfte, aber Wilhelm, dessen Zorn endlich gedämpft ist, bittet um Nismes, Orange usw., da er einer Rittersfrau einst das Versprechen gegeben hat, Südfrankreich von den Sarrazenen



zu befreien. Er beschließt sofortigen Aufbruch, aber sein Neffe Guibelin weigert sich mitzuziehen, weshalb er beinahe von seinem Vater Bernart erschlagen wird.

Was die verschiedene Stellung der Erzählung in Epos und Roman anlangt, so ist da kein großer Unterschied, denn in beiden steht sie zwischen den sonstigen Erzählungen des Couronnement und des Charroi. Daß sie im Epos dem Charroi zugefügt ist, ist vielleicht ganz willkürlich. Sie ist ziemlich unzusammenhängend mit den anderen Episoden und nur in eine gequälte Beziehung mit ihnen gebracht. P dagegen hat sie zwanglos an die Vorgänge in Paris im Couronnement angeschlossen, wo nach Ludwigs Krönung von diesem sowieso Belehnungen vorgenommen wurden. In dem ästhetischen Bewußtsein des Verfassers der Prosa liegt es wohl unstreitig begründet, daß er die Härten und Roheiten des Epos bedeutend gemildert hat. Es ist dann auch erklärlich, daß P die angedeutete Jagd Wilhelms als überflüssig weggelassen hat. Auch die Aenderung mußte P vornehmen, daß er das Gelübde, das Wilhelm der Rittersfrau gegenüber getan hatte, ausläßt. Er hat als Grund dafür das Verlöbnis mit Orable gesetzt, das ihn auf ganz natürliche Weise dazu trieb, gerade jene Länder als Lehen zu fordern.

Die Erwähnung der Belehnungen Hernaults und Aÿmers, die nur im Roman vorkommen, darf meiner Meinung nach durchaus noch nicht zu der Annahme verleiten, daß P hierzu eine andere epische Vorlage benutzt habe als die erhaltene. Denn einem Bedürfnis der damaligen Zeit nach — über die Schicksale auch von Personen eines Romans unterrichtet zu sein, die eigentlich Nebenfiguren sind, und aus dem heraus die Fortsetzungen der Erzählungen des eigentlichen Wilhelmszyklus entstanden sind — also zufolge dieses Bedürfnisses hat P jedenfalls die Brüder Wilhelms besonders erwähnt.

Man könnte vielleicht die Schlußepisode mit Guibelin und Bertran, die sich anfangs weigern, mit Wilhelm in den gefahrvollen Feldzug zu ziehen, als Grund anführen, daß hier P eine andere Quelle benutzt hätte, weil er die Szene übergangen



hätte, wie es auch Weiske sagt. Aber ich glaube, der Grund ist hinfällig. Denn eine Andeutung findet sich ein kurzes Stück weiterhin, im Charroi. Nach der Einnahme von Nismes will Wilhelm gleich weiter nach Orange ziehen, aber von Bertran wird ihm davon sehr abgeraten, und erst als Wilhelm seinen entschiedenen Willen kundtut, ist sein Neffe auch zur Fahrt bereit. Hier haben wir nicht eine unbegründete und unverständliche Weigerung Bertrans, der als Sprecher für die Gefährten auftritt, sondern er spricht nur den Wunsch aus, nach diesem harten Kampf doch erst der Ruhe pflegen zu dürfen, ehe man an ein solches ungewisses Abenteuer herangehe. Als Wilhelm ihnen die Notwendigkeit des sofortigen Aufbruchs erklärt, sind sie auch einverstanden. Da kommt dann auch die Roheit, der Wutausbruch von Guibelins Vater Bernart, von selbst in Fortfall, da dieser gar nicht am Zuge beteiligt ist.

Es lassen sich noch einige kleinere Sachen anführen, an denen man auch erkennen kann, ob unser Epos dem P als Quelle gedient hat oder nicht. So ist ein Unterschied in der Art und Weise, wie Wilhelm nach Rom kommt. Im Epos unternimmt er eine gelobte Pilgerfahrt, und als er in Rom ist, erhält er erst die Nachricht von dem Sarrazenenkriege, erst dort entschließt er sich auch, als Ritter der Christenheit gegen den Sarrazenen zu kämpfen. Im Roman dagegen geht er aus Narbonne nach Italien nur in der Absicht, gegen den übermächtigen Feind Rom und die Christen zu schützen. Eine Pilgerfahrt hätte er bei der Lage der Dinge im Roman schwerlich unternommen, sondern er hätte doch sicher erst den Zug gegen Orange ausgeführt, um Orable, die jeden Tag von Thibault in eine spanische Stadt gebracht werden konnte und ihm dann für immer verloren war, sich zu erringen.

Auch der Unterschied von Wilhelms Gegner in Italien wäre anzuführen. Im Epos ist es der Riese Corsolt, der vom Sarrazenenkönig Galafre als Kämpfer aufgestellt wird; im Roman dagegen kommt der Heidenkönig Corbault selbst, um für den Sieg seines Glaubens zu streiten.

Beide Unterschiede sind erst sekundärer Natur. Sie

könnten vielleicht als Beweis für eine verloren gegangene epische Fassung gelten, aber dies trifft nicht zu, wenn wir die zu Anfang gegebenen Gründe für die Zusammenziehungen der großen Episoden betrachten.

Zum Schlusse kann ich nur noch wiederholen, daß es durchaus nicht notwendig ist, mit Weiske eine verloren gegangene Epenredaktion anzunehmen, sondern das sich sehr wohl das erhaltene Epos vom Couronnement de Louis für die betreffenden Kapitel des Romans von P, Cap. 29—32, als Quelle ansehen läßt.

II. Charroi de Nîmes.

Während Aymery und seine Söhne in ihre Länder abreisten, sammelte Wilhelm in aller Stille aus Paris 6000 Mann, die ihn bei seinem Unternehmen behülflich sein sollten. Ohne daß die Sarazenen etwas merkten, gelangte er in die Prouvence und in die Nähe von Nismes, wo er zunächst Halt machte, um seinen Leuten seinen Plan mitzuteilen und ins Werk zu setzen. Alle Kaufleute zögen sicher hier durch das Land, wenn sie nur den Sarazenen eine gewisse Abgabe entrichteten. Auf diese Weise könnten auch sie ungehindert nach Nismes gelangen. Sie müßten mehrere Wagen mit Tonnen zu bekommen suchen, diese würden dann mit Kriegern gefüllt; andere müßten als Wagenführer verkleidet nebenher gehen. Der Rest sollte endlich in einem Wäldchen in der Nähe des Stadttores sich verborgen halten. Mit ihrem Wagen würden sie bald ungehinderten Eintritt in Nismes bekommen. Sowie sie innerhalb der Tore wären, müßten sie sofort alle Tonnen öffnen und den Leuten außerhalb ein Zeichen geben. Dann könnten sie sicher mit vereinten Kräften die Stadt überrumpeln, während sie durch Belagerung oder einen Sturmangriff so gut wie uneinnehmbar sei.

Alle stimmten ihm freudig zu, und eines Nachts wurde der Plan vorbereitet. Am nächsten Morgen zogen sie auf einem Umwege nach Nismes. Wilhelm als Führer des Zuges unterhandelte mit der Torwache wegen der Abgabe, die sie

entrichten müßten, um sicher durch die Stadt ziehen zu können. Der Statthalter Gintran wird benachrichtigt und kommt selbst, um, wenn irgend möglich, den Eintritt der Kaufleute zu gestatten, da er sich davon großen Gewinn verspricht. Wilhelm rühmt die schöne Ware, die sie mit sich führen, und sagt, sie seien deshalb gerade hier durchgekommen, weil sie überall die guten Quartiere und Weine hätten loben hören, die man in Nismes bekäme. Da befiehlt Gintran, den Kaufleuten die Tore zu öffnen, und geht ihnen selbst entgegen, um ihre Ware zu besehen und das beste davon für sich zu behalten. Doch Wilhelm hatte Gintrans Vorhaben bemerkt und vereitelte es sofort, indem er, sobald die Brücke niedergelassen war, die Wagen hinüberfahren ließ. Gintran ließ sie herein und wies Wilhelm und seinen Leuten gleich nahe beim Tore Quartiere an. Auf ein gegebenes Zeichen Wilhelms werden plötzlich die Tonnen geöffnet, und die Krieger kommen kampfbereit heraus, zum Schrecken der Sarrazenen. Sie flohen kopflos, um nur ihr Leben zu retten. Nicht so Gintran. Er vermutete, daß noch mehr Feinde in die Stadt kommen könnten aus einem Hinterhalt, und begab sich eilends ans Tor, um die Brücke aufziehen zu lassen. Wilhelm hatte sich aber dessen wohl versehen, sprang herzu und spaltete mit einem mächtigen Schwertschlage Gitran mitten durch. Dann gab er den außerhalb der Stadt verborgenen Degen das Zeichen, und mit vereinten Kräften trieben die Christen die führerlosen Sarrazenen bis zum Markt. Es erhob sich ein furchtbares Gemetzel unter den Sarrazenen; wer sich nicht taufen lassen wollte, wurde von den Christen erbarmungslos getötet. Andere zerstreuten sich wieder, um ihre Häuser zu schützen, und so wurde Wilhelm und seiner Schar der Sieg leicht gemacht. Als die Heiden sahen, daß jeder Widerstand nutzlos sei, ergaben sich fast alle und wurden sogleich nach Beendigung des Kampfes getauft; so wurde die Stadt christianisiert.

Am meisten aber war Wilhelm über den glücklichen Ausgang des Kampfes erfreut, denn dadurch war er ja seinem

Ziele, Orange und vor allem Orable sich zu erobern, bedeutend näher gerückt. Durch die Eroberung von Nismes hatte er einen festen Stützpunkt für seine weiteren Unternehmungen erhalten. Da er große Sehnsucht nach Orable hat, beschließt er, sofort heimlich nach Orange aufzubrechen. Er versammelt seine Freunde und setzt ihnen sein Vorhaben auseinander. Sein Neffe, Bertran, sucht ihn von seinem Vorhaben als einem unfruchtbaren abzubringen; er folge nur einem Gefühle, das vielleicht aus einer vorübergehenden Zuneigung zu einem Weibe entsprungen sei, das wie alle Frauen veränderlich sei wie der Wind. Wenn es aber echte und tiefe Liebe wäre, die Wilhelm und Orable mit einander verbände, so rate er, Wilhelm möge sich mit einigen Gefährten in Orange einschleichen und die Oertlichkeit auskundschaften und etwas ausfindig machen, um die Stadt zu erobern. Dann werde er sich auch mit Leib und Seele dem Oheim zur Verfügung stellen und nicht eher ruhen, bis er ihn in den Besitz von Orange und Orable gebracht habe. Wilhelm stimmt Bertrans Vorschlag zu und sagt, sie wollten als Pilger verkleidet Einlaß begehren. Wären sie erst in der Stadt, so würde er schon Mittel finden, Orable zu sehen. In Nismes läßt er Regnault de Mondidier als Statthalter zurück und bricht heimlich mit vier Gefährten nach Orange auf. Regnault begleitet sie ein Stück und versucht nun auch noch, Wilhelm von seinem Unternehmen abzubringen. Er hält ihm vor, wie sehr er doch jetzt in jeder Beziehung ins Ungewisse hinausziehe, während er christliche Königinnen in allen Ländern sicher bekommen könnte. Aber Wilhelm läßt sich nicht mehr zurückhalten und verabschiedet sich von ihm.

Sehen wir uns nun dem gegenüber den Inhalt des Epos an, wie es uns überliefert ist. Die erste Szene ist bereits beim Couronnement behandelt, da sie mit der letzten Szene des Romans vom Couronnement so große Aehnlichkeiten hatte. Die zweite Szene führt uns vor die Mauern von Nismes, wo Wilhelm mit seinem Heere unbemerkt von den Sarrazenen lagert und mit seinen Helden beratschlagt, wie

man am besten Nismes überrumpeln könne. Auf Garniers Vorschlag beschließt er, nach Art der Kaufleute einen Wagenzug mit Tonnen, in denen er seine ganze Armee verbirgt, nach Nismes hineinzuführen und dadurch die Sarrazenen zu täuschen. Ihm und Bertran gelingt es auch, als Kaufleute verkleidet, ihre Wagen in die Stadt zu führen. Den beiden Königen von Nismes, Herpin und Ortrant, lügt er vor, daß er aus England sei, Tiacre heiße und 18 Kinder habe, und bittet um freies Geleit. Es entspinnt sich ein Streit, Wilhelm erschlägt Herpin, und auf sein Zeichen kommen die Soldaten aus ihren Tonnen hervor. Infolge der allgemeinen Verwirrung gelingt es den Christen, Nismes zu überrumpeln und die Stadt in ihre Gewalt zu bringen. Ortrant und 100 Sarrazenen werden vom Palast hinabgestürzt.

Soweit das Epos, das im ganzen dieselben Züge bringt, die später P in seinem Roman aufweist, sodaß es auf den ersten Blick so aussieht, als ob es die Vorlage für P gewesen sei. Es kommen aber verschiedene Punkte inbetracht, die eher zu entgegengesetzter Meinung zu führen scheinen. Die erste Szene des Epos hat der Roman hier gar nicht, sondern bereits am Ende des Couronnements. Dort nimmt Weiske an, daß dem P eine verlorene Epenredaktion zugrunde gelegen hätte, und hier will er behaupten, daß unser erhaltenes Charroi seine Quelle gewesen wäre? Träfe dies zu, dann hätte P die Szene der Länderverteilung in seiner Vorlage zweimal und direkt nebeneinander vorgefunden, was wohl nicht aufrecht zu erhalten wäre. Andererseits spielte am Schluß des Couronnement die Liebe Orables mit hinein, die Wilhelm dazu treibt, gerade diese Länder und Städte von Ludwig als Lehen zu erbitten, während dann im Epos vom Charroi von Wilhelms innerster Absicht bei diesen Eroberungen und von Orable gar nicht die Rede gewesen wäre. Aber wie ich bereits bei Behandlung im Couronnement gezeigt habe, daß das erhaltene Epos auch in diesem Punkt sich als Quelle für P voraussetzen lasse, so ist dadurch der Zwiespalt, der durch Weiskes Ansicht in die gegenseitige Abhängigkeit gekommen wäre, ohne weiteres aufgehoben.

Die anderen Unterschiede, bei denen Weiske nicht recht weiß, ob er das vorhandene Epos als Vorlage gelten lassen soll oder nicht, und zum Schluß zu dem wenig begründeten Ergebnis kommt, daß er es als Quelle bejaht, lassen sich gleichfalls leicht aufklären.

Im Epos wird die List gegen Nismes von Garnier erfunden, während im Roman P Wilhelm selbst auf den Einfall kommen läßt, seine Soldaten in Tonnen in die Stadt einzuschmuggeln. Mit Weiske glaube ich auch, P habe Wilhelm zum geistigen Vater der Eroberung gemacht, um seine Taten noch mehr in den Vordergrund treten zu lassen, was doch stets sein Bestreben ist.

Der König oder vielmehr der Statthalter von Nismes ist Gintran, während das Epos zwei Könige, Herpin und Ortrant als Herren der Stadt bezeichnet. Weiske sagt, daß es auffällig wäre, wenn P einfach den einen Herrscher weggelassen hätte, da durchaus kein ersichtlicher Grund für diese Abänderung vorläge. Auch hätte P ganz willkürlich andere Namen für den oder die Beherrscher von Nismes eingeführt, was er doch sicherlich nicht getan hätte, wenn unser Epos ihm Vorlage gewesen wäre. Durch die Auslassung des zweiten Königs in der Prosa fällt natürlich auch die Szene des Epos weg, in der dieser vom siegreichen Wilhelm vom Palast herabgestürzt wurde. Weiske motiviert nun die Auslassung von Ortrant damit, daß er sagt, diese Szenen sowie auch die groben Lügen Wilhelms, die im Roman gleichfalls fehlen, und mit denen er sich Eintritt in Nismes verschaffen will, habe P als derbe Späße und nicht in seine Zeit passend, also aus ästhetischen Gründen, mit Absicht weggelassen. Was die Szene mit Wilhelms groben Lügen anlangt, so kann es sein, daß P die allzu groben Stellen als überflüssig und durch nichts den Gang der Handlung fördernd fortgelassen hat. Für die anderen Verschiedenheiten lassen sich indes auch Gründe anführen. die sie als Aenderung von P erscheinen lassen. P zieht bei seiner Vereinheitlichung auch die Sarrazenenpartei inbetracht und läßt nicht wie im Epos Wilhelm usw.

das eine Mal gegen dieses heidnische Reich, das andere Mal gegen ein anderes kämpfen, sondern er faßt alles heidnische Land zusammen unter die Herrschaft der Familie Desramé. So war schon Corbault ein Bruder des alten Admirals Desramé, deshalb hat er in Nismes und, wie noch später behandelt wird, in Orange nur sarrazenische Statthalter Desramés. Dadurch hat P noch die Wirkung geschaffen, daß den Christen, und an ihrer Spitze Wilhelm, der Kampf bedeutend erschwert wird, da sie immer mit der gesamten heidnischen Macht zu rechnen haben, und ihr Ruhm wird deshalb nur um so größer.

Es fehlt noch der Schluß in beiden Erzählungen, der beide Male gemäß dem ganzen Aufbau auch verschieden ausfallen mußte. Im Epos bleibt Wilhelm in Nismes, bis ihn Gilbert nach Orange beruft. Im Roman dagegen bildet die Eroberung von Nismes nur eine Zwischenstufe, die Wilhelm seinem Ziele, Orable zu gewinnen, näher bringt. Er kann sich also nicht lange untätig in Nismes aufhalten, sondern sein ganzes Trachten muß darauf gerichtet sein, Orange und damit seine Geliebte zu erobern. In der Fassung des Epos konnte das unmöglich an dieser Stelle ausgeführt werden, eben weil in diesem die ganze Liebesgeschichte Orables viel später einsetzt.

Aus diesen Ausführungen, den Charroi betreffend, möchte ich den Schluß ziehen, daß für P unser Epos vom Charroi als Vorlage wohl in Betracht kommen kann. Es ist ja möglich, daß P unser Epos nur vom Hörensagen kannte, wie Weiske annimmt, bewiesen hat er es jedenfalls nicht. Es ist ihm durchaus klar, so geht wenigstens aus seinen Ausführungen über den Charroi hervor, daß P den Charroi sehr abweichend vom Epos behandelt und dieses nicht direkt als Vorlage benutzt hat. Dann kann ich aber nicht verstehen, wie Weiske am Schluß seiner Arbeit, als er seine bei der Untersuchung der einzelnen Partien des Romans gefundenen Ergebnisse zusammenstellt, zu der Behauptung kommt, in Widerspruch mit seinen Ausführungen im Text, daß die Kapitel im Roman die vom Charroi de Nîmes handeln, zu denen gehören, die direkt die uns überlieferten Epen als Quelle gehabt haben.



Meinerseits glaube ich das Ergebnis rechtfertigen zu können, daß P bei seiner Abfassung des Romans das uns vorliegende Epos benutzt hat, und daß wir nicht nötig haben, als Vorlage für den Charroi ein uns nicht erhaltenes Epos anzusetzen.

III. Prise d'Orange.

Während Wilhelm nach Rom reiste, um Corbault zu bekämpfen, hatte er Ysaac mit Botschaft nach Orable gesandt. Diese behielt ihn als ihren vertrauten Freund neben ihrem Kammerdiener Aatis bei sich, einmal um einen Boten an Wilhelm zu haben, und dann, um sich bei seinem Anblick stets wieder an ihren geliebten Freund zu erinnern. Durch ihn erfuhr sie, was Wilhelm erlebte, und so wußte sie auch bald, daß durch seine List Nismes von den Christen erobert war. Sofort beschließt sie, Ysaac nach Nismes zu senden und Wilhelm auffordern zu lassen nach Orange zu kommen, wenn er sie je besitzen wolle. Denn jetzt seien ihr Vater Desramé und ihr Gatte Thibault in Spanien, um ein großes Heer zu sammeln, und Orange nur schwach besetzt. Ysaac beeilte sich, die Botschaft in Nismes auszurichten; doch kaum ist er eine kleine Strecke gegangen, als ihm fünf Pilger entgegentreten, die ihn nach dem Wege fragen. Es ist Wilhelm mit seinen Gefährten. Alle waren sehr froh, ihrem Ziele plötzlich so viel näher gekommen zu sein. Ysaac übernimmt die Führung, und es gelingt ihm, die Christen in die Stadt einzuschmuggeln, indem er vorgibt, er wolle sie Orable zuführen, damit sie ihr über die Einnahmen von Nismes berichten sollten. Er verschafft ihnen beim Statthalter freies Geleit und eilt dann voraus, um Orable vorzubereiten. Doch inzwischen hat die Nachricht von ihrer Ankunft eine große Menge Schaulustiger angelockt, und bald hatte den durch seine hohe Gestalt alle überragenden Wilhelm ein sarrazenischer Spion erkannt, der ihn oft in Narbonne gesehen hatte. Unauffällig geht er sofort zum Statthalter, um ihn von der wichtigen Nachricht in Kenntnis zu setzen.

Inzwischen werden die Christen von Orable aufs herzlichste begrüßt, und vor allem Wilhelm, den sie ihrer tiefen Liebe versichert. Um nicht von Thibault überrascht zu werden, wird auf ihr Bitten hin die Abreise auf den nächsten Tag festgesetzt. Den Rest der Zeit verbringen Wilhelm und Orable in trautem Liebesgeplauder, denn keine Hindernisse scheinen ihrem Glück mehr im Wege zu stehen.

Der Spion hat dem Statthalter Corel mitgeteilt, daß Wilhelm, der Sohn Aymerys von Narbonne, sich unter den Pilgern befände, und stellt ihm große Belohnungen in Aussicht von König Desramé, wenn er ihm seinen schlimmsten Feind ausliefern könne. Corel zieht sogleich mit hundert Mann nach dem Palast, um die Christen aufzuheben, bevor sie sich mit Waffen versehen können. Er läßt alle Ausgänge besetzen und will gerade in Orables Zimmer eindringen, als Aatis zufällig ihm entgegentritt. Er ahnt sofort den Zusammenhang und sucht Corel möglichst lange hinzuhalten, bis irgend ein Mittel zur Rettung der Christen gefunden ist. Er tut, als ob er ganz auf seiner Seite stände, und will vorher hineingehen, um zu sehen, ob die Christen Waffen bei sich hätten, und um zu versuchen sie ihnen gegebenen Falles abzuschwatzen. Dann sollte Corel über die Wehrlosen herfallen. Wilhelm ist wenig erfreut über diese Nachricht, aber er beruhigt sich, als er hört, daß nur hundert Mann Feinde da sind, und bittet nur um Waffen. Auch Orable kann seine Kampflust nicht zurückhalten, und alles macht sich auf seinen Befehl zur Verteidigung bereit. Um Orable vor feindlichen Angriffen zu schützen, muß sie Mahomet um Hilfe gegen die christlichen Verräter anrufen, um Corel herbeizulocken. Sofort stürmen die Sarrazenen, allen voran Corel, in Orables Gemach. Sogleich greifen auch die Christen an, Corel fällt zuerst unter Wilhelms Streichen, und unter der Wucht des Ansturmes werden die führerlosen Feinde bald auseinandergesprengt. Ungefähr die Hälfte fiel, während die anderen sich Wilhelm ergeben mußten. Sie wurden getauft, wie auch Orables Frauen, und bildeten eine wesentliche Verstärkung von Wilhelms Macht.

So war Wilhelm in kurzer Zeit Herr des Palastes Gloriëte geworden und setzte sich sofort in Verteidigungszustand, um dem Ansturm der Sarrazenen genügend begegnen zu können. Da er jedenfalls nicht lange auf den Angriff weit überlegener sarrazenischer Streitkräfe warten zu müssen glaubte, sandte er unverzüglich seinen Neffen Guiëlin nach Nismes zu Regnault mit dem Befehl, mit 5000 Mann zu Hilfe zu kommen. Kaum war Guiëlin fort, als auch schon die Sarrazenen unter Taillemont, dem Neffen Corels, anrückten und Gloriëte von allen Seiten einschlossen. Der Versuch, den Palast im Sturm wieder zu nehmen, scheiterte an der energischen Verteidigung unter Wilhelms umsichtiger Leitung. Im weiteren Verlaufe gelingt es Wilhelm noch mehrere Sarrazenen gefangen zu nehmen, die er auch taufen und unter seine Soldaten einreihen läßt, so daß sich seine Lage immer günstiger gestaltet.

Guiëlin und Regnault brechen sofort mit ihrem Heere nach Orange auf und bald sind sie mit den Sarrazenen, die sich ihrer wohl versehen hatten, in offener Feldschlacht handgemein. Wilhelm benutzt die gute Gelegenheit, als Orange fast ganz von Verteidigern entblößt ist, läßt er die Stadttore besetzen und erobert dann mit leichter Mühe die Stadt. Inzwischen wird draußen mit wechselndem Glücke gekämpft. Guiëlin erschlägt Corels Bruder, wird aber selbst von Taillemont verwundet. Regnault schützt den Waffengefährten und verschafft ihm Luft, indem er den anderen Bruder Corels erschlägt. Im allgemeinen aber werden die Christen von den Sarrazenen hart bedrängt und müssen sich auf die Verteidigung beschränken. Jetzt ist aber die Eroberung von Orange vollendet und Wilhelm eilt sofort nach dem Schlachtfelde, um seinen Mannen zu helfen. Er bricht sich eine blutige Bahn durch die Feinde bis nach deren Banner hin. Dann ruft er durch seinen Schlachtruf „Nerbonne“ Regnault und die tapfersten Christen an seine Seite, und nun gelingt es, die Fahne zu Fall zu bringen. Augenblicklich ändert sich das Blatt. Als Taillemont sieht, daß alles verloren ist, eilt er aus der Schlacht, um wenigstens die Stadt zu retten, muß aber zu seinem Ent-

setzen feststellen, daß sie bereits den Feinden in die Hände gefallen ist. Da wendet er sich zur Flucht, um dem König Desramé den großen Verlust mitzuteilen. Auch noch führerlos geworden gerieten die Sarrazenen bald in Nachteil und ihre Niederlage war besiegelt. Wer sich nicht taufen lassen wollte, wurde ohne Erbarmen von den Siegern niedergemetzelt, und bald waren die Sarrazenen überall vollständig erlegen. Orange und Orable waren nun endlich in Wilhelms Besitz. Jetzt sollte auch sein sehnlichster Wunsch erfüllt werden, und es wurde beschlossen, daß Wilhelm und Orable nach Nerbonne ziehen sollen, und daß dort nach Orables Taufe die feierliche Vermählung beider stattfinden soll. Regnault wird zum Statthalter in Orange ausersehen, Bertran soll in Nismes gebieten. Beiden empfiehlt Wilhelm, die Christianisierung vollkommen durchzuführen und, wenn von sarrazenischer Seite ihnen Gefahr drohen sollte, ihn sofort um Hilfe zu bitten. Unter starker Bedeckung bricht er dann mit Orable nach Nerbonne auf; Guiëlin wird vorausgesandt, um ihre Ankunft zu melden. Sie werden durch Aymery und seinen Sohn Guibert feierlich eingeholt und in Nerbonne aufs festlichste empfangen. Die anderen Söhne Aymerys erscheinen gleichfalls, Orable wird auf den Namen Guibour getauft, die Vermählung wird vollzogen und dann tagelang die fröhlichste Hochzeit gefeiert. In der Brautnacht bringt Guibour eine kleine Rache an Wilhelm zur Ausführung, weil er sich über Thibault lustig gemacht habe, den Orable damals von sich abzuhalten gewußt habe. Doch es geht ihm ebenso. Guibour bestreicht ihn mit einem Zauberkraut, so daß er seine Liebe nicht ganz genießen kann und er genau so wie Thibault entkräftet wird. Am nächsten Morgen verzeiht ihm Guibour und das Fest nimmt seinen ungestörten Verlauf. Bald nachher kommen aber von Regnault Boten und von Bertran, die ihn nicht lange sich seines jungen Glückes erfreuen lassen, und die ihm die Ankunft eines mächtigen Sarrazenenheeres melden.

Betrachten wir nun den Inhalt des Epos. Gilbert, ein Christ, ist aus Orange entflohen und kommt zu Wilhelm, der

untätig in Nismes sitzt. Er rühmt ihm die Schönheiten und Vorzüge der Stadt und besonders die außerordentliche Schönheit und Tugend Orables, der Tochter Desramés und Gattin Thibaults, so daß Wilhelm gleich in Liebe zu ihr entbrennt und beschließt, sie zu sehen. In Orange werden sie aber, trotzdem sie sich verkleidet haben, erkannt, und Wilhelm wie seine Gefährten werden vom König Aragon gefangen gesetzt. Es gelingt den Christen mit Orables Hilfe sich des Palastes Gloriëte zu bemächtigen; ein Sturmangriff der Sarrazenen wird abgeschlagen, aber durch einen unterirdischen Gang kommen sie wieder in den Besitz des Palastes Die Christen werden abermals gefangen gesetzt und auf Orables Bitten dieser ausgeliefert. Eines Tages tritt sie in den Kerker der Christen und verspricht sie zu retten, wenn Wilhelm sie heiraten wolle: Dieser stimmt hocherfreut zu. Ein Bote wird abgesandt, um schleunige Hilfe herbeizuholen. Jetzt gelingt es den Zurückbleibenden ein drittes Mal, die Heiden aus Gloriëte zu werfen, und als sie schon bald wieder überwunden sind, kommt die ersehnte Hilfe: Bertran erscheint durch einen unterirdischen Gang an der Spitze von 13000 Mann. Ein großer Kampf findet statt, Aragon fällt, die Stadt wird erobert und christianisiert. Orable wird auf den Namen Guibour getauft und mit Wilhelm verheiratet. Das Paar bleibt 30 Jahre lang in Orange, fortwährenden Angriffen der Sarrazenen ausgesetzt.

Dies die Erzählung des Epos der Prise d'Orange. Zunächst sieht es aus, als ob wir es mit zwei vollkommen von einander verschiedenen Erzählungen in Epos und Roman zu tun hätten. Jedoch dem ist nicht so, das Gerippe, wenigstens in rohen Strichen, ist bei beiden das gleiche. Es findet sich in beiden, daß Wilhelm nach Orange geht, den Palast Gloriëte erobert, von den Sarrazenen eingeschlossen wird, von Nismes aus Unterstützung erhält und schließlich Orange erobert. In beiden wird dann Orable getauft und mit Wilhelm vermählt. Es ist nun erforderlich zu wissen, ob die anderen Unterschiede der beiden Versionen dazu berechtigen, das Epos als Quelle für P anzusetzen.

Das Liebesverhältnis von Wilhelm habe ich bereits behandelt. Nach den Bearbeitungen von P in den vorhergehenden Kapiteln ist es natürlich ausgeschlossen, daß Gilbert von Orange kommt, um Wilhelm zur Eroberung der Stadt zu veranlassen. Diesem liegt der Zug nach Orange ja von vornherein im Sinn, und sein sofortiges Aufbrechen ist gut von P motiviert. Einmal treibt ihn die Sehnsucht nach Orable, und dann muß er sich Thiebaults wegen beeilen, der in nächster Zeit wieder in Orange eintreffen kann. Um aber den Boten nicht ganz auszulassen, hat P sehr geschickt Ysaac auftreten lassen, durch den Wilhelm gut nach Orange hineinkommen kann.

Daß in dem einen Falle Wilhelm mit seinen Getreuen als Pilger nach Orange geht, im anderen als Sarrazene gekleidet und gefärbt, kann seinen Grund darin haben, wie Weiske annimmt, daß P eine Abwechslung den Enfances Viviën gegenüber haben wollte, in denen er Wilhelm schon als Sarrazenen verkleidet in Orange eindringen läßt. Aber einfacher ist doch zu erklären, daß Wilhelm im Epos stärkere Mittel gebrauchte, um sich unkenntlich zu machen, da er durch seine Nasenverkürzung, die er in der poetischen Fassung im Couronnement erhält, leicht zu erkennen war. Bei P ist auch verständlich, daß Orable Wilhelm herbeirufen läßt, denn zu der Zeit, als man sie zur Heirat mit Thibault gezwungen hatte, war sie schon lange mit Wilhelm verlobt.

Ein weiterer Unterschied besteht wieder wie im Charroi in den Personen, die über Orange herrschen, und ich kann auf die dort gegebene Erklärung verweisen, da hier genau dieselben Gründe als vorwaltend anzunehmen sind.

Im Epos werden die Christen nach mehrmaliger, heldenhafter Abwehr der feindlichen Uebermacht schließlich von den Sarrazenen gefangen genommen, und nur Orable rettet sie vor dem sicheren Tode. In der Prosa sind die Helden nicht einen Augenblick in Gefangenschaft. P hat hier jedenfalls aus dem Grunde die bestehenden Tatsachen abgeändert, weil er es seines Helden nicht für würdig erachtete, in dieser Weise

überlistet und gefangen genommen zu werden, um dann von einem Weibe befreit zu werden. Das mag auch mit den Ausschlag gegeben haben, daß es jedenfalls gegen das ästhetische Gefühl des P verstoßen hatte, wenn im Epos Orable ins Gefängnis geht und sich Wilhelm dabei anbietet als Lohn für die Befreiung. Das verträgt sich durchaus nicht mit dem schönen Bilde, das uns P sonst von Orable entwirft. Durch früheres Einsetzen der Beziehungen beider wurde diese Szene an und für sich unmöglich gemacht, denn bei P sind Wilhelm und Orable zu dieser Zeit längst verlobt.

In einem anderen Punkte gehen Epos und Roman sehr auseinander, in der Erwähnung im Epos der verschiedenen unterirdischen Gänge, während im Roman kein einziger erwähnt wird. Es ist im Epos eine solche Häufung von unterirdischen Gängen, daß dies den Eindruck der Unwahrscheinlichkeit jedenfalls auch auf P gemacht hat. Er läßt sie darum ganz aus. Da fällt dann auch die Szene mit dem Verräter Orquennois fort, der die Sarrazenen den Christen in den Rücken führt. Aber auch der Christen Einkerkerung muß dann unterbleiben, und auch aus diesem Grunde der damit verbundene wenig schöne Auftritt von Orable im Kerker. Der nach Nismes entsandte Bote benutzt keinen unterirdischen Gang bei P, sondern entkommt durch eine Ausfallspforte, ehe Gloriëte ganz eingeschlossen ist.

Das unwahrscheinlichste ist aber dabei, daß ein Heer von 13000 Mann unbemerkt von den Sarrazenen gleichfalls durch einen solchen Gang nach Gloriëte gelangt. Dadurch, daß es im Roman keinen solchen Gang benutzt, um sich mit Wilhelm zu vereinigen, kann sich auch der Kampf der beiden feindlichen Streitkräfte nicht in der Stadt abspielen, sondern muß auf dem Felde vor den Toren von Orange stattfinden.

In der Prosa entkommt Taillemont, der Führer der Sarazenen aus der Schlacht, um Desramé die Nachricht von dem Fall von Orange zu bringen. Im Epos fällt Aragon zum Schluß, und das hat P gewiß verwenden wollen, indem er den eigentlichen Befehlshaber in Orange, Corel, auch umkommen läßt. Daß er es am Anfang der Gefechte tut, liegt jedenfalls darin

begründet, weil P den Sieg schwerer und auch wichtiger erscheinen lassen will. Weiske meint, daß deshalb Taillemont entkommt, weil ein Bote an Desramé da sein sollte, der diesem bekannt war. Ich halte dies für wohl nicht beabsichtigt, wohl aber, daß überhaupt ein Bote abgeschickt wird. Es wird dadurch ein weiteres Bindeglied zwischen der Prise und dem Siège de Barbastre geschaffen, denn nun werden die sarrazenischen Rüstungen gewiß sehr beschleunigt, um die neue Schmach möglichst schnell wieder gut zu machen. Es bleibt noch die letzte Episode, Wilhelms und Guibours Vermählung. Im Epos findet sie in Orange statt, im Roman dagegen in Nerbonne, wohin sämtliche Brüder Wilhelms kommen. Auch das ist mit dem folgenden Epos ein Bindeglied, denn im Siège de Barbastre müssen alle Söhne Aymerys in Nerbonne sein.

Also gehen in Epos und Roman die Erzählungen so auseinander, daß es auch hier scheint, als ob P eine andere Quelle benutzt hätte. Aber ich glaube zur Genüge für die einzelnen Punkte bewiesen zu haben, daß eine solche Annahme durchaus unnötig ist, daß im Gegenteil alles sich auf Gründe des P zurückführen läßt, der seine Aenderungen deshalb einführte, um der durch die Epen überlieferten Darstellung eine abgerundetere Gestalt zu geben und sie seinem Zeitgeschmack anzupassen. Das Ergebnis wäre also demnach, daß P sehr wohl das Epos als Quelle gehabt hat, aber daß er nach seinen Gesichtspunkten und unter seiner Kritik den überlieferten Stoff bedeutende Veränderungen durchmachen läßt.

IV. Kap. 37 und 38 des Romans.

Zu derselben Zeit, als Wilhelm Orange erobert hatte, befand sich König Desramé in Cordres und hatte manchen Fürsten nnd fünfzehn Könige mit ihrer Macht um sich versammelt, denn er plante einen Rachezug gegen Aymery und Nerbonne, das er auf alle Fälle wiedererobern wollte. Auch König Thibault war bei ihm, der die Abreise möglichst zu beschleunigen suchte, da er sich sehr nach seiner Gattin Orable sehnte.

Hierher lenkte Taillemont seine Schritte, und er kam gerade dazu, als die Könige über die Heirat König Libanors von Turquie mit Sallatrie, Guibours Cousine, beratschlagten. Wie ein Donnerschlag wirkte seine Erzählung, und erst Libanor weiß sie zu trösten mit dem Hinweise, daß sie ja Rache nehmen und alles zurückerobern könnten. Da geht gerade Desramés junger Sohn Renouart durch den Saal, der mit 10 Jahren so groß und stark war wie andere Knaben im 16. Jahre, und der später noch die höchsten Ehren erlangen sollte. Desramé schwört bei dem Haupt des Kindes, daß er nicht eher ruhen wolle bis er an Aymery und seinen Söhnen blutige Rache genommen habe.

Guibour und Wilhelm hatten glückliche Tage verlebt und sich ungestört ihrer Liebe erfreut. Da überkam Guibour eines Tages die Sehnsucht nach ihren Verwandten, besonders nach ihrem Bruder Renouart, und sie bat ihren Gatten, ihn durch ein paar sichere Boten heimlich aus Cordres nach Orange bringen zu lassen. Wilhelm sagt zu, und Guibour entsendet zwei bekehrte Heiden, die ihr blind ergeben sind, mit ihrem Auftrag nach Cordres. Sie treffen gerade ein, als die Vermählung Libanors und Sallatries vollzogen wird und berichten Desramé von Wilhelms Taten. Der König läßt sich durch Taillemont die Wahrheit ihrer Aussagen bestätigen und behält sie an seinem Hof. Bald finden sie auch Gelegenheit, mit Renouart allein zusammenzutreffen, und sie richten ihre Botschaft aus. Der Knabe ist sofort bereit mit ihnen zu ziehen, und bei einer günstigen Gelegenheit gelingt es den dreien, unbemerkt auf ein Schiff und ins freie Meer zu entkommen. Sie wähnen sich schon in Sicherheit, als sie auf ein von Jerusalem kommendes Pilgerschiff stoßen. Es entspinnt sich ein Kampf, in dessen Verlauf die Besatzung des heidnischen Schiffes, und mit ihnen die beiden Boten, von den Pilgern erschlagen werden. Diese durchsuchen das ganze Schiff, teilen die reiche Beute und finden schließlich auch Renouart. Nach langem Hin- und Herstreiten einigt man sich dahin, den überaus schönen Knaben einem vornehmen Herrn zu verkaufen, da sie sich davon den meisten Gewinn versprechen. Sie segeln nach Spanien und

landen nahe bei Burs, wo gerade König Ludwig von Frankreich sich aufhielt. Sie bieten ihm sogleich Renouart zum Geschenk an, das dieser hocherfreut annimmt und ihnen reichlich vergütet. Den Knaben nimmt Ludwig mit nach Frankreich und gibt ihn einem Ritter zur besonderen Pflege. Von der Königin Blancheflour wird er gütig aufgenommen und bleibt lange am Hofe, bis er schließlich Wilhelm geschenkt wird und nun endlich mit seiner Schwester Guibour zusammenkommt.

Dies ist der Inhalt der zwei Kapitel, die wohl als Bindeglied zwischen der Prise d'Orange und dem folgenden Siège de Barbastre gedacht sind. Die Szene mit Taillemont ist bereits am Schluß der Prise besprochen und auch nicht der Hauptbestandteil der Erzählung. Dies ist eine Jugendgeschichte Renouarts, des Sohnes König Desramés.

Wir haben kein Epos erhalten, in dem eine entsprechende Begebenheit erzählt wird, auch findet sich weder am Schluß der Prise noch zu Beginn des Siège eine Spur davon. Dagegen haben wir wohl eine Erzählung die unserer vorliegenden sehr ähnelt, in den Enfances Viviën, die aber doch zu viele Unterschiede aufweist, um sie ohne weiteres als Quelle für die Episode bei P ansprechen zu können. Von einem Auftrage Guibours ist weder hier noch in anderen Erzählungen etwas zu finden, die sich mit der Jugendgeschichte Renouarts beschäftigen. Nach den Enfances Viviën ist Renouart mit seinem Lehrer Ricolet in Streit gekommen und wird von diesem im Zorn an Kaufleute verkauft. Mit diesen trifft Ludwig zusammen, als er von Luisarne zurückkehrt, und kauft ihnen den Knaben ab. In der Prosa fehlt der Streit, und die Zwischenträger sind christliche Pilger. In der epischen Erzählung wird Renouart in die Küche an Ludwigs Hof gesteckt, wo die Köche ihm viel zu schaffen machen, aber von seiner Kraft viel zu leiden haben. Ganz anders bei P. Ein Königssohn, und wenn es auch ein sarazenischer war, durfte nicht so erniedrigt werden. P läßt darum die ganze Episode aus und spricht nur von einer freundlichen Aufnahme Renouarts durch das Königspaar.

Weiske führt Folgendes aus: Es sei wohl denkbar, daß ein Jongleur ein Epos Enfances Renouart gedichtet habe, geradeso wie es Enfances Guillaume, Enfances Viviën gibt, das aber P jedenfalls nicht gekannt hat. Die Wendung der Renouartsage, wie wir sie in den Enfances Viviën haben, ist P vielleicht nicht bekannt gewesen. Es ist dies nicht zu verwundern, da diese Episode nicht weit verbreitet gewesen ist, denn sie steht nur in einer Handschrift der Enfances Viviën.

Dagegen sprechen wohl schon meine Erläuterungen, und gegen letztere Ansicht Weiskes möchte ich noch Folgendes hinzufügen.

Auch in Aliscans finden wir eine Erzählung von Renouarts Jugend, und zwar erzählt Renouart selbst seiner Schwester seine Herkunft und Abenteuer. Wir haben hier nur den Enfances Viviën gegenüber den Unterschied, daß der Knabe von Kaufleuten geraubt wurde, als er an der Meeresküste spielte.

Schließlich findet sich noch in der von Suchier neu herausgegebenen Chançun de Willelme ebenfalls eine Jugendgeschichte Renouarts. Es ist dieselbe Erzählung wie in den anderen epischen Bearbeitungen, nur heißt der Lehrer Renouarts hier nicht Ricolet sondern Apiront.

Damit ist wohl der Einwurf Weiskes, daß Renouarts Jugendgeschichte zu wenig verbreitet gewesen sei, widerlegt. Aber nun zu P. Guibours Absendung der Boten ist eine sehr glückliche Aenderung, um das unbemerkte Verschwinden Renouarts vom Hofe Desramés wahrscheinlicher zu machen, als es durch den Raub durch die Kaufleute oder durch den Verkauf durch seinen Lehrer ist. Daß im Roman an Stelle der Kaufleute Pilger gesetzt sind, ist wohl auch Absicht von P. Er will sich anscheinend über diese ganze Richtung, deren Anschauungen doch im Jahrhundert des P nicht mehr so verstanden wurde, lustig machen, wie aus seinen Worten hervorgeht:

Et bien estoient cent combatans en icelluy vessel, les quieulx, quant ils choisirent la terre dont ils estoient partis, furent ausques reconfortés et plus hardis, que se ils eussent esté en marches estranges.

Daß P hier gerade seine Renouartepisode bringt, scheint mir nur aus dem Grunde geschehen zu sein, um eine Verbindung zwischen der Einnahme von Orange und Desramés Aufbruch zum Rachezug zu bilden.

Auch die Verlobung Libanors mit Sallatrie mußtc hier eingeschoben werden. Im Siège ist sie als Tatsache vorausgesetzt, aber nirgends wird sie vorher erzählt. So konnte auch die Zeit ausgefüllt werden, die doch notwendigerweise als zwischen der Prise und dem Siège liegend gedacht werden muß.

Also meine ich, daß auch von diesen beiden Kapiteln nicht, wie es Weiske tut, ein verloren gegangenes Epos, Enfances Renouart, als Quelle anzusetzen ist, sondern daß P die Episoden nur von den überlieferten Epen her kennt.

Zum Schluß meiner Arbeit möchte ich nochmals kurz die Ergebnisse der angestellten Untersuchungen zusammenfassen: Die Prosaauflösungen der drei Epen Le Couronnement de Louis, Le Charroi de Nîmes, La Prise d'Orange können sehr gut auf die drei uns erhaltenen gleichnamigen Epen als Quellen zurückgehen. Ich glaube nach diesen Untersuchungen zu der Behauptung berechtigt zu sein, daß man für sämtliche von mir behandelten Kapitel, 29—38 des Prosaromans, als Quellen die uns erhaltenen Epen voraussetzen kann, das heißt, daß P sie sämtlich wohl gekannt, aber nicht sklavisch übersetzt, sondern seinen Stoff zu einem einheitlichen Ganzen in freier Behandlung bearbeitet hat.

A Bibl. Nat., FR. 1497 — *B* Bibl. Nat., FR. 796.

[Kap. XXIX]

149v = 103d. Comment le pere saint qui pour lors tenoit le saint sieige apostolique envoya en France querir secours par ung legat et ung cardinal.

1. [O]r[I] dit l'istoire que, tandis que les payens et Sarrasins estoient d'une part en France en la compaignie du roy Desramé et du roy Thibault d'Arabbe[1], estoit d'aultre costé vers les marches d'Ytallie et de Romme dessendu ung roy sarrasin, nommé Corbault, le quel avoit amené tant de de peuple[2] sarrasin et de mescreans en sa compaignie que par force asseigierent Romme et tout prirent, ardirent et deserterent, excepté deux chasteaulx, en l'un des quieulx il fist par force retraire le saint pere[3] et son clargié, sa chevallerie[4], et le sçurplus de ses hommes en l'autre. Et tellement les avoient mal menés et en peu de temps que il avoit convenu au pere saint avoir composicion. Quel traictié et quel acort il avoit fait par contrainte[5] avecques les ennemis de la foy, dit l'istoire que le pape avoit tresves jusques a ung temps et jour certain, pendant le quel il se devoit pourveoir d'um champion en Crestiënté et le livrer et presenter pour combatre le roy Corbault par condiction telle que se[6] le champion crestiën qui au paien combatroit le pouoit subjuger[7] ou convaincre, Corbault lui devoit rendre ses places qu'il avoit sur luy prises et conquestees et restorer les damaiges, les quieulx lui avroient esté fais; et se au contraire le Crestiën estoit descunfit et

[fehlt = f.] — I [O]r [] = *der Anfangsbuchstabe fehlt in A*

1. 1 *B* Arrabe — 2 *B* avoit tant amene de peuple — 3 *A* le saint pere en lun — 4 *B* son clargie et sa chevallerie — 5 *A* fait au saint pere par contrainte — 6 se] *A f.* — 7 *A* subjuger subjuger

convainqu, il convient le pere saint et les chasteaux ou ilz sont retrais delivrer et rendre par convenance et prommesse sur ce faicte et par hostaiges bailliees tant d'une comme d'aultre partie.[8] Sy assambla pour ces causes le saint pere[9] son concille et envoya par toutes terres crestiënnes ses ambaxateurs ou conseilliers[10] pour ung champion ou chevalier trouver, le quel vousist le sien corps expposser en armes a l'encontre du jaiant Corbault.

2. [P]ource que Aymery de Nerbonne estoit renommé de proesse et de chevallerie es marches de France plus que prince qui regnast alors, car mors estoient Rollant, Oliviers, Ogier et les vaillans chevaliers du temps passé, et que Charlemeine[1] estoit tant vielx qu'il ne pouoit plus [150r] chevaulchier, et aussi que son grant bruit se passoit et de luy n'estoit comme plus nulle[2] nouvelle, tant que a la guerre transmist le pere saint ses messaiges especiaulx et certains a Nerbonne devers Aymery ung peu aprés ce que le sieige de Nerbonne eust esté levé. Et racompte l'istoire que en la cité de Nerbonne arriverent les Rommains ung jour et pendant ce que Aymery et ses fils estoient avecques luy. Sy saluerent la court pour abregier, et pour faire leur messaige honnorablement se presenterent en salle devant Aymery et sa femme Hemengart et ileq parlerent de leur fait et dirent qu'ilz estoient envoiés devers Aymery comme devers le plus noble, le plus courtois, le plus preux et plus chevallereux et conquerant prince crestiën qui feust es parties de France. Et de fait lui racompterent ce que cy devant avez presentement ouy reciter. Sy fut Aymery si dollant qu'il se prist a lermoier pour la pitié que il eust de Crestiënté qui toute iroit ou feust allee a declin se Romme, qui estoit et est a tous jours esté la cité capital du monde crestiën, estoit par icellui Sarrasin conquise, et pençа que de soy n'y pouoit estre remede mis, si respondi aux nobles messaigiers[3], disant:

3. «[V]ers moy vous arrivés, beaus signeurs,» fet il, «comme au moings suffisant prince de France et comme a celluy qui a le plus a souffrir. Si saichiés que moult voulentiers feroie au pere saint secours et aide de tout mon pouoir, se il estoit possible de ce faire, mais a moy mesmes ne puis je mye aidier, car veritablement je suy trop souvent

---

8 *B* tant dune part comme daultre — 9 le saint pere] *B f.* — 10 ou conseilliers] *B f.*

2. 1 *B* Charlemaigne — 2 nulle] *B f.* — 3 *B* messages

assailli et si souvent asseigié et si pres de mes ennemis, dont je suy de toutes pars avironné, que a peine oseroie je cestui païs petit ne grant esloignier. Sy vous lo et conseille que vous voisiés[1] a Paris devers Charlemeine[2] qui en sa court a de bons chevaliers, se ou monde en doibt nuls avoir.» Et quant le legat entendi Aymery qui le reffus lui fist de[3] secours donner au pere saint, vous devés savoir qu'il fut moult couroucié et non sans cause. Sy lui respondi si piteusement que la n'eust cueur qui ne se amolist de doulceur: «Hellas, Aymery,» fet il, «quelle responce pourray je de toy faire au pere saint qui vers toy m'a par expres commandement envoyé et plus tost que a Charlemeine,[4] au quel tu m'envoies pour avoir champion ou chevallier? Certainement je perdroie mes peinnes se la aloie, et eusse pardu temps se je y feusse allé; car il est vielx si que plus n'en peult ne de ma venue ne se feust ja esjouy pour ceste [v] nouvelle, quant je lui eusse racomptee. Ains eust sa vie et ses jours abregiés de deill et de couroux qu'il eust eu et mis en son cueur pour itant qu'il n'y eust peeu remedier. Et d'autre part n'eussent rien fait pour lui ses chevaliers, ne jamais ne feront, puis que il ne se peult aidier. Et croy de vray que s'il n'eust esté le premier embesongnié en son jeune aaige, il ne feust jamais parvenu a ses intenctions comme il a fait. Et sy sçay bien, se g'y aloie, que il me renvoiroit vers toy qui aujourduy es l'espee du monde. Tu es l'escu de Crestïënté, tu es la lance de vraye foy, on te peult aujourduy nommer pere de baronnie, dobteur[5] de toute chevallerie, tu tiens le lieu du filz de proesce,[6] tu emportes le nom de vaillance et de proudommie, si que a toy peult et doibt pour le present tout le monde venir a refuge, et bien es digne de tout honneur. Car tu es issu d'une des trois gestes que Dieux[7] fist en ce monde mectre pour sa loy soustenir, garder et deffendre des Sarrasins et payens. Las, Aymery, et se tu nous faulx a cestui, ou pourrons nous aller pour secours trouver a si grant besoing comme cy a? Certainement, je tien Crestïënté pour dessollee, car les Sarrasins passeront les monts, devalleront[8] en France et lors sera Crestïënté pour dessollee et mise a destruction et a si cruel servitué que a peinne la pourra l'en jamais restorer.»

---

3. 1 *B* voises — 2 *B* Charlemaine — 3 *B* fist du secours — 4 *B* Charlemaine — 5 *B* doubteur — 6 *A* poesse — 7 *B* dieu — 8 *B* devalleront et passeront

4. [A]insi parla longuement et haultement le legat du pere saint devant Aymery et Hemengart, la noble dame, la quelle ploura si piteusement que merveilles pour la doulleur que Crestiënté pouoit par faulte[1] de secours avoir a souffrir. Et tant en estoient dollant tous ceulx qui la estoient que jamais gens ne furent si espardus. Et plus ne savoient que respondre, quant Guillaume, le marchis, qui les deulx prelas couronnés regardoit, se presenta la endroit, disant: «De vos corps plus travaillies n'est il nul besoing, beaus signeurs,» fet il, «ne de champion ou chevallier querir sy non moy qui suy filz au conte Aymery qui cy est, le quel me donra congié de la aller, s'il lui plaist. Et mon gre y est si bien que la foy que je doy a Dieu de paradis je iray en Rommennie avecques vous combatre le Sarrassin Corbault soubz l'assolucion du saint pere, le quel vous a, comme vous dictes, par de ça transmis.» Et lors s'avança le legat et le courut embrasser comme joyeux pour tant que il se ventoit estre[2] de la lignee du conte Aymery. [151 r] Sy lui demenda, comment il se faisoit appeller, et il luy respondi que il avoit en nom Guillaume: «Or nous en allons doncques, sire Guillaume,» fet il, «et pençons de nous haster, car saichiés veritablement que ja a Romme ne vendrons guieres plus tost que le jour de la bataille ne soit fort aprouchié.» Sy en fut le conte Aymery tant joyeux que merveilles et assés en mercia Dieu, pour tant qu'il vist le sien fils de si haulte entreprise. Mais ainssy ne fist mye la noble contesse. Ains mena ung deill moult grant cuidant que jamais ne deust le sien enffant reveoir.

5. [P]our le voiaige du noble chevallier Guillaume delaier le manda la contesse, sa mere, et lui dist: «Trop est le voustre couraige esmeu d'aller a Romme, beaux fielx», fet elle, «et myeulx venist pencer de ce que vous avés entrepris que de vous partir enssement pour aller en lieu dont vous ne retournerés par avanture jamais». «Et quelle chosse est ce que j'ay entreprise, dame», fet il, «dont vous faictes doubte que je ne doye mener a fin?» La dame, qui ne queroit sy non achoison de la faire demourer, luy respondi lors: «Certainnement, beaux fielx», fet elle, «j'aparçoy que trop avés le cueur volaige et qu'il est bien aisé et gierle a desvoier, quant aujourduy le mectés en une chosse et demain l'en osterés et le remettrés en ung aultre. Ce n'est mye signe[1] de stabilité, car ung cueur

4. 1 *B* deffaulte — 2 *A* este — 3 *B* Rommene
5. 1 signe] *B f.*

ne se doibt si tost changier ne muer.[2] Et se vous me aviés demendé, pour quoy je vous dy ces chosses, je vous respondroie que c'est a bon droit; car l'autre jour aviés mis le voustre cueur si fort en amours qu'il sambloit, que pour nulle rien il ne se changast, et ores avés voustre pencee mise ailleurs. Sy me semble, que en vous a peu d'arest, car toutes ouvres laissies deussiés avoir pencé de conquerir Orable, la fille Desramé, que tant aimés[3], ce dictes vous, que nul ne vous destourneroit de l'avoir en mariaige. Sy pourra par ce voiaige estre la peine que vous y avés emploiee pardue et vous mectra en nonchaloir, quant elle saura que d'elle serés ainssi soudainnement esloignié. Et on dit en ung[4] commun proverbe, qui que esloignié des yeulx ainssi et pareillement se peult il du cueur esloignier.»

6. [D]ieux! comme fut Guillaume en pencee merancollieuse de sa mere, la contesse, qui ses amours lui amenteust. Il fut au cueur feru d'un desir si ardemment, que sans faillir il feust demouré, n'eust esté loyaulté [v] qui le sien cueur amounesta de tenir la prommesse qu'il avoit faicte d'aller aveques les ambaxateurs du pere saint. Sy ne lui convint plus rien dire ne sermonner. Il fist ses harnois appareillier adonq et voulu du sien pere et de sa mere prendre congié[1], quant ses freres vindrent tous devant lui pour prier que avecques lui les lessast chevaulchier pour lui tenir compaignie. Mais oncques ne si voulut acorder. Ains leur dit que ilz ne se mouveroient de Nerbonne et que ils compaigneroient leur pere a ce que les Sarrasins venoient par avanture que le dangier ne feust mye si grant. Sy furent moult dollans et non sans cause, car paour avoient de luy; mais de tant furent contrains de obeïr pource que Hernaïs[2], qui l'aisné[3] d'eulx[4] estoit, et les aultres consequemment ne avoient le hardiment entrepris d'aller combatre le jaiant, comme Guillaume avoit fait le premier. Et finablement furent toutes ses besongnes apointiés, si qu'il ne resta sy nom a[5] dire adieu, au quel point dernier il appella Ysaac que moult aymoit et lui dist: «Autreffois me suy aidié de vous, Ysaac, amis[6]», fet il[7], «et ores ay de vous plus a faire qu'onques mais. Sy vous requier ceste fois plus que nulle aultre que vous voisiés, moy parti

---

2 *A* nuer — 3 *A* amez — 4 ung] *B f.*

6. 1 *B* congier prandre — 2 *B* Hernault — 3 *A* leinsne — 4 deulx] *B f.* — 5 a.] *A f.* — 6 *B* amis Ysaac — 7 fet il] *B f.*

de ceste cité, voire plus tost que trop tart a Orenge, la ou vous me conduisistes, veoir Orable m'amye, la quelle vous me saluerés en lui disant mon fait, tel comme vous le savés, et que la foy que elle m'a promisse[8] me soit tenue de sa part, car de par moy n'y avra en nos amours nulle faulte, comme de ce la pourrés asseurer.»

7. Ysaac, le noble serviteur[1], oyant Guillaume qui lui parla de faire son messaige a Orable la damoyselle, fut moult en son cueur dollant[2], pour tant que Guillaume ne le mena avecques luy, car moult voulentiers y feust allé, et au fort luy respondi que bien feroit ce que commandé luy avoit. Sy s'en parti lors le bon chevallier, en prenant congié du sien pere, de sa mere et de ses freres qui moult desiroient l'acompaignier. Mais Aymery, qui mye ne savoit la commue des Sarrasins, ne se voulut a ce acorder pour toutes doubtes. Et finablement se mirent a chemin les deulx prelas, luy et leur simple estat seulement, en tenant le chemin vers Romme, ou moult tardoit aux deux nobles clers que ilz arrivassent, affin que le saint pere se reconfortast en lui meesmes. Et quant ilz furent partis, lors prirent la cité pour Guillaume, hommes et femmes, ad ce que Dieux qui est tout puissant [152r] lui vousist donner victoire contre le Sarrasin Corbault[3] qui tant estoit grant, robuste, fort et puissant, selon ce que les clers avoient certiffié, que moult faisoient grant doubte de luy. Et lors se habilla Ysaac, et pour faire ce que Guillaume lui avoit commandé, se parti de Nerbonne pour aller a Orenge racompter a Orable le partement du sien ami Guillaume. Sy fut la damoyselle ausques recunfortee, quant elle vist Ysaac, le certain messaigier.

8. [D]oulcement fut Ysaac acqueilli, quant il vint a Orenge[1] et il fut ou palaix en Gloriëcte, ou la pucelle estoit, la quelle lui demenda des nouvelles du sien ami Guillaume et que faisoient en Nerbonne les nobles Crestiëns. Et il lui respondi: «Pour vous en racompter suy je envoyé de par le mien seigneur Guillaume, damoyselle», fet il, «et tant saichiés que n'a que .iii. jours que en Nerbonne estoit sain et sauf la Dieu mercy, qui le veille conduire saimnement[2], bien faire et besongnier a son vouloir et ramener saulvement par sa grace.

8 *B* promise

7. 1 *B* Le noble serviteur Ysaac — 2 *B* dollant en son cueur — 3 Corbault] *A f.*

8. 1 *B* Orange — 2 *B* conduire et sauuernent

Car il s'en va a Romme secourir le pere saint, le quel est par le roy Corbault asseigié et tenu en si grant subgection que s'il n'a champion ou chevalier qui a lui se combate, le païz de Rommeinie et saincte Crestiënté meesmes sont en voie de pardiction. Or ont le pape et le saint clargié transmis a Nerbonne devers Aymery comme au plus suffisant Crestiën en fait d'armes qu'on puisse trouver pour lui requerir son aide et son secours d'un chevallier seul, qui combatra a celluy Corbault. Mais nul ne s'est monstré sy vaillant que il ait ceste chosse voulu ou osé entreprandre sy nom Guillaume, le quel y va seul avecques .ii. cardinaulx; mais mye ne vous a oubliee a son partement, ains m'a bien chierement enchargié de[3] vous venir saluer de par luy qui mye longuement ne doibt demourer, car ses pencees sont toutes en vous, et le plus grant desir qu'il ait ou monde est de vous veoir et avoir a femme. Sy vous mande et prie par moy que vous lui tenés la convenance que vous lui feistes en ceste chambre, comme il s'i fie par faictement».

9. [A]inssy fist Ysaac son messaige a la damoyselle, la quelle souspira du cueur parfondement, quant elle entendi et sceut, que Guillaume aloit faire armes en sy longtain païs, et non pour tant pria a Dieu, qu'il le vousist conduire et ramener a saulveté et a son plaisir. Puis lui dist: «Bien aie Guillaume, le mien amy, qui ainssy est de moy souvenant et vous aussy, Ysaac, beaux amis», fet elle, «quant nouvelles m'en avés[1] aportees, [v] saichiés que moult me tarde que avecques lui me puisse a repos veoir, car jusques alors ne sera le myeng cueur aisé et toute suy reconfortee, quant avecques moy vous voy, car au moings de luy me souvient. Et tant doibt et peut estre de moy asseuree, que ja ma voulenté ne changera, ne pour le roy Thibault ne se doibt soussier[2] que je ne luy tiengne ce que je lui ay convenancé, comme bien s'en pourra aparcevoir, s'il est ainssy que luy et moy soions ung jour emssamble, comme je l'ay pieç'a desiré et desire assés souvent.» Sy retint Ysaac aveques elle et l'envoioit de fois a autre a Nerbonne et en ses affaires la ou bon luy sambloit, comme celluy qui[3] ausques[4] de ses privetes savoit, autant que faisoit son bon chambellain Aatis. Sy se

---

3 *B* a

9. 1 *A* aies — 2 *B* souffrir — 3 *B* qui comme celluy — 4 ausques] *B f*.

taist a itant[5] d'elle l'istoire[6] et retourne a parler de Guillaume le marchis.

[Kap. XXX.[

152 v = 105 d. Gedruckt bei Ern. Langlois: Le Couronnement de Louis in der Société des Anciens Textes Français Paris 1888 pg. .xcvii. ff.

[Kap. XXXI.]

157 r = 108 d. Comment l'abbé de Saint Denis fut envoyé a Romme devers le pere saint pour remediër au debat que les princes de France avoient emssamble pour faire ung roy nouvel.

1. [E]n celui temps que Aymery de Nerbonne avoit le plus grant bruit des princes et de la Crestiënté et par especial de ceulx de France, et que Guillaume et ses autres filz commençoient a resgner et conquerir terres, païs et seigneuries par leur vaillance, expira l'empereur Charlemeine[1] le grant, le quel avoit si tres puissamment resgné et gouverné son empire et son royaulme, qui de lui queurt et queurra tousiours bon renon. Racomptent aulcuns hystoriens, que Turpins, l'arcevesque de Rains mouru en Ramcevaulx avesques Rolant, Olivier et la chevalerie de France et d'Almeigne[2], les aultres dient que nom et que il mouru aprés Charlemeigne[3], et je, qui cestui livre ay translaté, l'ay ainssy leu et veu. Et pour tant en fay je cy menction, que, quant Charlemeine[4] fut trespassé, il estoit de luy demouré deux filz, dont l'un fut nommé Louyz[5] et l'autre estoit apelé Lohier. Celui Louyz[5] devoit estre roy de France par vraye succession, comme si fut il depuis par force, car les barons de France le[6] voulurent debouter de la couronne par conseil, que ilz tindrent emssamble, pendant le quel Louyz[7], le noble damoysel, s'en parti segretement pour toutes doubtes et s'en ala a Melun sur Sainne[8], ou il fut receu courtoysement et bien, jusques a ce que le consseil feust finé et qu'il fust ordonné qui seroit roy. Et pour entendre les raisons et causes, pour les quelles on vouloit Louyz[7] et Lohier debouter du royaulme et des seignouris que souloit leur pere

---

5 *B* a tant — 6 *B* listoire delle

1. 1 *B* Charlemaine — 2 *B* dAllmaigne — 3 *B* Charlemaine — 4 *B* Charlemaigne — 5 *B* Loys — 6 *B* ne — 7 *B* Loys — 8 Saine



Charlemeine[9] posseder, les quelles furent en plain consistoire ou palaix a Paris proposees contre les enffans, qui n'y furent veuz ne ouz, disoient les princes, arcevesques et evesques estans pers[10] de France, que le royaulme ne devoit point demourer sans roy, sans prince et sans gouverneur.

2. [L]es autres seigneurs, princes et barons favorisans le duc de Normendie pour aulcunes causes, que l'istoire ne racompte mye a present, dirent et respondirent au contraire, que France estoit le plus noble royaulme des aultres, et que nul n'estoit digne d'en estre roy, s'il n'estoit legitime et vraiement ne sans quelcunque reprouche, et que le prouchain hoir masle legitiment procree et plus pres de [v] la couronne devoit l'onneur obtenir et estre esleu a roy. Et de fait fut proposé et dist que Louyz[1] estoit bastart, pour quoy il n'estoit mye habillé au royaulme avoir ne gouverner, et presenta le duc de Normendie son filz Hernaïz[2] disant que a lui par vraie succection conpetoit l'onneur avant tous autres. Et pour savoir, qui estoit Louyz[3], qui de plusieurs emportoit la voix, et meesment de l'arcevesque de Rains qui la fut present comme per de France, disoit ainssy le duc des Normans: «Vous savez, beaus signeurs,» fet il, «que Charlemeine[4] espousa une roÿne, nommee Sebille, la quelle se porta sy mal avecques luy, qu'elle fut trouvee reprise de son honneur, parce[5] qu'on trouva ung naym chouchiee[6] aveques lui, du quel on dit que cestuy Louyz[3] est issu. Et parce le sçait l'en que Charlemeine la chaça et bagni[7] de son royaulme. Or s'en ala la dame toute enssaincte[8] et achoucha[9] depuis de cestui enffant qui depuis fut en France ramené et la dame aussy, la quelle fist entendant que elle estoit des adonq ensaincte de l'empereur, qui la receut comme paravant au moyen de certain apointement et traictié qui en fut fait. Et pource devons nous debouter les enffans Charlemeine de la couronne et du royaulme, et devés recevoir et couronner Hernaïs[10] comme legitimement aprouchant la couronne et seigneurie.»

3. A celui consseil furent plusieurs d'acort et de l'opinion du duc de Normendie, et les aultres d'opinion contraire disans voirement, que Charlemeine avoit chacié Sebille, la

---

9 *B* Charlemaine — 10 *B* pres

2. 1 *B* Lois — 2 *B* Hernault — 3 *B* Loys — 4 *B* Charlemaine — 5 *B* pource — 6 *B* couchie — 7 *B* banni — 8 *B* enceinte — 9 *B* acoucha — 10 *B* Hernault



rayne[1], par faulx conseil, dont depuis avoit esté fait champ de bataille par Macaire, qui de la trahison estoit consçutant, le quel espia et ocist en ung bois Aubery de Mondidier, le vaillant chevallier, le quel conduisoit la rayne[1] Sebille par le commandement de Charlemeine. Et quant Macaire l'eust occis, il s'en retourna a Paris, ou Charlemeine se tenoit pour[2] adonq. Et la rayne[3] s'eschappa par grace de Dieu qui ainssy le voulut, car en elle n'avoit mauvaitié ne demye[4]. Ains avoit esté le nain[5] voirement couchié en son lit cautheleusement et trouvé emprés la dame, la quelle dormoit sans mal y pencer. Et quant la dame fut des mains et de la puiss ance Macaire delivree, elle trouva le bon villain Varoquier qui depuis l'amena par le païs et la garda longuement, comme il est desclairié ou rommant sur ce faict, ou quel on treuve, que, quant Macaire eust le chevalier Aubery occis, il le tira hors du chemin et l'enterra et couvry de feilles, si que jamais de cestuy meffait n'eust [158r] esté menction, n'eust esté ung levrier qu'il avoit, le quel combati depuis a luy present Charlemeine et les princes de France, qui le virent mater et con vaincre en champ ordonné en l'isle Noustre Dame a Paris Et par force que le levrier luy fist en soy combatant cognut il la trahison et mauvaitié qu'on avoit pourpencé sur la dame, et fut Macaire pendu saufs tous drois comme celuy qui loyaulment l'avoit gaignié, pour les quelles chosses furent en sy grant argu que les ungs vouloient d'um et les aultres d'aultre.

4. [A] celui debat se adioingnirent les nobles hommes, bourgois, marchans ausques tout le commun des villes et cités de France comme Paris, Saint Denis, Meaulx, Melun[1], Rains, Troies, Sens, Chalons[2], Soissons, Noyon et aultres plusieurs, les quelles vouloient a roy et a prince Louys[3] qui ainsné filz estoit et vray succedant et heritier de Charlemeine tant que a la couronne. Et ceulx qui estoient du parti norment vouloient que Hernaïs[4] feust couronné comme soy disant prouchain par vraie ligne. Et de fait y eust jour pris pour en conclure en plain parlement a Paris, pendant le quel jour l'arcevesque de Rains, ne scet se ce fut Turpins ou aultre, et le clergié de France aveq moult de nobles hommes et de bourgois eurent avis d'envoier a Romme devers le pere saint pour pourveoir a ce et pour plus grant inconvenient escheuer.

---

3. 1 *B* royne — 2 pour] *B f.* — 3 *B* royne — 4 *A* denuye — 5 *B* naym

4. 1 *A* Meleun — 2 *B* Chaalons — 3 *B* Loys — 4 *B* Hernaiz

Et fin de compte fut segretement l'abé de Saint Denis qui pour celuy temps estoit esleu a faire le messaige au pape, affin qu'il pourveust[5] a la besongne par voie d'escommeniment[6] et aultrement. Et de fait se parti hastivement pour diligenter le terme durant, affin[7] que a cellui feust la sentence, telle comme elle avroit esté impetree, sy fist le bon abbé diligence possiblement. Et tant esploicta, qu'il vist Romme ou Guillaume estoit en icel[8] temps avecques le pere saint qu'il avoit ne avoit gueres de jours mis hors des mains des Sarrassins et de grant misere, comme cy devant avés ouy[9].

5. [T]ant chevaulcha le bon abbé, qu'il entra en Romme qu'il trouva moult desolee et deserte, car les Sarrasins y avoient fait du piz[1] que ilz avoient peeu[2]. Et quant il fut dedans et il fut au logeiz dessendu, lors enquist il du pere saint et on luy dist qu'il estoit [v] en son palaix. Mais nulle mencion ne luy fist l'en du chevallier Guillaume qui avecques luy fut. Et aussy ne pença il mye a demender des nouvelles du païz, pour tant qu'il avoit ailleurs mise son entente. Il se apresta pour aller devant le pere saint au fort, et quant il y fut, se gecta a genoulx et le salua present Guillaume et maint cardinal qui la furent a icelle heure. Puis luy dist ausques haultement: «Veillés moy ouir, sire pere saint,» fet il, «et je vous diray une des merveilles du monde. Saichiés que en France est l'empereur Charlemeine passé du monde et est le royaulme sy devisé en soy pour faire ung roy, que grant y sera le meschief, se provision n'y est par vous mise, car ja soit ce que Charles eust deulx filz[3], l'un nommé Louyz[4], ainsné de l'autre, qu'on appelle Lohier, ne les veult[5] l'en tenir a heritiers ne couronnés l'un ne l'autre, ains veult l'en le royaulme donner au filz du duc de Normendie. Et sont les .xii. pers bandés et affectés, les ungs d'um costé[6] et les aultres de l'autre[7]. Mais tant y a, que les dix sont d'opinion et les deulx sont contredisans a eulx et d'acort aveques les bourgois et communnaultez des villes et cités, que Louyz[8], qui est l'ainsné des deux, soit couronné. Sy suy pardeça hastivement envoyé de par l'arcevesque de Rains et de par le commun du païz pour avoir de vous par

---

5 *A* pourveut — 6 *B* descommeinement — 7 affin qu'il pourveult — aultrement] *A wiederholt* — 8 *B* icellui — 9 *B* ouy aves

5. 1 *B* pis — 2 *B* peu — 3 filz] *A f.* — 4 *B* Loys — 5 veult] *A f.* — 6 *B* couste — 7 *B* dautre — 8 *B* Loys

impectration ung escommeniement affin de cesser leurs debas et querelles contentieuses.»

6. [M]oult fut Guillaume dolant, quant il entendi parler de la mort de Charlemeine, il se presenta devant le pere saint alors et lui dist haultement: «Las! quel damaige[1], sire,» fet il, «de la mort d'um tel prince qu'estoit Charlemeine, et quel meschief il avendra par les princes de France, se ils couronnent aultre que Louyz, qui est l'ainsné[2] et au quel veritablement la couronne doibt par droit et vraie succession apartenir comme son fils et heritier. Je[3] servi le pere si doy aimer et cognoistre le fils. Sy vous prie que je meesmes soie de par vous commis et envoyé en France et que, sans lectre ne bulle ou scel faire ne escripre, vous me donnés le pouoir d'escommenier et d'assouldre ceulx qui a[4] l'enfant vouldront faire injustice et desraison, et mauldit soit le mieng corps, quant je ne feray ung tel esploit qu'il en sera d'ycy a long temps parlé[5], car de connoictier l'onneur et les biens [159 r] d'aultrui ne doibt il ne ne peut nul bien venir.» Sy fut le pere saint moult joyeux, quant il ouy Guillaume ainssy parler, et lui respondi: «Vous avrés ceste charge voirement, sire Guillaume,» fet il, «car qui mal fait c'est droit qu'il le compare. Sy vous donne des icelle[6] tel pouoir, comme vous m'avez demandé, et comme a ce fait apartient d'escommenier et d'assouldre, comme se ung cardinal y estoit de par moy envoyé.» Et lors lui donna sa benediction. Sy se prepara Guillaume lors[7] et prist congié du pere saint, se mist a chemin et tant exploicta par ses journees, qu'il passa les mons et vint en Auvergne, pençant de fois a aultre a ce qu'il avoit a besongnier et a la damoyselle Orable qu'il ne metoit jamais en oubly. Ainçois disoit, en parlant a soy[8] meesmes: «Haÿ! vray Dieux,» fet il, «comme est cellui en grant peinne qui traveillie pour aultruy. Ja suy je amoureux de la plus belle du monde, et avoie vers elle envoyé la faire certainne d'un voyaige, le quel je avoie entrepris, aprés le quel elle devoit ouir nouvelle[9] de moy, et ores m'est sçurvenu ung empeschement sy grant, par quoy je ne puis tenir ma prommesse dont trop suy en mon cueur desplaisant. Sy saichent la belle et amours que je n'en puis mais, car loyaulté et bonne foy

---

6. 1 *B* dommage — 2 *A* ainsne — 3 *B* jay — 4 a] *B f.* — 5 parle] *A f.* — 6 des icelle] *B f.* — 7 lors] *B f.* — 8 *B* luy — 9 *B* nouvelles

me pressent de escheuer et mectre a execution ce dernier voyaige et veoir ceulx qui empeschement vouldront mectre, que Louyz[10], le filz du noble empereur Charlemeine[11], ne soit roy, comme si sera il, sy m'aist Dieux[12], puis que du pere saint[13] ay la commission.

7. [A]inssy disoit Guillaume, le vaillant chevalier, a tout par luy en chevaulchant, et finablement fist tant par ses journees, que il arriva a Paris et s'ala logier en son hostel, ou quel il avoit des pieç'a acoustumé. Sy lui fist son hoste grant chiere, quant il le cognut, mais mult se merveilla, quant il[1] ainssy le vist seul arrivé[2], qu'il ne vist que lui et ung sien escuier.[3] Sy lui dist: «Vous soiés bien venu, sire Guillaume,» fet il, «et que fait l'en a Nerbonne, je croy que vous soiés envoyez pardeça pour estre a ce parlement qui dedans .iii. jours se doibt tenir.» «Vous dictes voir, certes, beaux hostes,» fet il, «et tant saichiés que grant paour avoie que je ne venisse assés[4] a temps. Sy vous prie que me racomptés ce que vous en poués savoir, car, quant je me parti de Nerbonne, je ne savoie mye, qu'on deust tenir ung parlement ne que on reffussast a roy Louys[5], le fils ainsné du bon empereur [v] Charlemeine que Dieux pardoint.» «Sy fait certes, sire,» ce respondi[6] l'oste de Guillaume, »on en fait reffus voirement et croy, que le premier jour que l'assamblee se fera on doit Hernaïs, le filz Richard[7], duc de Normendie, faire roy sans remede que homme vivant y saiche mectre, comme il est tout commun en ceste cité, car ja sont d'une bande .xv. contes et ne sçay quans ducs aliés aveques grande chevallerie contre que nul bourgois ne aultre n'osera[8] ung seul mot parler. Et ja s'en est Louyz[9] fuÿ hors de Paris comme ung enffant bagni[10] de son païs et[11] desherité.

8. [S]aincte Marie! comme fut Guillaume dollant, quant il entendi son hoste ainssy parler, il se prist ausques a lermoier et mist sa main a son menton en passant merencollie[1], jusques a ce qu'il feust temps et heure d'esploictier; et bien deffendi que de luy ne feust nouvelle nulle ne mencion faicte

---

10 *B* Loys — 11 Charlemeine] *A f.* — 12 sy maist Dieux] *B f.* — 13 *B* saint pere

7. 1 il] *A f.* — 2 *B* arriver — 3 qu'il ne vist que lui et ung sien escuier] *B* fors ung escuier — 4 assés] *B f.* — 5 *B* Loys — 6 ce respondi] *B* fet — 7 *B* Richart — 8 *A* ne osera — 9 *B* Loys — 10 *B* banni — 11 et] *A f.*

8. 1 *B* merencolie

en la cité. Mais bien lui dist que il feroit ung tel exploit, dont la cité seroit esmeue, avant qu'il feust trois jours passés. Et quant vint au terme que le jour avoit esté assigné aux princes et barons et consseilliers de France, lors se tira chascum[2] ou palaix et tant se y assambla de gens privez et estranges que la salle, ou l'apareil estoit fait, fut comme plaine et les preparations faictes sy haultement et richement, comme il esconvenoit en tel cas. Sy senti bien Guillaume l'eure aprouchier, et bien veoit la grant allee du monde vers le palaix, dont tant y eust de gens[3], que merveilles. Mais on deffendi que chascum n'y entrast. Sy en estoient tous ceulx de Paris si dollans que plus ne pouoient, mais si hardi n'y avoit qui s'en eust osé tant ne quant eslever ne esmouvoir. Et quant Guillaume vist tant aller de peuple vers le palaix, il appella le sien hoste et lui dist. «Allés,» fet il, «beaux hostes, vers le palaix et veez, je vous prie, la maniere et qu'on y fait. Sy vous en retournés, affin que me faciés a savoir, comment on se maintient la endroit, car je croy qu'il m'y convendra aller comme les aultres selon ce que vous me raporterés.

9. L'oste, chiez qui Guillaume estoit et avoit de pieç'a esté logié, se parti lors pour faire son commandement et vint jusques[1] a l'uiz de la salle, ou moult avoit de gens atendans que on leur feist ouverture, mais le portier, au quel on avoit deffence faicte, ne voulu homme nul privé ne estrange cognoistre. Sy l'araisonna [160 r] l'ostellier que bien le congnoissoit et lui demenda, se le consseil se tendroit empiece et quels seigneurs y estoient, et il luy en fist responce. Si s'en parti lors le bourgois et s'en vint en son hostel, ou il trouva Guillaume, au quel il racompta toutes les[2] nouvelles, selon ce que le portier luy avoit raporté. Sy se prepara Guillaume adonq et se fist a son escuier armer, puis baisa son espee et la seindy soulz son mantel, car mye ne voulut qu'on aparceut qu'il feust armé si non ala couverte et sans heaulme ne aultre habillement si non d'une coifete[3] qu'il mist sur son chief, puis a cellui Dieu, pour le quel nom il avoit combatu Corbault, en lui priant que il luy fust en aide a cellui jour si vraiement, comme ce qu'il vouloit faire, n'estoit mye par vengence ne par mauvaitié, mais pour aidier au droit seulement et soustenir verité, justice et raison. Et lors se mist a chemin

---

2 chascum] *B* ung checun — 3 de gens] *A f.*

9. 1 *B* ausques — 2 les] *A f.* — 3 *B* coiffete

alant[4] droit vers le palaix et commanda a son escuier qu'il ne se meust de son hostel et non fist il ne son hoste pareillement, le quel faisoit grant doubte de son fait, car il ne avoit que luy seulement de tout son linaige que les bourgois et nobles marchans de Paris et des environs soubhaidoient moult souvent, pour tant que en eulx n'avoit que toute honneur, bonté et noblesse, mais par soubhait ne le pouoient avoir, ne jamais ne eussent[5] pencé que Guillaume feust la venu ne on le cognoissoit en nulle guise du monde, pour tant que on ne pençoit point a luy et que il estoit tout noircy et changé de la chaleur et peine qu'il avoit eue ou voiaige de Romme dont il venoit.

10. Ceulx qui ce present livre verroient et orroient lire se pourroient merveillier de Guillaume qui s'en parti de Romme, comme ouy avés, que devint l'abbé de Saint Denis qui estoit allé par devers le pere saint, et pour quoy il n'estoit revenu comme Guillaume, respond a ce l'istoire que il estoit envoyé de par l'arcevesque de Rains, le quel ne se retrouva point au jour pressisement assigné a Paris comme les aultres, ains atendi sa responce a Rains et lors se devoit faire le reffus ou l'octry. Sy s'en alla l'abbé a Rains devers l'arcevesque dont l'ystoire se taist quant a present, et racompte de Guillaume qui occeist Hernaïs, le filz au duc de Normendie, et troubla le conseil et la court.

[Kap. XXXII.]

160 r = 111 a. Comment Guillaume, le filz Amery de Nerbonne, envoya querir Laouys*, le filz Charlemeine**, a Melun et le fist couronner a Rains et espouser sa sueur Blancheflour.***

1. [v] [O]r dit l'istoire que, quant Guillaume eust pris congié a son hoste et il eust a son escuier deffendu qu'il ne venist avecques luy pour doubte par advanture que il n'eust mal de son corps, se fortune le vouloit deffaire, car[1] il n'estoit[2] mye d'elle asseurie fermement, et si faisoit veritable-

---

4 *B* aloit — 5 *B* heussent

* *B* Loys — ** *B* Charlemaigne — *** sa suer Blancheflour] *B* la sueur de Guillaume qui se nommoit Blancheflour

1 1 de son corps se fortune le vouloit deffaire car] *B f.* — 2 *B* nestoie

ment la plus merveilleuse et oultrecuidiee entreprise que hystorien eust oncques trouvé en escripture pour pareil cas. Il exploicta de rue en rue, tant que il vint ou palaix ou il vist maintes gens ungs et aultres, qui le virent et bien le regarderent aussy, mais mye ne le cognurent ne raviserent, et aussy ne l'eust ja voulu. Et quant il fut la[3], il monta les degrés, vint a la porte demender l'entree au portier par maniere gracieuse et courtoise. Mais rien n'y valut son doulx parler, car le portier luy respondi: «Allés vous reposer, sire,» fet il, «puis que le loisir en avés, car ceans ne[4] ne poués vous entrer pour le present, ne vous ne aultre, se je ne vouloie transgresser ce qui me a naguieres commandé. Et d'aultre part y a ja tant de gens que de rien n'y peuent servir que je vouldroie que ils feussent en leurs maisons et tels .v. princes a il en ce royaulme y feussent maintenu». «Et quels .v. princes», fet lors Guillaume, qui lui soufrioit[5] en parlant, «vouldriés vous qu'ils fussent la par la foy que vous devés a Dieu?» «Tantost le saurés, amis», fet lors celluy qui en son cueur estoit si dollant que nul plus, «se j'osoie dire ma pencee, mais on ne scet, a qui on parle moult souvent, si m'en puis bien taire a itant. Et pource vous conseille que de cy vous partiés, puis que entrer n'y poués, et alés en la ville dire a ceulx qui vous demenderont quelques nouvelles, que loyaulté est seans endormie et que point n'y fait bon busquier.»

2. [G]uillaume qui tout son effort mectoit a savoir qui estoient les cinq dont il avoit parlé respondi lors: «Par celle foy dont je vous ay assermenté, doulx amis,» fet il, «et de quoy ne m'avés rien voulu[1] dire, saichiés que en ceste ville est celluy venu que loyaulté resveillera, si que jà assés tost le pourrés veoir, se leans me voulés lesser entrer paisiblement. Et bien ay desservi que la porte me soit par vous ou par aultrui[2] ouverte, car je vieng de loingz nouvelles aporter aux seigneurs.» Lors se fist il a luy a cognoistre et lui dist qu'il estoit [161 r] Guillaume, le[3] fils Aymery de Nerbonne, mais bien commanda, deffendi et pria qu'il ne fist par honneur ne par aultre maniere samblant aulcun de sa venue. Et lors le recongnust assés tost[4] le portier qui mye ne l'avoit par avant

---

3 ne raviserent et aussy ne leust ja voulu. Et quant il fut la] *B f.* — 4 ne] *B f.* — 5 *B* souffroit

2. 1 rien voulu] *B* voulu rien — 2 ou par aultrui] *B f.* — 3 le] *A f.* — 4 tost] *A f.*

avisé et moult voulentiers l'eust honnoré et festoié, mais il n'osa pour itant[5] qu'il luy avoit deffendu, ains luy ouvry la porte humblement et voulentiers. Et Guillaume entra dedans lors et vist la compaignie assamblee[6] si grant que par dessus les espaules des ungs et aultres les convenoit regarder sans pouoir a leur plaisir veoir ne ouir le procés, le quel estoit des pieç'a en commence. Et quant Guillaume se trouva en la presse, lors mist il peine d'escouter comme les aultres et de fait ouy debatre, proposser et alleguer la lignie et genealogie des rois Charles Martel, Pipins et Charlemeine[7] et fut tout entierement ramentu et debatu le procés premierement mis sus, par qoy l'abé de Saint Denis avoit esté envoyé par devers le pere saint a Romme. Et tant fut dit que nul ne contredisoit, quar tous estoient fais pour Hernaïz couronner ou octroier l'onneur du royaulme. Et ja vouloit l'en[8] gecter sentence publiquement devant tous ceulx qui la furent presens, sans ce que nul tant feust hardi, preux, saige ne[9] ne vaillant prelast pour Laouyz[10], le filz ainsné du roy Charlemeine[11], ne pour Lohier qui moingsne estoit de luy, quant Guillaume, qui derriere les autres estoit, se fery emmy les autres estoit[12] rompant la presse bon gre mal gre comme homme fort habille, hardi et puissant, le quel fist tant que il passa oultre et vint emmy le parc.

8. [Q]uant Guillaume fut emmy le parc entré, si que plus ne pouoit passer sans exceder le terme des aultres grans seigneurs, et qu'il vist les nobles princes, ducs et contes, assés par ordre comme en ung parlement, et le duc Richart de Normendie debout a costé d'um hault dois richement ordonné par grant magnificence, ou millieu du quel estoit Hernaïs, son fils, assis comme en magesté, atendant l'onneur qu'on lui devoit par la deliberaction des ducs, contes et barons illeques assistens presenter, se aulcuns ne avoit contredisans, se aparut ileq Guillaume, le filz Aymery, le quel gecta par terre le mantel endossé et demoura en son harnaiz tout cler ou verny de roeil, ainssy et tel comme il avoit aporté de Romme et monta sur le faulx [v] desteil, si que bien peust ataindre a Hernaïz, qui, comme vous avez ouy, estoit plus hault que nul aultre, et de l'espee qu'il tenoit nue lui donna ung coup si grant que le chief lui fist plus de dix piez voller

---

5 pour itant] *B* par ce — 6 assamblee] *B f.* — 7 *B* Charlemaine — 8 voulut len] *B* len voulut — 9 ne] *B f.* — 10 *B* Loys — 11 *B* Charlemaine — 12 estoit] *B f.*

emmy le parc, voire en criant «Nerbonne!» si haultement que de toutes pars peust bien estre ouy et entendu. Mais mye ne se tint a itant, ains assena le duc d'Orleans et le mist mort comme l'autre, car c'estoit celluy qui plus pres de luy estoit, et qui son fait avoit le plus suporté a son advis. Lambert, le conte de Montfort, estoit d'aultre part assiz, qui autant en receut par sa main; et quant le duc Richard vist l'executcion que Guillaume faisoit, il fut sy esbahy que il se mist en fuite et se bouta parmi les gens qui la estoient, les quieulx, ou la plus grant partie, furent si espardus que chascum s'escarta l'un ça l'autre la, ne oncques n'y eust homme qui a deffence sceut le sien corps mectre par la grace de Dieu, ainssi comme il pouoit visiblement sembler.

4. [M]oult fut joyeux Guillaume, quant il se trouva ainsy obeÿ, et que il n'y eust celuy qui contredeist en rieng, ains aparceut le monde qui se desamparoit et qui s'en alloit a l'uyz, il s'escria haultement, disant: «Holla! beaus signeurs,» fet il, «holla!» Mais il estoit monté sur le hault dois ou il avoit Hernaïz occis: «Il nous convient presentement ung aultre roy eslire que Hernaïs, car ja ne le sera. Ce n'est mye raison pour tant que a luy n'apartient mye la sucession du royaulme. Sy suy cy transmis de par le pape, le quel a son scel ataichié au tranchant de mon espee, de la quelle il m'a chargié escommenier et mauldire tous ceulx qui s'entremetront d'aller contre droicture, et qui raison et loyaulté ne vouldront par bonne foy soustenir. Et, par la foy que je doy a Dieu de paradis, je ne saiche homme en ce monde, se je le voy meservir, faillir ou mesprandre, a qui je ne face l'ame du corps; car ainssi me fut, n'a pas .iii. sepmaines, commandé a faire a Romme de la bouche du pape, en la presence de l'abbé de Saint Denis et des messaigiers de France qui vers estoient allés pour ceste cause.» Sy n'y eust cellui qui le couraige n'eust desmeu, et qui n'eust si grant paour que le plus hardi ne feust gueres asseuré, et lors s'en parti qui de la peust eschapper. Et ceulx qui ne peurent et qui par avanture faisoient plus par force et par craindre comme par [162ʳ] droit ou que par amour raisonnable, et qui les grans entrepreneurs de la besoigne virent eulx mucier et fuir se retournerent vers Guillaume lors, qui n'espargnoit grant ne petit, quant il veoit contredisant, et lui dirent haultement comme saiges et bien avisiés: «A vous voulons d'umble vouloir obeïr, sire Guillaume,» font ils, «et, se mespris avons aulcunement, venir a amandement la ou et ainssy qu'il appartendra, car de

nous meesmes ne cuidasmes oncques mesprendre quelque assamblee que cy avés trouvee.» Sy fut Guillaume ausques contempte de ceulx la et les receut a mercy dont il fut ausques fortifié comme il luy sambla.

5. [L]es aultres qui s'en partirent du palaix, les quieulx ne pouoient mye estre trop asseurés, s'en allerent parmy les rues de la cité, faisans grans clameurs et grans cris, comme joyeux les aulcuns de l'avanture qui ainssy estoit advenue, pour l'amour qu'ilz avoient a leur droicturier seigneur, et racompterent, comment Guillaume, le filz Aymery de Nerbonne, estoit venu au parlement et comment il avoit occis Hernaïz, le duc d'Orleans, le conte de Montfort et aultres .v. ou .vi. des plus fors trahitours. Sy se esmeut le peuple commun et les bourgois meesmes adonq et criërent: «Aux armes!» aval Paris pour aller en l'aide du bon chevalier Guillaume, le quel fut en peu de temps si bien acompaignié que il fut le plus fort en Paris, et n'y eust homme qui contre lui osast l'eil lever ne le visaige. Ains fut comme regent, gouverneur, dominacteur et capitaine de Paris. Sy en firent les bourgois, marchans, laboureurs, gens d'esglise et de tous aultres estas si esjouis qu'ils en lessierent l'ouvrer et firent sollempnité festé et feux[1] de rue en aultre. Et ce jour meesmes fist Guillaume mander et aller querir Loays[2] a Melun, dont il se parti notablement acompaignié selon l'estat de la petite ville, et l'amenerent a Paris. Mais Guillaume et les gouverneurs[3] et nobles bourgois se apresterent et de fait allerent au devant de lui a grant joie et sollempnité. Et racompte l'istoire qu'onques mais on ne vist en Paris, ou avoit on veu par avant, ainssy honnourer ung prince, comme ilz firent lui quant il entra dedans.

6. [Q]uant il dessendi ou palaix et il fut mené et conduit en plainne salle, Guillaume le voulu honnourer, ainssi comme faire le devoit, mais [v] Louyz[1], qui legierement le cognut et au quel on avoit dit que ce avoit par son fait et moyen que il estoit envoyé querir et tenu pour roy, le regarda ausques doulcement et se inclina et voulu devant luy gecter a genoulx. Quant Guillaume ne le voulu souffrir, ains lui dist courtoysement: «Il n'apartient mye, mon seigneur,» fet il, «de vous ainssy abaisier devant moy qui ne suy sy nom ung simple chevallier et voustre serviteur, s'il vous plaist.» Et adonq luy respondi Louys[2]: «Chevallier estes vous voirement, sire

5. 1 *B* feuz — 2 *B* Loys — 3 *A* gouvernerirs
6. 1 *B* Loys — 2 *B* Loys

Guillaume,» fet il, «et non mye mon serviteur mais participant a tout l'onneur et roiaulme de France sans en riengs restraindre ne mectre a part, et de vous veil tenir ce qui m'en sera distribu[3], car rien n'y eusse ne feust voustre hardiment, grant bonté et vaillance. Et tant saiche ung chascum, que je n'ay fait si non ce que j'estoie tenu de faire.» Et lors fut la grant joye et excellenté demenee parmi Paris, ceulx qui furent occis furent mors, Richard[4] de Normendie et ceulx ses amis et aliés, les quieulx vouloient son filz faire roy a tort et sans cause, qui se peurent eschaper, se mirent a saulveté comme saiges. Et Guillaume et ceulx de Paris firent de par le filz Charlemeine[5], Loyz, mander tous les princes, pers et barons de France pour venir au couronnement et sacre de leur roy a Rains, ainssi qu'il est acoustumé.

7. [P]our plus honnourer la court de France manda Guillaume le sien pere Aymery hastivement a Nerbonne et ses freres aussy en leur rescripuant la bataille qu'il avoit faicte contre Corbault. Sy ne fait mye longue menction de leurs voiaige ne de leurs journees, car, quant ilz[1] furent des fais Guillaume advertis, ils monterent es chevaulx et vindrent le plus diligemment qu'ils peurent. Sy n'y eust lors gens de nulle contree[2] françoise qui eussent bruit en court que les Nerbonnois. Ils conduisserent le roy a Rains, ou il fut sacré sans nul contredit, et si haulte feste faicte que merveilles, puis fut ramené et raconduit a Paris ou il tint royal estat devant tous ses pers et princes et aliés qui la furent presents, et tousjours avoit Guillaume de son consseil comme celui par qui tout estoit fait et[3] conseillié, ordonné et passé sans contredit, et dura celle feste huit jours tous plains en Paris. Et l'un de ceulx huit[4] jours se trouva Guillaume en point pour parler au roy [163 r] et lui dist devant son conseil*, dont nul n'eust osé parler au contraire, que il lui convenoit femme et que sans ce ne pouoit honnourablement ne proufitablement maintenir pour progenier et avoir ligniee au royaulme gouverner[5] ou temps advenir. Sy fut le noble jeune roy de tous bons acors[6] et[7], comme cellui qui se sentoit a lui tenu[8], luy acorda ses bons vouloirs, et

3 *B* distribue — 4 *B* Richart — 5 *B* Charlemaine

7. 1 *A* il — 2 *B* demelle contre — 3 et] *A f.* — 4 *B* diceulx huyt — 5 pour progenier et avoir lignee au royaulme gouverner] *B f.* — 6 *B* acors pour progenier et avoir lignee — 7 *B* aussy comme — 8 *B* est tenu

* *A wiederholt* [et lui dis devant son conseil' —

lors lui dist Guillaume: «J'ay une sueur, sire,» fet il, «bonne, belle, courtoise, gracieuse et saige de l'aage qu'elle peult avoir, et de sa noblesse est chose aisee et legiere enquerir et savoir, car Aymery l'engendra en la contesse Hemengart de Pavie. Sy suy tenu de l'assener[9] et pourveoir[10] comme celle qui m'est si prouchaine de linaige que plus ne pourroit estre. Et pource la prendrés, s'il vous plaist, et je la feray par de ça amener si richement et noblement acompaignee comme fille d'um hault princier.[11]» Sy s'acorda a ce le noble roy veant qu'il ne pouoit myeulx et considerant les grans biens que Guillaume lui avoit fais.

8. [S]ans vous faire long compte, manda Guillaume[1] au sien pere Aymery, comment il avoit esté a Romme, comment il avoit Corbault le jaiant[2] desconfit et occis et[3] comment les François avoient par devers le pere saint[4] envoyé pour faire ung roy nouvel, comment ilz estoient en eulx devisez, comment le pere saint lui bailla sa commission pour en convenir pour escommenier et pour assouldre, comment il avoit Hernaïs de Normendie occis, le duc d'Orleans, le conte de Montfort et aultres, comment le peuple s'estoit avecques lui alié et adjoint, comment il avoit mené le roy Louys[5] au sacre, et comment il avoit fait le mariaige de luy et Blancheflour sa seur[6] moingsnee des aultres[7], en lui faisant savoir que elle feust hastivement amenee a Paris et honnourablement acompaignee, affin que plus content en feust le roy et que ceulx de sa court n'y trouvassent que redire. Et quant les lectres de mandement et rescripcions furent faictes, lors y eust messaigiers propres tant de par le roy comme de par Guillaume qui tout et generalement gouvernoit, les quieulx furent envoiez a Nerbonne devers le conte Aymery qui, comme vous devés savoir, fut plus joyeux qu'on ne sauroit racompter, et aussy fut la noble contesse et tous ses filz. Et aussy devoit estre Blanche, la damoyselle, pour hault bien et grant honneur que elle atendoit a avoir a cause de celuy mariaige. Et quant leurs besongnes furent apointies et tous les freres parans et oncles et amis furent [v] mandés et semons, lors fut la damoyselle troussee en ung char moult richement apointee et les seigneurs aprestés noblement se

---

9 *B* lasseurer — 10 *A wiederholt* [et pourveoir — 11 *B* prince

8. 1 *B* Guillaume manda — 2 *B* le jaiant Corbault — 3 et] *A f.* — 4 *B* saint pere — 5 *B* Loys — 6 *B* et de sa sueur Blancheflour — 7 moings ne des aultres] *B f.*

mirent a chemin et tant esploictierent sans faire menction de leurs journees que ils arriverent en Paris.

9. [G]rant fut la joye qui fut faicte en Paris par les princes, par les seigneurs, par les bourgois, par les notables marchans[1] et communes de la ville a l'entree de la noble pucelle que les barons nerbonnois et ceulx de Vianne et de Lombardie qui aux nopces estoient invités, mandés[2] et semons amenoient pour estre leur dame et[3] rayne de toute France par les pourchas moyen et vaillance du noble chevallier Guillaume. Et quant ils furent en Paris arrivés, lors leur ala Louys[4] au devant, car moult luy tardoit qu'il veist celle dont ja avoit le sien cueur amoureusement esmeu. Et finablement fut ou palaix menee et conduicte et le plus tost qu'on peeust par l'advis de ses amis et du consentement de princes, pers et barons de France espousee et la feste faicte, ainssy comme on a tous iours acoustumé en tel cas si richement et noblement apointiee que tout estoit en joye sans deil, sans couroux, sans chetiveté et chicheté, car tout se faisoit si largement qu'il n'y avoit rien espargnié dont on deust avoir occasion de plaintifs. Et pour la matiere abregier, geust en celle nuit Louys[5] avecques Blanche s'amie dont il fist son plaisir, et elle le souffry moult doulcement, comme il est a pressuposser. Et le[6] lendemain au matin ouyrent messe et continuerent en grant joye la feste qui pour cellui mariaige estoit en commencee, la quelle veritablement par la relacion que en fait l'istoire dura bien .XV. jours, au bout des quieulx la court se departi et prirent congié les barons excepté ceulx qui avoient frequenté le service du roy, mais vous devés savoir que moult y despendi le bon roy et assés y froia en dons et[7] en largesses qui mye ne furent espargnies ne pardus, car par donner acquiert l'en mout souvent des amis. Et aussi en sourdent tant d'envies que trop en viennent de maulx a la fois.

10. [L]a court et feste faillie demourerent avecques le roy Aymery de Nerbonne, pere de Blanche la rayne, et ses freres, les quieulx pour l'onneur en quoy ils veoient leur seur eslevee se tenoient privés du roy, comme s'ils eussent esté gouverners et principaulx du royaulme. Et Louys[1], le noble roy, les entretenoit et faisoit servir comme lui et de fait soulzmetoit en

9. 1 par les bourgois, par les notables marchans] *B f.* — 2 mandes] *B f.* — 3 et] *B f.* — 4 *B* Loys — 5 *B* Loys — 6 le] *B f.* — 7 et] *B f.*

10. 1 *B* Loys

leurs bon vouloirs et commandement ses tresors et tout son vaillant [164r] en souvenance et memoire du noble prince Guillaume, par quel moyen il estoit parvenu a la seigneurie du royaulme. Ung jour se trouverent les nobles princes emssamble, quant la court fut des princes desemparee et que chascum prince eust pris congié aprés la feste et parlement de plusieurs chosses, entre les quelles Hernaïz qui ainsné estoit des filz Aymery dit audiëmment: «Je n'ay point de terre, sire», fet il, «et tant en a soulz voustre seigneurie que bien m'en pourriés departir, se il vous plaisoit. Si vous prie que ainssy le veilliés faire et je vous en serviray et rendray[2] l'ommaige, ainssy comme il sera de faire par raison.» Et lors lui respondi le roy, que il demendast et la demende estoit raisonnable, il luy acorderoit sans nul contredit. Il[3] lui requist la duchee d'Orleans dont le seigneur avoit esté[4] par le sien frere Guillaume esté[5] occis et il luy acorda moult voulentiers. Sy lui en fist hommaige veans ses princes voire par ainssy que il espouseroit la dame, car de par elle estoit la terre venue, la quelle le conte qui mort estoit ne pouoit par son meffait avoir confisequee[6] ne pardue. Sy se acorda ad ce le damoysel Hernaïz[7], le quel par ce traictié fut conte et sire d'orleans.

11. [Q]uant Hernaïs eust le don du roy accepté, et il ne vist plus homme ne nul des freres Guillaume qui rien lui demendast, il regarda Aÿmer lors qui moult beau chevallier estoit et lui dist: «Pencés du demander, sire frere[1]», fet il, «car bien estes digne de terre tenir et de moullier avoir comme les aultres, se ne devés voustre bien reculler, tandis que bien le poués par advanture avoir.» «Le bien que je atens pourra a grant peine venir, sire», fet il, «mais en tant en suy reconforté que il sera grant et a mon plaisir, se je puis parvenir a ce la ou le mien cueur tent. Sy ne le quier je ja reffuser, puis que tant y ay parfondement et de longue main pencé. On me a dit que a Venise a une tant belle damoyselle que ou monde n'a sa pareille et est la cité riche[2], bonne, forte et puissant a merveille. Sy vous prie que la pucelle me soit par vous donnee avecques la cité et seigneurie apartenant a icelle.» Et quant le roy entendi Aÿmer qui de tel chose lui parla, il le regarda assés, puis lui respondi: «En ce que me demendés n'ay je rien, sire frere,» fet il, «ne Charlemeine[3],

---

2 *B* feray — 3 *B* si — 4 este] *A f.* — 5 este] *B f.* — 6 *B* confisquee — 7 *B* Hernault

11. 1 frere] *in A wiederholt* — 2 riche] *B f.* — 3 *B* Charlemaine

le mien pere, n'y sceut oncques droit clamer, comment doncques le pourroie donner?» «Bien le pouez faire, sire,» ce respond[4] lors Aÿmer, «car pour l'amour de la damoyselle Firamonde[5] dont le mien cueur est pieç'a en amoure ay espoir de la cité et elle mesmes par fait d'armes conquerir, et les paiens qui sont dedans conquerir[6], et les payens qui sont dedans convertir[7] a la creance[8] et loy du doulx Jhesucrist a l'aide que me ferés [v] de vos hommes que je vous requier cy presentement, et l'onneur en sera voustre et la peinne et le travail en demourra a moy et a mes hommes. Sy vous en feray orendroit l'ommaige en la presence des princes de voustre seigneurie.»

12. [S]aincte Marie! comme fut Aÿmer regardé d'uns et d'aultres et que en mainte tourbe fut de lui tenu parlement. Les aulcuns disoient: «Veés, comme sont plains de grant oultraige les enffans Aymery, quant ils cuidient plus valoir que ne fist Charlemeine, le quel ne sceut oncques avoir la cité de Venise en dominaction. Et Aÿmer qui est l'un des moingsnez de lui et celui qui mains[1] fait de lui parler en vaillance se vante de la conquerir, certainement assés demeure de ce que fol pence.» Et les aultres respondoient au contraire: «A cueur vaillant n'est rien impossible,» font ils, «et ainssy bien peut par diligence et grant soing venir le fils a hault honneur, se ainssy lui est destiné, comme fist le pere que chascum cognoist en enssuivant la lignee dont ils sont issus. Car veritablement ils sont des trois plus nobles gestes du monde, a leur lignage par ancestre tous jours grevé la loy des payens vaille a l'enffant Aÿmer son advanture ce qu'elle lui pourra valoir.» Et ainssi que la tenoient[2] leur parlement du chevallier Aÿmer, fist il hommaige au roy de la seigneurie et de la damoyselle Farramonde de Venise, et le roy le receut et offry vint mil François pour aller a son aide a ses propres coups[3] et despens, dont le conte Aymery fut tant joyeux que merveilles et assés loua Dieu du bien que le roy faisoit a ses enffans et de l'onneur en quoy il les[4] veoit montés.

13. [G]uillaume, le noble marchis, veans le roy qui estoit habandonné a largesse et qui n'atendoit si non a ce qu'on

---

4 ce respond] *B* fait — 5 *B* Faramonde — 6 et les paiens qui sont dedans conquerier] *B f.* — 7 *B* convertis — 8 *B* foy

12. 1 mains] *B* a moins — 2 la tenoient] *B* la tenoient la — 3 *B* cousts — 4 il les] *A* ils

lui demendast terres et seigneuries, or, argent, joyaulx, bagues[1] ou finance a donner s'avança adonq, disant: «Et cellui qui occeist Hernaïz, le filz au duc de Normendie[2], sire,» fet il, «avra il rien aussi bien comme les aultres, sera ainssy sa peine pardue sans recompenssacion aulcune? Saichiés que je ne le dy mye par reprouche ou envie de bien ou courtoysie que aiés faicte a nul de mes freres, mais seulement affin que de moy soiés souvenant, quant a chascum avrés fait vos largesses.» Sy le regarda Louys[3], le noble roy, adonq[4] et lui respondi en sousriant voire comme en cognoissant le bien qui par son fait lui estoit advenu: «Entre vous et moy ne convient aulcum partaige, sire Guillaume,» fet il, «et se partir convenoit, si devriés vous prendre et avoir le choiz, ainsi comme il vous plairoit, car a vous doibt myeulx apartenir le royaulme que a moy, ja soit ce que l'onneur m'en soit par voustre pourchas et moyen demouree.» Et quant Guillaume entendi le roy [165 r] qui ainssy se abaisa envers lui, il fut ausques honteux et lui dist: «Pour neant parlés vous de tels choses, sire roys,» fet il, «car a vous est et doibt apartenir la seigneurie et l'onneur du royaulme, dont vous estes saisy, vestu et couronné a cause du bon empereur Charlemeine[5] qui tant fust vaillant que maint preudomme fut a sa court en son temps bien venu. Et ainssy, comme il fist, ferés vous, se Dieux plaist, si n'en abaissera ja voustre bon renom. Je say bien que par moy estes roy des François clamé, mais pour tant n'en doy je avoir or, argent, terres ne seigneuries[6] ung demi pié, car je n'ay fait si non ce que je devoie[7] faire loyaulment. Et tous ceulx qui le voustre bien et grant honneur vouloient par leur grant malice et oultrageuse envie empeschier faisoient mal, comme il leur en estoit[8] pris au veu et sceu de tous ceulx qui en plain parlement estoient a l'eure que avanture m'y amena sy a point. Sy vous veil pour tous sallaires requerir que me donniés Nymes, Orange, Bedziers, Carcassonne, Montpellier et tout le païs d'entour Nerbonne que le mien pere Aymery tient pour le jour d'uy, si seray son voisin de si pres qu'il n'y avra paien ou monde qui plus se ose entremectre de passer mer.

14. [L]ouys[1] de France, filz du noble empereur Charle-

---

13. 1 bagues] *B f.* — 2 *B* Normandie — 3 *B* Loys — 4 adonq] *B f.* — 5 *B* Charlemaine — 6 *A* seigneurie — 7 *B* doy — 8 *A* est

14. 1 *B* Loys



meine[2], oyant Guillaume qui si doulcement luy respondoit et qui telle requeste lui faisoit devant ses princes, le regarda assez, puis luy respondi ausques courtoisement: «Haa! sire Guillaume,» fet il, «comment[3] vous pourroie je donner ce qui n'est mien, ce que oncques n'apartint au noble empereur Charlemeine, ce qui est en la dominaction des paiens, ce[4] dont je ne pourroie finir sans grant coustement, comme assez le poués avoir en consideraction, mais bien me poués aultre chose requerir. Et se je vous escondis, alors ne vous fiés jamais en moy, car mye ne le deussiés demander mais en jouir comme du voustre propre heritaige que je tien de vous tant seulement par la grace du doulz Jhesus» «Certainnement, sire,» ce respondi[5] Guillaume, «vous le me poués legierement acorder, puis que si peu vous a costé[6], comme vous dictes, et quant dangier en faictes, saichiés que je le pren et repçois de vous cy presens tous vos hommes vous offre en[7] faire hommaige, car tenir ne veil que de vous, et tant vous dy que je conquerray Nismes, Bedziers, Carcassonne, Montpellier et Orange, ou sont mes amours et la riens que le le mien cueur desire en ce monde. Et quant j'avray mon vouloir acomply et Orable, la fille Desramé, conquestee, lors vous semondray je a mes nopces si vous y trouvés, s'il vous plaist, car d'aultre avoir en[8] mariaige ne me sauroit l'en faire acorder.»

15. [v] [M]oult fut joyeux le filz Charlemeine[1] d'ainsy ouir parler Guillaume, le sien ami, il lui respondi lors: «Moult faictes a prisier, sire freres,» fet il, «quant le couraige avés ainssy meeu a Sarrassins guerroier et a dame conquerir par vaillance, si saichiés que ja ne vous quier de voustre bon vouloir destourner, ainçois vous offre l'aide de ma gent, la compaignie de mon corps et le tresor de France habandonne pour faire la conqueste que avés entreprise.» Et lors voulut le bon roy mander ses hommes parmi ses païz, quant Guillaume luy respondi: «Voustre aide, vouste compaignie et le tresor que m'avés offert ne reffuse je mye, sire,» fet il, «quant j'en avray mestier, mais tant que a present n'ay je besoing si non de peu de gent, dont je finiray et mectray en besongne, jusques on envoie par devers vous a secours, car, se grant

---

2 *B* Charlemaine — 3 *A* comme — 4 *B* et — 5 ce respondi] *in A wiederholt B* fet — 6 a costé] *B* a a coste — 7 offre en] *B* en offre — 8 *B* avoir en en

15. 1 *B* Charlemaine



assamblee faisoie, il est a croire de tant plus se pourroient mes ennemis doubter et fortifiër. Sy les veill, se[2] je puis, engignier et guerroier par moiens dont ils ne seront ja en doubte.» Sy se departirent a itant d'emssamble comme en prenant congié les ungs aux aultres. Et le lendemain matin s'en ala Aymery a Nerbonne, ou moult se desiroit trouver pour doubte des paiens qui lui estoient ennemis. Aÿmer s'en ala chevaulchant vers Venise, Hernault s'en ala a Orleans qui lui apartenoit par la convenance que le roy luy avoit faicte. Et moiennant le mariaige de lui et de la duchesse, Bernart s'en ala en Breibant[3] ou il estoit ja marié long temps avoit passé, mais l'istoire ne peult mye d'um chaschum faire longue menction, pource que elle est seulement disposee a parler de Guillaume plus que de[4] nul des enffans Aymery excepté, quant et[5] la ou il en[6] convendra parler pour servir a la matiere, et pource se taist des aultres tant que[7] a present et racompte de Guillaume et des vaillances et entreprises qu'il fist sur les Sarrasins a Orange et .x.[8]

[Kap. XXXIII.]

165^{v} = 115^{a}. Comment Guillaume, le fils Aymery, conquist la cité de Nismes par subtillité qu'il trouva a l'aide des gens que le roy de France lui bailla.

1. Or dit l'istoire que, quant le conte Aymery et ses fils eurent tous lessié la court et ils s'en furent allés en leurs contrees et besongnes sans plus amplement declairier ou ne quoy faire tant comme a present, et Guillaume qui grant vouloir avoit de paiens guerroier se vist [166^{r}] seul demouré avecques le roy, lors fist il son pas envers lui tellement que il luy bailla six mille gens de guerre seulement pris en Paris sans en faire bruit ne demi ad ce que les Sarrassins de Prouvence et du paÿs de Languedoc ne se doubtassent de luy. Et quant ils les eust assemblés, lors se party il en prenant congié du bon roy et de Blanche sa seur, et tant esploicta sans faire long compte de son voyaige que il passa le Rosne vint en Prouvence; et sans le paÿz esmouvoir se logerent ainsy que myeulx peurent soubz l'adveu de Guillaume qui en soy meesmes ne faisoit que pencier, comment il pourroit plus subtillement avoir une cité conquestee sur les Sarrasins. Sy songa en soy et

---

2 *B* si — 3 *B* Brebant — 4 de] *A f.* — 5 et] *B f.* — 6 en] *B f.* — 7 tant que] *B* quant — 8 a Orange et .x.] *A f.*

dist a ses hommes que, se on le vouloit croire et obeïr, il ne fauldroit ja a avoir Nismes. Et ils lui convenancerent que ja ne lui fauldroient pour quelque entreprise qu'il feist. Sy leur dist lors: «Par cestui païs passent tous marchans, beaus signeurs,» fet il, «et sont en seureté de Sarrassins, moiennant le treu que ils viennent aux bonnes villes et cités paier[1]; il nous convient contrefaire les marchans et avoir .xiv. ou .xv. chars, sur les quieulx feront grans tonneaulx chargiés et emplies[2] de bons chevalliers, soudoiers et gens d'armes, les quieulx nous conduirons .xvi. ou .xx. hommes qui ferons les charretons habitués a l'usaige de labouriers[3] et des bons hommes de païz; et les conduirons droit par Nismes disans que par la nous convient passer pour acquiter le treu; et lors qu'on nous avra le passaige acordé et delivré et que nous avrons la porte passee et le pont gaignié, nous conviendra par unie force les tonneaulx deffoncer et rompre, si en fauldront les nobles combatans, les quieulx deffendront l'issue et entree malgré tous les payens de leans, jusques a ce que l'embuschement de nos[4] hommes qui en ung boschet seront pres d'ileq leurs viengne a secours; et tant vous di, que je ne sçay ne je ne voy meilleur maniere pour les avoir, car tant est forte la cité, que jamais par sieige ne par assault ne par force ne les avrions[5].»

2. [A]inssy declaira Guillaume sa voulenté a ses plus privés amis; et ils escouterent moult voulentiers et lui acorderent moult voulentiers[1] a faire son plaisir pour abregier, si firent leurs preparactions de tout ce qu'il leur convenoit; puis en une nuit menerent leurs hommes embuschier es plus couvers lieux qu'ils peurent finir ou savoir, et devés pencer que ja estoient tous leurs charrois quiz[2], les tonneaulx tous aprestés, et ceulx ordonnez et choisis qui l'endemain devoient estre es tonneaulx mussés et effonciés. Et si avoit Guillaume choisis et [v]esleus ceulx qui devoient estre charretons pour les conduire et mener et pour parler aux Sarrassins de Nymes[3] et pour leurs vies advanturer des premiers. Que vous feroit l'en long compte[4]; au plus matin fut l'emdemain[5] l'embuschement fait en deux lieux ausques pres de la cité, si proprement que nul

---

1. 1 paier] *B f.* — 2 *B* emplis — 3 *B* laboureurs — 4 *B* nous — 5 avrions] *B* pourrions avoir

2. 1 et lui acorderent moult voulentiers] *B f.* — 2 *B* quis — 3 *B* Nysmes — 4 feroit len long compte] *B* diroie je — 5 fut lemdemain] *B f.*



ne s'en guecta. Et mains en ont puis cellui temps esté fais, car on ne fait rien de nouvelleté, quelque chosse que on die qui tout pourroit le temps passé estudier. Et quant les saudoiers et vassaulx furent bien embuschés et Guillaume et ceulx qui lui devoient aller aidier s'en furent retournés, ils amenerent leurs charrois adonq par le plus grant chemin, et a tant de gens qu'ils recontrerent demandoient des nouvelles et enqueroient, se marchans pouoient aller seurement par icellui païs; a quoy on leur respondoit que ouy[6], pourveu que ils eussent sauf conduit[7] et que ils paiassent l'acquit et le treu qu'il convenoit payer en la maniere acoustumee.

3. [G]uillaume et ses compaignons aians grox bureaux et draps de toile vestus comme gens labourriers et charretons, housiz[1] et estincelles grossement et en lourdois par fixion; aians non pourtant[2] leurs haulbers endossés dessoubz pour toutes seuretés, semondirent tant leurs chevaulx par coups de verges longues et de fouet que ilz aprouchierent leurs barrieres, si que bien les aperceurent ceulx qui la commission avoient des portes garder. Ils leur vindrent a l'audevant alors et les araisonnerent pour leur demander et savoir dont ils venoient et que ils vouloient. Sy leur respondi adonq Guillaume: «Nous sommes marchans,» fet il, «beaus signeurs, qui grant marchandise avons chargiee au dessendre de la mer; sy nous covient par cy passer, se c'est voustre plaisir, en paiant le treu et acquit des denrees que nous menons, les quellez[3] nous ne voulons mye perdre ne confisquer par faulte[4] de ce.» Et quant les Sarrasins entendirent que il y avoit acquest et prouffit pour leur seigneur, ils requeillerent[5] doulcement les marchans, en leur disant que voulentiers entendroient a l'acquit recevoir; et a les bouter dedans, se leur seigneur estoit de ce faire consentant et d'acort. Et quant Guillaume vist que on ne lui fist mye ouverture de prime face et que la porte n'estoit mye en point qu'il y peust entrer, il fut ausques doubteux et respondi neant moings: «Or vous hastés, doulx amis,» fet il, «car de cy sejourner ne nous[6] n'est mye besoing.» Si s'en parti le Sarrasin a itant.

4. [167 r] [L]e Sarrasin s'en parti lors le plus hastivement qu'il peust actendant aulcun don pour la diligence que il avroit faicte, et vint vers le gouverneur de Nysmes, nommé Gintram[1],

6 *B* ouil — 7 *B* sausconduit

3. 1 *B* houses — 2 *B* portans — 3 *A* lesquelle — 4 *B* deffaulte — 5 *B* recuillirent — 6 ne nous] *B f.*

4. 1 *B* Gintran

au quel il dist: «La hors sont marchans crestiëns arrivés, sire», fet il, «les quieulx pour doubte de mesprandre veulent le treu de leur marchandise acquiter et requierent passaige et sauf conduit[2] de vous. Sy veillés vers eulx venir ou envoier ou nous ordonnés ce que nous avrons a ffaire, car sans voustre congié et ordonnance ne les avons voulu lessier entrer en la cité». Et quant Gintran entendi celluy qui telle nouvelle lui raporta des marchans crestiëns, il songa ausques pieu[3] en soy meesmes, puis jura ses dieux que mal s'estoient dedans les mentes de son truaige embatus, se bon sauf conduit n'avoient premierent eu; il se mist a chemin lors, et vint jusques sur la porte amont, comme cellui qui vouloit tout le charroy veoir; et vist Guillaume qui premier estoit voire en la boue jusques pres demy jambe, car ainssi le vouloit il faire tout de gre et voulentiers; et rien ne lui pouoit grever a tout grans estinceaulx que il avoit chaussez pour myeulx faire le charreton. Sy le mist a raison adonq disant: «Quel avoir est ce que[4] en ses[5] tonneaulx est chargié[6], charreton», fet il, «a il rieng dedans pour desploier dont vous voulsissiés faire argent en ceste cité?»

5. [G]uillaume qui gueres ne fut de parler esbahy, respondi ausques hardiëment: «C'est avoir de poix, sire,» fet il, «et mercerie meslee. Sy a des corduans, d'alum, d'espicerie et de riche pelleterie que nos maistres ont chargiee en Flandres. Sy en pourrés avoir, quant nous serons en la cité entrés en acquitant le truaige que nous devons; et si nous convendra sauf conduit[1], affin que nous puissions plus seurement aller par le païs; et si vous me demendiés qui par cestui chemin nous adreça, se vous respondroie que ce fut le renom du bon logeis et du bon vin que l'en dit que vous avés en ceste cité». Et quant Gintran entendi Guillaume qui ainssy parla a luy, il commanda la porte ouvrir et le pont abaisier, et lui meesmes vint au devant a la barriere pour les denrees myeulx aviser et pour sa mauvaise voulenté mectre a excecution. Mais autant lui en garda le vaillant chevallier Guillaume, car, quant il vist l'entree ouverte, il fist faire hay aux chevaulx le plus diligemment qu'il peust [v] a ce qu'il peust son entreprise mener affin souhet, ainsy comme il avoit pencé. Et le Sarrasin Gintran les regardoit, disant a soy meesmes que bon butin avoit fait pour cellui[2] jour. Or avoit il a l'entree de la cité ung grant hostel, ou quel Guillaume commanda les premiers

---

2 *B* sausconduit — 3 ausques pieu] *B f.* — 4 *B* qui — 5 *B* ces — 6 chargié] *in A wiederholt*

5. 1 *B* sausconduit — 2 *B* icellui

charrois[3] logier, car leans avoit grant court spacieuse et large et si avoit estables si grans comme pour cent ou .iiii^xx. chevaulx recepvoir. Et lors appella Guillaume ung escuier, nommé Bertran, au quel il conseilla tout bas et fist signe des tonneaulx deffoncer, si fist son commandement. Et quant les tonneaulx furent deffoncés[4], lors s'en issirent les nobles hommes qui dedans estoient, si que bien aparceurent les Sarrasins que en ce fait avoit trahison et mauvaistié.

6. [G]rant fut le bruit que menerent les Sarrasins, quant ils aparceurent saillir des tonneaulx gens armés et prests pour combatre; ils s'en retournerent vers la porte lors, crians et braians comme gens couroucіés et espardus pour leur cité qu'ils veoient en dangier et voie de pardiction. Et quant Gintran les ouy et vist, il vint vers le pont pour le cuidier refermer a ce que plus n'y entrast rien qui leur sceut nuire; mais Guillaume qui de son fait estoit tout avisé et qui ja avoit l'espee sachiee du fourrel, l'assena amont sur le chief tellement que jusques en la poictrine lui conduisy le taillant; puis saisi ung cor qu'il avoit aveques luy dont il avoit donnee la cognoissansce a ses hommes, et le sonna si haultement que bien le peurent ouir de l'embuschement, ou quel il les avoit mis. Sy devés croire que, en peu d'eure, saillirent hors et vindrent vers la cité asprement chevaulchans. Mais tandis ne dormoient mie Guillaume ne ceulx qui es tonneaulx avoient esté muciés, ainçois s'esvertuoient[1] de tour leur[2] pouoir aux Sarrasins combatre, detranchier et occire en criant a hault ton «Mont joye, Saint Denis!» Et les paiens fuioient devant eulx, criant par les rues de la cité «Trahy, trahy! Aux armes! aux armes qui avra le loisir!» Sy se armerent lors ceulx qui rien ne savoient de l'effroy, et comme gens non asseurés et qui nulle conduicte n'avoient, se mirent arrengiemment ou marchié, actendans que on les venist la assillir ou que ils fussent advertis quelle part ilz devoient aller.

7. [T]andis que les Crestiëns venoient de l'embuschement au secours de ceulx qui es tonneaulx estoient venus en la cité, et que les payens se metoient en estat par la cité[1] pour eulx deffendre, se prepara Guillaume pareillement et se mist en armes comme les aultres qui la porte gardoient en aten-

---

3 *B* charretiers — 4 Si fist son commandement et quant les tonneaulx furent deffonces *B f.*

6. 1 *B* sesvertuerent — 2 *A* leurs

7. 1 et que les payens se metoient en estat par la cite] *B f.*

dant leur secours, le quel metoit toute diligence d'aprouchier et fist tant de fait que en Nismes vindrent plus de six mil, qui, sans homme ne femme espargnier, [168 r] occirent a doulleur, excepté ceulx qui baptesme vouloient requerir, dont moult en y eust, comme dit l'istoire; car quant l'agait fut entré dedans, Guillaume et ses compaignons tirerent avant en conquestant jusques ou marchié, au quel lieu estoient les paiens assamblés, les quieulx ne se combatirent mye longuement, quant sur eulx virent si grox peuple venir; ains se mirent a garant en leurs maisons pour leurs vies avoir saulves. Et de fait se rendirent a mercy ceulx qui mort ne voulurent repcevoir. Sy n'y eust si hardi lors qui plus osast son mandement contredire, ainçois se loga qui peust, et fut le peuple converti, baptisié et remis en son lieu, excepté que le gaing fut aux sauldoiers et gens de guerre departi, car Guillaume n'en voulu si non l'onneur et le non.[2]

8. [C]omme vous oiés, fut la cité de Nismes conquise par Guillaume, le filz Aymery de Nerbonne, qui tant en fut joyeux que merveilles et non sans cause, pour tant que il aprouchoit le lieu qu'il desiroit conquerir sur toutes riengs; et disoit de fait en pencent a ses amours: «Hay! Orable, doulce amye,» fet il, «comme pour[1] voustre amour sera desormais ma vie avanturee et le mien corps en grant dangier, en peine et en travail, car certainement je n'avray jamais joye, soulas ne[2] repos d'ycy a tant que je vous avray conquise et que ne Orange me puisse aveques vous trouver au plaisir de mon cueur et a la consolaction du voustre.» Il songe longuement en ceste pencee ou il est et dont nul ne scet rien si non lui, et conclut en soy[3] pour la matiere abregier qu'il se partira de la segretement et soudainement, avant que la nouvelle de son fait ait couru longuement et que il yra a Orenge veoir celle pour qui ses amours tiennent le sien cueur si ensserré. Il se treuve ung jour et brief[4] aprés aveques ses compaignons plus privés et leur dist: «La mercy noustre seigneur, beaux seigneurs,» fet il, «nous avons place conquise pres de nos mortels ennemis qui rien ne sçavent encores, je croy, de noustre commue ne aulcune chosse n'en peuent savoir, comme je croy; sy ay intenction de besongnier chaudement, tandis que le loysir en ay, et tant vous dy que

---

2 et le non] *B f.*

8. 1 pour] *B f.* — 2 joye soulas ne] *B f.* — 3 et dont nul ne scet rien sin on lui, et conc luten soy] *B f.* — 4 *B* embrief

jamais de bon somme ne feray repos d'ycy a tant que je avray Orange la grant conquestee par quelque maniere que ce soit; car leans en Gloriëcte le palaix est enfermee la riengs que j'aime en ce monde le myeulx, et que je plus desire veoir. Sy saichiés que ceans plus n'arresteray ne en lieu nul ne sejourneray, jusques a ce que j'aie la esté et que j'avray la belle Orable veue.»

9. [M]oult se merveillierent les barons, quant ils eurent[1] Guillaume ainsy ouy[2] parler. Sy lui respondi [v] Bertran, ung noble damoysel, qui son nepveu estoit, comme dit l'istoire: «Comment l'entendés vous, beaux oncles,» fet il, «pour les sains Dieu, voulés vous ja vos hommes et voustre vie si tost habandonner, qui voulés seul aller mectre le voustre corps ou dangier de ceulx dont jamais pour autant que[3] en Nerbonne en[4] a n'en eschapperiés, se cogneu estiés par aulcune maniere; certainement or apert bien que d'amours estes trop fort seurpris et que du voustre sens estes ausques esloignié, quant si evidamment voulés follier comme d'aller seul, la ou on ne vous demande par ávanture mye pour voustre bien prouffit ne honneur. Sy ne vouldroie estre voustre compaignon pour rien que on me sceut prommectre ne donner pour le mien corps ainssy advanturer soubz ombre d'amours de femme par especial qui sont muables et aussy peu durables ou estables comme le vent qui entre par ung huis et s'en passe parmi une fenestre; mais se ainssy estoit que soubz ombre de ce que vous aymés la damoyselle, ainssy comme[5] et elle vous ayme[6] ou non, vous meniés avecques vous par bon moyen[7] .v. ou six compaignons fiables, preux et hardis[8] et vous pouez la maniere trouver du palaix conquerir et faire vos hommes embuschier ausques pres tellement que nous puissions par eulx estre secourus au besoing, lors verriés le mien cueur, le corps et tout mon pouoir exposser en voustre aide et secours pour vous faire seigneur et pocesseur d'Orange et de la pucelle.

10. [E]t quant Guillaume entendi le sien nepveu Bertran parler, il lui respondi lors: «Bien ait qui a parler vous aprist, beaux nieps,» fet il, «car bien savés venir affin de voustre raison. Sy vous dy que mon intenction estoit de faire, ainssy comme vous l'avés cy presentement devisé; je yray moy .v. compaignons a Orenge en habit de paulmiers adoubés et a

9. 1 *B* ouirent — 2 ouy] *B f.* — 3 autant que] *B* autant dor que — 4 en] *B f.* — 5 ainssy comme] *B f.* — 6 ayme] *B f.* — 7 par bon moyen] *B f.* — 8 *A* hardes

l'entree dirons que venons[1] de France demender sauf conduit[2] pour aller le saint sepulcre aourer, car c'est le lieu principal et prouchain, la ou les François et Crestiëns se doibuent adrecier pour avoir lettre de seureté, et offrerons or et argent, ainssy comme il apartient en tel cas. Sy trouveray moy estant la maniere de veoir la pucelle pour quelle amour le mien cueur frissonne et[3] languist jour et nuit en peine dollourouse.» Ilz furent a cest acort au fort, et lors appella Guillaume ceulx qu'il voulut mener, et fist avecques ce venir ung noble chevallier, nommé Regnault de Mondidier, fielx du noble prince Berart de Mondidier, que Thiery[4], le duc d'Ardanne, emgendra, et lui dist bien courtoysement: «En vous me fie, sire Regnault,» fet il, «et de homme venu de si noble lieu[5] comme vous estes ne se deveroit jamais nul preudomme deffiër; je vous veill ceste cité lessier en [169r] garde, tandis que je iray a Orenge, la quelle chosse sera par vous si segretement tenue que nul ne[6] saiche mon fait, mon allee ne ma venue. Et vous avés[7] de moy certain et vray mandement, si faictes ce que je vous rescripray ou feray par bonnes ensseignes a savoir, affin que il n'y ait nulle faulte, car le contraire me seroit trop[8] premdiclable.» Sy lui acorda Regnault, le gentil homme, qui ja savoit de son fait ausques segret, et Guillaume prist congié de luy et emmena sans faire nul bruit avecques lui Bertran, Guiélin[9] et .ii. aultres nobles hommes tous differemment habitués et vestus comme paulmiers tous mascheres hommes et noircis, comme se ils fussent hallés et lassés d'esrer et cheminer.

11. [J]usques hors de Nysmes convoia Regnault de Mondidier, le noble prince, Guillaume et ses .iiii. bons amis segrés, loyaulx et privés Et quant ilz furent hors et en lieu, ou nul ne les peust plus connoistre ne raviser si non luy, et il voulu congié prandre, lors dist a Guillaume: «Ce poise moy, qu'ainssy vous en[1] departés, sire», fet il, «ne sçay qui vous meult[2] si non l'amour d'une damoyselle qui trop vous pourroit par advanture couster. Et ja ne lesseray a vous dire pour moy loiaulment acquiter que le dangier d'amours est plus perilleux a l'issue que a l'entree, et que en ce que vous entreprenés, dont vous n'estes mye certain de venir affin, comme vous cuidiés, gist grant peril; et grant damaige seroit,

---

10. 1 que venons] *B* que nous venons — 2 *B* sausconduit — 3 frissonne et] *B f.* — 4 *B* Chierry — 5 *B* lignee — 6 *B* nen — 7 *B* avres — 8 trop] *B f.* — 9 *B* Guilin

11. 1 en] *B f.* — 2 *B* meust

se pour l'amour d'une damoyselle d'estrange contree convenoit ung tel homme perdre que vous estes. Je dy ces chosses pour vous desmouvoir, se mon consseil voulés croire. Et pour vous notiffiër que en toute France, en Alemeigne[3], en Honguerie[4], en Arragon, en Angleterre[5] meesmement oultre mer en terre crestiënne n'a damoyselle, rayne ne duchoisse dont vous ne soiés a la valleur, et qui toute eureuse ne se tenist, se demender ou requerir la vouliés.» «Pour neant en parlés, sire Regnault», ce respondi lors[6] Guillaume, «en especial a moy, car bonne amour m'a conseillié ce faire ce que j'en ay fait, ce que j'en fay et ce que je empence de faire. Amours me veult conduire, la ou le souverain desir de mon cueur est si amplement fichié que reffus n'en sauroie faire, si lui prie qu'il me ramaint si joyeusement, comme je y vois voulentiers, car plus travaillie et myeulx me[7] plaist la peine que je prens a ce faire, que tout le tresor du monde avoir en mon commandement.» Si se prist lors Regnault a rire, quant il vist Guillaume ainssy en amoure et lui donna congié, car bien [v] vist que pour nulle rien ne l'en pourroit on[8] destourner.

[Kap. XXXIV.]

169[v] = 117[c]. Sy se taist a itant* l'istoire de lui et de ceulx de Nismes la cité, et parle de la pucelle Orable, qui estoit a Orange la grant, en Gloriëte le palaix**.

1. [O]r dit l'istoire que, tandis que Guillaume mist a faire son voiaige a Romme, la ou il combati Corbault a son partement de Nerbonne, il envoya, comme ouyz avés ça avant, Ysaac, son chambellain et segretaire, a Orange[1] devers Orable s'amye, la quelle, quant elle eust nouvelle eue de lui, le retint pour envoyer en ses privés affaires comme cellui en qui elle[2] se fioit du tout aprés Aatiz, le noble chambellain, qui tout son fait savoit entierement. Mais il ne se bougoit d'avecques elle et soigneusement la gardoit tant pour son honneur et pour lui complaire comme pour l'amour du roy Desramé entretenir, le quel a son partement lui avoit haultement plus[3] que a nul

3 *B* Almaigne — 4 *B* Hongrie — 5 *B* Engleterre — 6 ce respondi lors] *B* fet — 7 meulx me] *B* plus me — 8 on] *B f.*
* *B* tant — ** en Gloriete le palaix] *A f.*

1. 1 *B* Oranges — 2 elle] *A f.* — 3 haultement plus] *B* plus haultement

aultre recommandee. La noble damoyselle se maintenoit ainsi que elle avoit acoustumé entre les Sarrasins jaçoit ce que le sien cueur desirast et tendist a baptesme recepvoir pour l'amour de Guillaume, le sien amy, qui a ce faire l'avoit a son pouoir menee et doctrinee par doulces raisons que il luy avoit de fois a aultre devisees. Et si souvent lui souvenoit de luy que elle ne le pouoit oubliër. Et dit l'istoire que elle avoit aveques elle Ysaac retenu plus, affin qu'elle ne l'oubliast que pour aultre chosse et pour en parler aussy, quant ilz seroient en[4] leur privé; car souvenir de cueur et parler de bouche sont grant chosse en matiere d'amours. Tout ce qu'elle pençoit et que ils disoient l'un a l'autre, ne peut mye reciter l'istoire, mais bien dit qu'elle l'envoya a Nerbonne pour enquerir nouvelles de Guillaume; et ausques en savoit la verité par le raport du vaillant Ysaac dont le sien cueur estoit ausques esjouy et reconforté. Et meesmement sceut elle la prise de Nismes qui estoit chose trop freeschement faicte, mais tost vont nouvelles comme c'est chose veritable.

2. [Q]uant en Orange fut la nouvelle sceue de la prise de Nismes, et le gouverneur de la ville sceut la maniere, quant, comment et qui ce avoit fait, lors ne le peust l'en celler a Orable et a son chambellain Aatis; ne on n'eust voulue[1] aussy, car nul n'eust [170r] pencé que elle en eust esté joyeuse, comme si fut elle. Elle appella Ysaac adonq et lui dist: «C'est bien venu, la mercy Dieu, amis,» fet elle, «de la cité de Nismes qui guieres[2] n'est loing d'icy, que Crestiëns ont conquise par leur subtilité entreprise. On m'a dit que la est Guillaume pour qui amours me font languir a leur plaisir, si me doint Dieu grace de l'endurer jusques a l'amander. Or vous convient vers lui aller pour luy dire de mes nouvelles dont vous savés tant que je ne vous quier nulle instruction baillier, car bien sçay que jamais ne cessera tant que il me avra conquise. Et il ne peult myeulx venir a point que maintenant, avant[3] ce que je soie par avanture transportee a Beaucaire ou aultre lieu plus fort, ou quel il me pourroit[4] a grant peinne mais en piece veoir[5]. Sy vous hastés, je vous prie, et le me salués et bien luy donnés a entendre, que pardeça n'est mye Thibault ne le mien pere Desramé; mais mye n'oubliés a lui dire ne compter de la grosse armee qu'ils

---

4 *B* a

2. 1 *B* voulu — 2 *B* gaires — 3 avant] *B f.* — 4 il me pourroit] *B* je me pourroie — 5 *B* trouver

font pour venir de ça la mer. Et tant luy faictes de par moy savoir que je desire plus le veoir que je ne feiz oncques en ma vie; et tout par vray desir qui de plus en plus tient le mien cueur en challeur par force d'amours.» Sy se parti Ysaac adonq, et comme cellui qui du[6] tout en tout vouloit au plaisir de la dame obeïr prist congié d'elle qui assés se conffia en luy et bien pença qu'il ne fauldroit mye a faire ce qu'elle lui avoit en chargié.

3. [E]n peu d'eure s'en parti Ysaac, le vaillant messagier, et tant se hasta pour faire le plaisir de la pucelle que il vint aux champs. Et tellement pença de diligenter en soy meesmes que il dit que il seroit feust jour feust de nuit a Nysmes, c'est a dire, qu'il ne cesseroit[1] de cheminer tant que il eust le sien seigneur Guillaume veu.[2] Sy avint, comme il eust ausques cheminé ainssy que[3] une petite lieue aprouchant Orange[4], il vist devant soy[5] venir cinq paulmiers pellerins; ce lui sambla que assés regarda et mye ne fut trop asseur ja soit ce[6] qu'il pença en soy excusaction pour donner selong ce que il eust esté requis de l'angaige. Et devés savoir que pareillement estoient et furent en doubte Guillaume et ses compaignons, et nulle excusaction ne responce n'avoient si non de dire que ils alloient impetrer sauf conduit pour aller en Jherusalem ne ils n'avoient saluaction nulle si non de leurs bourdons dont ilz se feussent jusques a mort deffendus a besoing. Et quant Guillaume [v] aparceut Ysaac qui ne l'eust ainssy recongneu, il l'avisa legierement et vint vers luy, disant: «Dont vous venés[8], Ysaac[9],» fet il, «beau sire, et quelle part allés vous si diligemment, comme je vous ay cy naguieres aparceu cheminer?[10]» Et lors a Ysaac entendu son signeur au langaigie et s'est de luy aprouchié en soy humiliant et gectant a genoulx, disant: «Haa! sire,» fet il, «que tant suy joyeux de vous veoir sain dru et en bon point, et que le mien cueur avez reconforté de vous avoir trouvé; car saichiés que je[11] vous queroie et non aultre.» «Et pour quelque besoing me queriés

---

6 *B* de

3. 1 cest a dire quil ne cesseroit] *B f.* — 2 de cheminer tant que il eust le sien seigneur Guillaume veu] *B f.* — 3 ainssy que *B f.* — 4 aprouchant Orange] *B f.* — 5 *B* luy — 6 ce] *A f.* — 7 *B* sausconduit — 8 vous venes] *B* venes vous — 9 *B* Ysaac sire — 10 beau sire, et quelle part alles vous si diligemment, comme je vous ay cy naguieres aparceu cheminer *B f.* — 11 je] *A f.*

vous, doulx amis,» fet lors Guillaume, «que or le me dictes, et que fait la damoyselle Orable se nouvelle unes ou aultres[12]?»

4. [E]n disant ses parolles se releva Ysaac, le quel s'estoit devant Guillaume reveremment agenoillié, et lui dist: «A vous me devoie je adrecier, sire,» fet il, «si est raison que je vous responde a ce que vous me demendés. Saichiés que je viengs d'Orange, ou je lessay l'ierssoir la damoyselle Orable dont vous m'avés nouvelles demendees.[1] Elle me manda, pour moy faire des siennes savoir, et me dist que nouvelles estoient a Orange de la perdiction de Nismes que les enffans de Nerbonne avoient conquise par subtillité et par gens d'armes qui estoient en grans tonneaulx enffonciés. Sy se pença la damoyselle que telle entreprise ne sẹ[2] pouoit estre faicte sans vous, et pour tant me commanda elle que je alasse la pour vous veoir et dire que Thibault n'est mye en cestuy païs ne le sien pere Desramé; ains sont oultre mer, ou ils assamblent tant de gens que elle fait doubte que ja ne aiés la pocession de son corps, se vous n'y pourvees briefvement; et vous fait par moy savoir que elle et son chambellain Aatis sont dispossés par droit arrest et conclusion faicte entre eulx deulx partis[3] de Gloriëte[4], le riche palaix, et venir vers vous[5] en une nuit, car jamais joyeuse ne a l'aise du sien cueur ne sera d'yci a tant qu'elle soit du tout hors du dangier des Sarrasins. Sy avisez que vous vouldrés dire sur ce, affin que plus seurement se puisse entreprise conduire.» Et quant Guillaume entendi Ysaac qui si bonne nouvelle luy aporta de s'amye, il fut tant joyeux que merveilles. Et bien dit a soy meesmes que mye n'avoit mal emploiés les dons qu'il avoit fais a Ysaac et que je[6] ja jour de sa vie ne le harroit il.[7]

5. [B]ertran, le nepveu Guillaume, oyant le messaige Ysaac et les parolles qui furent devisees entre Guillaume et Ysaac, parla lors a son oncle [171 r] Guillaume et lui dist: «Il nous convient retourner d'oncques, beaux oncles,» fet il, «puis que vous avés nouvelles certaines de ce que tant poués desirer.[1]» Si le regarda Guillaume comme maltectentifvement[2] et lui respondi: «Ce ne feray je ja certes, sire nieps,» fet il, «ains iray ou j'ay conclud d'aller car on doibt besongnier tandis que en a le loysir, si le veil ainssy faire, se je le[3]

---

12 se nouvelle unes ou aultres] *B f.*

4. 1 *A* demendes — 2 se] *B f.* — 3 *B* partir — 4 *B* Gloriecte — 5 vous] *A f.* — 6 *A B* je — 7 *B* hairoit

5. 1 poués desirer] *B* desires — 2 *B* malententez — 3 le] *B f.*

puis et il plaist a Dieu. Et bien me pourroit m'escheoir en chemin ce me chiet il ou cueur si pres estoie venu sans rien faire et sans voir ce qui pour l'amour de moy vit en peine comme par moy meesmes je le puis savoir, car son mal et le mien ne sont que une seulle et meesmes doulleur. Et si me tien pour tout asseuré, quant j'ay le mien amy Ysaac en ma compaignie.» Il lui demenda, comment ils pourroient en la cité entrer le plus seurement. Et il lui racompta, comment ils devoient besongnier et demander seureté pour aller en Surie aourer le saint sepulcre notre seigneur; si luy respondi Ysaac: «De ce me donnés la charge, sire,» fet il, «et de voustre conduicte pareillement, car, se nul homme vous meffait, je offre de le vous amender.» Il ont leur voie acqueillie[4] lors et tant ont esre en devisant les ungs aux aultres que ils sont aux bailles[5] et gardes du pont premier venus. Mais, avant que dedans se boutassent, furent arrestés par les gardes et commis aux portes, lesquieulx les arraisonnerent. Et Ysaac qui de rien ne fut esbahy, prist la parolle de quoy ils se courousserent et lui dit l'un d'yceulx: «A toy ne demandons rien,» font ils, «car presentement au moings n'a pas grantment te avons veu par cy passer, mais a ceulx qui ainssy sont habitués et qui viennent de contree estrange, nous convient parler pour savoir qui ils sont, qu'ils veullent, dont ils viennent, et ou ils vont, car pource faire nous a l'en cy endroit ordonnés et commis.»

6. [G]uillaume et ses compaignons oyans ceulx qui lessier ne les vouloient passer sans avoir responce d'eulx ne furent mye trop asseurés et bien s'en aparceut Ysaac qui lors respondi: «Il n'est ja besoing que vous saichiés tout, beaus signeurs,» fet il, «mais puis que tant en voulés enquerir et savoir, je suy serviteur Orable, la fille Desramé, laquelle me envoit ores segretement a Nismes enquerir veritablement, comment la cité a esté par les Crestiëns trahie et cautheleusement conquise affin de nous garder, comme besoing en est grant. [v] Or ay je ces paulmiers cy rencontrés, les quieulx estoient dedans logeis le jour que elle fut pardue. Sy les meinne devers ma dame pour en savoir la certainnecte, puis les conduiray vers le gouverneur d'Orange, au quel ils avront a besongnier pour leur donner sauf conduit ou nom d'aller en Jherusalem veoir le sepulcre de leur Dieu que les Juifs firent en croix pendre et mourir.» Et quant les portiers

4 *B* acqueillee — 5 *B* baillifz

ouyrent ainssy langaigier, ils regardoient l'un l'autre et les lesserent passer a sa conduicte seulement. Et lors fut Guillaume plus asseuré que par avant n'avoit esté, car bien vist que Ysaac les avoit par ses parolles depceus. Ils cheminerent parmi la ville au fort et Ysaac devant pour toute doubte qu'il eust que les portiers ne feissent bruit ou poursuite sur lui les mena tout premier au gouverneur de la ville pour le sauf conduit que ils demandoient impetrer, affin aussy de plus seurement estre et sejourner par leans, et quant le vaillant Ysaac eust fait leur sauf conduit avoir et que chascun d'eulx eust payé le tribu, ainssy comme il esconvenoit, lors les[1] mena il par la cité et jusques ou palaix, ou estoit Orable la damoyselle[2], la quelle ne[3] pençoit plus que a Ysaac ne feust leans, ains cuidoit veritablement que il feust ou chemin de Nismes que elle luy avoit en chargié.

7. [P]our myeulx esploitier a l'onneur de chascune partie parla le chambellain Ysaac a son maistre Guillaume et luy dist: «Voustre besoigne est ausques apointiee, sire,» fet il, «car vous avés fait avecques le gouverneur d'Orange et estes en ceste cité si seurement que doubte ne devés avoir de nullui. Et bien me poués cy endroit atendre jusques a ce que j'avray a Orable parlé, affin de vous faire emssamble convenir par les meilleurs moiens que trouver se pourront.» Et pour abregier s'en[1] parti Ysaac d'avecques eulx et s'en ala en la chambre de Orable, la noble pucelle, la quelle s'esmerveilla moult de le veoir et luy dist non pourtant assés courtoysemment: «Quel destourbier aves vous eu, Ysaac, beau sire,» fet elle, «par quoy vous n'avés fait ce dont je vous avoye chargié, requis et prié de faire?» «Certainnement, damoyselle,» fet il, «de chosse que me commandissiés oncques ne vous cuiday je faillir dont il me souviengne sy non a ceste fois ne say se ce fut pour le bon vin que me feistes hiersoir boire qui ainssy me a fait entroublier ce dont j'estoie par vous chargié.» Il la tira a part adonq en riant et lui dist bassement que Guillaume estoit lui cinquieme de ses meilleurs amis en la cité, et lui demenda que elle vouloit qu'il en[2] feust fait. Et quant la damoyselle entendi ysaac qui si bonne nouvelle [172r] lui raportoit[3], vous devés savoir que elle fut si joyeuse qu'elle eust voulentiers le gentil mes-

---

6. 1 *B* le — 2 estoit Orable, la damoyselle, estoit — 3 *B* ny
7. 1 s'en] *A* se — 2 en] *B f.* — 3 *B* aporta

6*

saigier acolé. Mais nul[4] samblant pour adonq monstrer[5] d'avoir le sien cueur esjouy[6], ains parla en general comme pucelle saige et bien avisee, et dist: «Venés ça Aatis sire,» fet elle, «si serés present a ne say[7] quieulx pellerins examiner qui estoient l'autre jour en Nismes, quant les Crestiëns la conquirent. Ilz sont en ceste cetté arrivés, comme on me a fait a savoir, si me tarde, que je puisse par eulx veritablement savoir, comment ce peult avoir esté fait, quant et par quelle entreprise; car on en racompte en tant de manieres que tout ce que l'en dit ne pourroit estre vray.»

8. [C]es parolles disoit la noble damoyselle[1] Orable tant de gre a son chambellain[2] devant les aultres par fixion, et il luy donna responce a propos ad ce que nul ne se peust de leur fait aparcevoir. Et Ysaac s'en alla vers Guillaume et ses compaignons qui le actendoient au lieu, ou il les avoit lessiés, et leur dist: «Or tost, beaux seigneurs,» fet il, «si vous mectes a chemin, car ma dame est de la voustre venue advertie et m'envoye hastivement pour vous querir. Sy soiez asseurés que rien que voiés vous[3] ou oyez en allant ne vous doubtés ne faciés samblant de vous esmouvoir ne d'avoir paour.» Et lors se partirent les .v. compaignons, mais si segretement ne sceurent en la chambre Orable aller que moult de payens ne les[4] recontrassent en leur chemin, les quieulx estoient ja de leur venue advertis par les parolles que la damoyselle et Ysaac avoient dictes l'un a l'autre. Il les regarderent assés au fort et Guillaume plus que nul, pour tant que il estoit grant a merveilles; et moult tenoient les Sarrasins grant parlement d'eulx; sy en courut la nouvelle telle que chascum se assambla pour les veoir. Mais si mal advint, que une espie comme Ysaac qui aultreffois avoit esté de par les Sarrassins envoiés a Nerbonne, a Paris, a Vianne et ailleurs les Crestiëns espir, avisa Guillaume, le fils Aymery, et le recongnut quelque dissimulaction de habit qu'il eust et assés longuement le regarda et nota en son cueur, disant que mal il[5] estoit la arrivé pour cuidier les Sarrasins et la rayne Orable decepvoir. Sy s'en parti lors hastivement et s'en alla vers le gouverneur d'Orange, le quel Guillaume venoit impetrer sauf conduit comme pelerin pour aller en

---

4 *B* point de — 5 adonq monstrer] *B* nen nen monstra — 6 d'avoir le sien cueur esjouy] *B f.* — 7 *B* anescay

8. 1 *B* pucelle — 2 *B* chambellain Aatis — 3 voies vous] *A* vous voies — 4 les] *A f.* — 5 il] *A f.*

Jherusalem, ainssy comme ouy avés cy par avant racompter.

9. [G]uillaume et ses compaignons associés de Ysaac qui les conduisoit firent tant que ils arriverent en la chambre Orable, la noble damoyselle, [v] la quelle fut ausques joyeuse de les veoir; et de Guillaume en especial plus que nul des aultres, car elle ne congnoissoit si non lui. Et en signe de amictié parfaicte commença a rire du bon du cueur, quant elle vist ainssy habitué lui dist: «Par foy, sire Guillaume,» fet elle, «en amours a[1] maintes manieres, mains signes et maintes simulactions, les quelles il n'est aulcum besoing que ung chascum saiche ou puisse cognoistre pour male bouche apaisier, et pour envie lessier dormir qui tousjours est en aguet sur ceulx qu'elle veult sans pitié de toute joie desheritier. Je le dy, pour tant que vous avés cest abit pris pour moy venir veoir dont je vous mercie. Et tant vous di que se venu ne feussiés, vous poués savoir par Ysaac qui le vous doibt et[2] avoir dit que je m'en feusse a une matinee ou a ung soir segretement allee vers vous avecques mon chambellain[3] de qui je suy plus acointe en toute priveté que de homme ne de femme, de damoyselle ne de serviteur que j'aie si non du messaigier Ysaac. Et puis que vous estes venu, suy je moult joyeuse, car j'ay harnois et chevaulx pour vous .vme; et demain, se me croiés, nous partirons au matin, car trop m'ennuyroit, se Thibault retournoit pardeça et vous en estiés de ceans[4] sans moy enmener departi.[5]» Que vous diroie je, la conclusion fut la faicte et l'entreprise de eulx en partir[6] le[7] lendemain avant le jour eulx cinq, Aatis, Ysaac et elle. Et moult gracieusement commancerent a lire lors et parler d'amours qui est une legende doree, doulce et non ennuyeuse, car le livre est composé et ordonné par chapitres antantiquement faiz[8] et compilés de doulx regars, de beaux parlers, de mondains plaisirs, de soulas consolacieux, de joie parfecte, de ris cordiaux, de doubteusses esperances, de gracieusetés, et gieux bien seans et entremetables, de menues pencees, de contenemens aggreables, de souvenirs[9] tressaillans, et de desirs ardans et emflambés.

10. [D]e cestui livre ne se peult on scet nul oster, quant il y a tant de feillies et a lire et estudier, voire sans travail,

---

9. 1 *B* de — 2 et] *B f.* — 3 *B* chambellain Aatis — 4 *B* decenz — 5 departi] *B f.* — 6 *B* departir — 7 le] *B f.* — 8 faiz] *B f.* — 9 *B* souvennez

sans peinne et sans doulleur, sans avoir fain, sans avoir soif, sans avoir sommeill. Et quant on avroit tout leu, si vouldroit l'en tousjours recommancier, car c'est une verfue infinie et comme ung droit songe du vray interprecter,[1] car le resveil est de crainte et de paour et de si grant effroy que on ne scet souventeffois que l'en doibt faire ne devenir ne la ou on est. Sy en advint ainssy celle journee a Guillaume et a ses compaignons qui ne pençoient si non passer la nuit et eulx en partir l'emdemain avant le jour pour eulx mectre a saulveté a Nismes. Et de la s'en feussent allés a Nerbonne, mais a itant[2] se taist d'eulx l'istoire et parle de l'espie qui Guillaume, le filz Aymery, avoit recongneu, le quel l'ala racuser au gouverneur d'Orange, nommé Corel, le quel fist gens armer legierement et le palaix garnir a ce que nul des cinq crestiëns compaignons n'en peussent eschapper. Mais Aatis, le noble chambellain les garda de mort, ainssy que l'istoire vous recordera.

[Kap. XXXV.]

173[r] = 120[a]. Comment Guillaume et ses compaignons conquirent le palaiz d'Orange que on nommoit Gloriëte par l'enditement, consseil et aide du chambellain Aatis et de Orable la fille Desramé.

1. [O]r dit l'istoire que, quant l'espie sarrassin que autreffois avoit esté espier Nerbonne et les Crestiëns de par l'amiral Desramé et ses hommes, eust Guillaume le marchis recongneu, et il se fut des aultres parti segretement sans mot dire, il vint en l'ostel de Corel, le prince et le[1] gouverneur d'Orange et du païs, et en soy escriant non mye haultement ad ce que sa parolle ne feust notiffiee[2], mais comme par admiraction: «Aÿ! sire Coireaulx[3],» fet il, «comme merveilleuse advanture avés a ouir racompter, se entendre voulés mon langaige.» «Et quelle advanture me racompterés vous, doulz amis?» fet lors Coriël.[4] «Certainement, sire,» fet il, en ceste ville sont n'a pas grantment .v. paulmiers crestiëns venus, se les quieulx vous poués avoir en voustre commandement, vous ne feistes oncques mais si bonne journee; car l'un est fils Aymery de Nerbonne et est nommé Guillaume, car bien le cognois. Et est

---

10. 1 du vray interprecter] *B f.* — 2 *B* tant

1. 1 le] *A f.* — 2 *A* notiffie — 3 *B* Coreaulx — 4 lors Coriel] *B* il

cellui meesmes qui le cheval Baulchant[5] que Orable envoioit a Thibault en Arrabbe[6] conquist sur le roy Archillant. Sy vous dy tant que il seroit bon pris vif qui avoir le pourroit pour presenter au roy Desramé qui de lui prendroit vengement, et moult grant finance en pourriés par avanture avoir, car grant plaisir lui avriés fait de lui avoir ung tel glouton delivré.»

2. [D]ieux! comme fut esbahy Coriël, le gouverneur d'Orange, quant il ouy telle advanture racompter. Il cognoissoit bien l'espie, si lui dist: «Assés te croy, par tous nos dieux, amis,» fet il, «car veuz ay ceulx dont tu me parlés. Et ausques me suy doubte d'eulx, pour[1] [v] pour tant qu'ils sont grans, fors et fiers a mon semblant, mais comment pourroit l'en savoir, ou ils sont retrais?» «Par foy, sire,» ce respond[2] l'espie, «en la chambre de Orable et[3] ou palaix les pourra l'en trouver qui d'eulx vouldra avoir copie, car veuz les ay mener parler a Orable, la noble damoyselle, la quelle est moult desireuse de savoir, par quel moyen Nismes a esté conquestee. Sy ne vous convient si non faire armer de vos compaignons tout segretement sans esmeute et sans bruit et faire le palaix garder que ils ne puissent issir; et aussy avrés vous ce que vous demandés.» Et quant Coriël entendi cellui qui ainssy l'acomta de la venue de Guillaume, il jura ses dieux que mal y vindrent les Crestiëns pour leur ville guetier soulx ombre de demander sauf conduit. Il fist cent hommes armer[4] lors et les mena avecques lui ou palaix sans leur faire aulcunement assavoir sa voulenté, car mye ne se vouloit descouvrir jusques a ce qu'il feust certainnement informé, se les Crestiëns estoient leans ou nom. Et quant il se vist ou chastel qui tant fort estoit que nul plus, lors fist il les huis fermer, le pont lever et garder l'entree et l'issue, affin que nul n'en eschapast; et commença a cerchier ça et la pour enquerir et savoir qui leans estoit a qui il peult[5] parler pour savoir ce qu'il demendoit.

3. Aatis, le noble chambellain de la royne Orable,[1] se pourmenoit par le palaix a icelle heure comme pour ouir et veoir, se aulcune aparance y avroit en la venue des cinq Crestiëns. Et devés savoir, que il y estoit envoié ce pendant que les nobles hommes se deduisoient avecques Orable. Sy

5 *B* Bauchant — 6 *B* Arrabe

2. 1 pour] *B f.* — 2 ce respond] *B* fet — 3 et] *B f.* — 4 armer] *A f.* — 5 *B* peust

3. 1 de la royne Orable] *B f.*

avint que, quant il ouy les portes et les huis fermer et il vist ceulx ariver qui archoient le palaix a leur pouoir, il se mist en leur voie et presenta son corps devant Coriël, au quel il demenda, pour quoy on fermoit ainssi le chastel autrement et plus tost que on ne souloit et que on n'avoit mye[2] acoustumé. Coireaulx[3] qui jamais ne eust pencé, ce que la damoyselle et les .v. Crestiëns pençoient, respondi lors fiablement: «Nous sommes trahis, Aatis, beau sire,» fet il, «dont rien ne savés, comme je croy, si le vous convient savoir, affin que vous gardiés comme nous. Saichiés que ceans sont ou doibuent estre, ainssi qu'on nous dit, cinq gloutons crestiëns venus en habit dissimilé espir ce chastel et la ville et sont, comme on m'a raporté, en la chambre de ma dame Orable, ne sçay par quelle acointance; mais il n'apartient mye ne tant ne quant de tenir parlement a trahitours ne a gens qui le damaige du roy Desramé veullent par quelque [174r] voie que ce soit pourchacier.» Sy fist Aatis assés l'esbahy et parla non pour tant assés courtoisement, disant ainssy: «Voirement a il en la chambre certains pellerins, sire Coireaulx[4],» fet il, «et bien les devés savoir, car ils ont presens sauf conduit de vous, ainssy qu'ils diënt, pour aller oultre mer en terre de Surie. Mais pource que ma dame Orable a sceu qu'ilz[5] estoient en Nismes, quant les Crestiëns conquirent la cité, les a elle mendés pour savoir, comment, ne a quelle heure et quels gens ce furent, qui la prirent, et a aultre chosse n'y pence elle mye; et se en leur fait saviés[6] aulcune mauvaitié ou trahison, dictes le et je les yray incontinant occire sans nul remede, car oncques ne aymay trahitour en mon vivant.»

4. [C]oireaulx[1] d'Orange oyant Aatis, du quel il n'eust jamais cognuee la pencee, respondi lors: «Ne vous hastés, amis,» fet il, «car avoir le voulons tous en vie a nos pouoirs[2] pour presenter au roy Desramé, qui plus sera joyeux du corps de luy seulement que de cent mil mars d'or fin et aussy sera Thibault[3], le roy d'Ammarie, car c'est cellui qui plus leur a porté de nuisance ou monde aprés Aymery de Nerbonne, que tout bon Sarrasin doibt haïr[4].» «Et comment se fait nommer cellui de qui me parlés tant, sire Coriël,» fet

---

2 mye] *B f.* — 3 *B* Coriel — 4 *B* Coriel — 5 *A* que il — 6 *B* sauves

4. 1 *B* Corieulx — 2 a nos pouoirs] *B* se noz pouons — 3 *B* Thibault dArrabe — 4 doibt haïr] *B* doibt avoir en haine

il, «que or le me dictes, se c'est le voustre plaisir.» «Par tous nos dieux, sire Aatis,» fet il, «il a en nom Guillaume et est propre fils au conte Aymery qui tant a fait de damaige au roy Desramé que pource le nous convient il avoir vif pour lui presenter, si nous avra Mahom haultement pourveus.» Et en ces mos disant Aatiz fait signe de soy trop merveillier et dit: «Or donq, sire Coireaulx[5],» fet il, «puis que c'est cellui que vous dictes, il convient qu'il soit moult preux et plain de grant hardiment ou mal retroit a son linaige[6], si convient adviser a l'avoir et ses compaignons aussy par bon moien; si vous conseilleray, se me[7] croiés, laissiés moy aller devant en la chambre pour aviser, se ils ont nulles armeures entour eulx, et pour ouyr de quoy ils parlent si vous savray a dire toutes nouvelles, car on doibt tousjours faire au plus seur pour doubte qu'il ne viengne autrement que bien.»

5. [P]our la matiere abregier fut Coriaulx d'acord aveques Aatis de actendre tant que il feust allé en la chambre de la damoyselle [1]et que il retournast vers eulx. Sy s'en parti a itant et si dollant que nul plus se bouta leans ou estoient les cinq compaignons avecques la damoyselle, la quelle s'esbatoit priveement sans mal pencer avecques Guillaume qui, par grant amitié, [v] lui prestoit moult souvent sa bouche. Et elle, d'aultre part, ne lui reffusoit mye la sienne, ainçois l'anprunctoient l'un de l'autre et rendoient sur la place les baisiers amoureux en devisant emssamble, cuidans estre seuremens et a leur privé, et actendans l'eure que ilz s'en devoient le lendemain aller par une porte saillant aux champs du costé de Nismes, sans entrer dedans la ville, et sans eulx mectre ou dangier des Sarrassins. Mais ainssy ne le voulut fortune consentir ne acorder que Guillaume eust si paisible joyansce de ses amours; car, tout en ung virement, leur cheÿ le het et cheirent comme de joye en grant tristesse, quant ilz ouyrent Aatis qui leur escria non mye a voix haultaine, ne si effroiement qu'ils en pardissent leurs sentemens, mais a voix moderee et acertes: «Trop mal nous est advenu, madame,» fet il, «et de male heure mandastes les pellerins en voustre chambre pour parler a eulx; car ils sont en dangier de mort, se Dieux, par son doulx plaisir, n'y remedie de sa grace.»

---

5 *B* Coriel — 6 ou mal retroit a son linaige] *B f.* — 7 se me] *B* se vous me

5. 1 et que] *B* et tant que



6. [L]a damoyselle Orable, esbahye de prime face et non sans cause, respondi lors: «Hellas! Aatis, doulx amis,» fet elle, «et qui a il, que or le me dictes, pour quoy et comment les Crestiëns sont en mortel dangier de mort, se Dieux, par son doulx plaisir, ny remedie de sa grace? Car je ne vouldroie pour tout l'avoir d'um royaulme, l'annuy ne le destourbier du myen amy Guillaume, par espicial, ne de sa compaignie qui a nul mal n'y pence, ainssy comme je le sçay et croy certainnement.» «Bien vous en croy, damoyselle,» fet il, «mais il est ainssy que par une faulce espiee ont esté cogneus et Guillaume ravisé; je le vous certiffie pour tout vray, car ainssy l'ay entendu en ce palaix, ou quel j'estoie allé guectier et savoir, se nul se aparcevoit de ceste besongne. Mais je voy bien que nul remede n'y a, et que a Coriël a esté ceste chose notiffié.» Lors leur racompta, comment il avoit Coireaulx, le gouverneur d'Orange, trouvé ou palaix, armé et acompaignié de gens d'armes a grant nombre, comment il avoit veu le pont fermer, et tout ce qu'il savoit et avoit veu et ouy leur racompta. Et puis leur dist, comment il estoit par gracieuses parolles par devers eulx leans venu pour savoir en quel habillement ils estoient, et que ils n'atendoient si non sa venue pour la chambre venir efforcer et rompre, affin d'avoir les pellerins a leur commandement. Sy se prist Orable a couroucier moult asprement, a froter ses mains les unes aux aultres, et soy vouloir escriër, n'eust esté Guillaume qui parla comme homme asseuré, vaillant et hardi.

7. [G]uillaume de Nerbonne oyant le noble chambellain ainssy parler respondi lors, comme pour essoier le bon [175 r] vouloir de lui: «A nous prendre avront peu a faire, sire vassal,» fet il, «se vouloir aviés de nous livrer, car nous sommes ja enclos et enserrés, si que a grant peine se pourroit nul de nous saulver. Mais ce seroit a vous trop grant desloyaulté de nous avoir ainssy trahis soubz umbre de bonne fiance et de seureté, en quoy nous cuidions estre cy endroit.» Sy fut tant dollant Aatis que plus ne peust, quant il ouy Guillaume qui de trahison se doubta, et lui respondi: «Se de moy vous doubtes, c'est a grant tort, sire,» fet il, «car saichiés que en moy n'eust oncques trahison ne a mauvaitié ne vouldroie pencier envers vous ainsy ne aultrement. Et ainsy me soit Dieux aidant. Mais a ce que plus soiés de moy comtempt et asseure, vous dy je tant que je veil estre le premier qui avecques vous son corps exposera, quant vous avrés armeures endossees et espees saintes dont ceans a si

grant largesse, comme pour soixante chevaliers adouber. Et lors pourrés vous veoir, se j'ay voulenté de vous trahir ou de soustenir et garder loiaulment l'onneur de ma dame.» Si fut Guillaume plus joyeux que par avant, et demenda, combien Coriël avoit leans de gens d'armes amener pour le palaix garder et saisir. Et Aatiz lui respondi que bien estoient ung cent a ce qu'il avoit peu veoir.

8. [L]e noble chevallier Guillaume, oyant Aatis en qui il se fioit assés quelque chosse qu'il deist, respondi lors assés haultement: «Ce n'est mye grantment que de cent hommes que de nous .vii., sire chambellain,» fet il, «mais que nous aions armeures pour nos corps, ainssy que Orable nous a asseurés. Car se en ma part en ay jusques a cinquante, mauldit soie, quant je m'en fuiray pour eulx! Et les aultres cinquante demoureront pour vous six. Si suy je ja comme tout reconforté.» Sy ne se feust tenue Orable de parler adonq pour le tresor d'une cité, et dist comme paoureuse et doubteuse: «De conbatre ne veilliés parler, sire Guillaume,» fet elle, «car de .xx. contre ung seroit l'aperteure trop perilleuse. Ainçois adviengne ce qui pourra advenir, c'est a dire que vous lessiés doulcement prendre vos et vos compaignons, et je vous jure Dieu que tous vous mectray hors et delivreray encor ennuit, et l'eust juré Coriël d'Orange, voire par si bon moyen que je mectray vous et moy aprés menuit hors de ceans a saulveté si que plainnement nous en pourrons aller a Nismes.» Et quant Guillaume entendi la damoyselle qui paour avoit de luy et de ceulx de sa compaignie, le cueur lui esleva lors et dist: «Ja Dieu ne plaise, damoyselle,» fet il, «que je me lesse ainsy prendre laschement, comme vous le me conseilliés; ains vous prie que nos corps soient armés plus [v] tost que plus tart. Et lors pourrés vous criër et faire bruit sur nous, comme se nous voulions faire tort o grief a vous et aux voustres. Si sauldront adonq sur nous le cent Sarrassins qui sont en cestui palaix en aguet. Se les quels y viennent, ainssy comme nous en faisons doubte, je ne puisse jamais jouir d'amours alorz, se je m'y faings et se je n'enploie ma force, tellement que cellui sera moult eureux qui en pourra sain et sauf eschapper. Et tel y est par l'uyz entré a son loisir qui a grant besoing s'en pourra par advanture issir et saillir par les fenestres ou par les carneaulx du hault du palaix em bas emmy les foces.»

9. [A]inssi se devisa le noble chevallier Guillaume et fist tant par son langaige que Orable et ses compaignons

s'acorderent a son dit, et que ilz furent armés et embastonnés, ainssy comme il avoit apointié. Et lors que ils se furent preparés pria Guillaume a ses compaignons, a Ysaac et au senechal Aatis que chascum pençast du bien faire, et il lui convenancerent que ainssy le feroient. Et quant il fut temps et heure, et que Coirel eust longuement actendu la responce que Aatis lui devoit faire, s'escria Orable moult haultement, disant; «Haÿ! Mahom, sire dieux puissant et vertueulx,» fet elle, «que or me veilliés deffendre et garder des mains de ces trahitours crestiëns.» Et quant Coirel eust la voix entendue, il s'esmeust adonq et moult asprement s'escria, disant; «Ce n'est mie pour neant, beaus signeurs, que nous sommes cy sy a point armés, car ces Crestiëns faulx et trahitours font a ma dame chose qui ne lui est mye agreable.» Sy soit presentement la chambre asprement et legierement assaillie et l'uys rompu ou gecté hors des gens, et les gloutons occis et mis mors a la chaulde, ou pris en vie qui avoir les pourra pour livrer au roy Desramé qui jamais n'eust si grant a son cueur comme il avra.» Et lors vindrent ceulx qui, pour luy complaire, fraperent contre l'uys si aireement, comme en petit d'espasse fut toute froissié et rompu et la fermenture portes a bons coups de voises et aultrement brisee et malmise, si que ils peurent clerement dedens veoir. Et aussi vist Guillaume ceulx qui la mort de lui et de ses compaignons avoient juree.

10. [G]uillaume, qui rien tant n'ayma oncques en sa vie comme bataille et hutin, et qui en ses mains tenoit ung grox espee, aparceut Coirel qui, pour honneur acquerir, se avançoit l'un des premiers pour entrer leans. Sy le apointa contre lui si fierement que parmi les costés lui mist si doulcement que tout lui desconfi son harnois et le porta mort devant tous ses hommes; et lors haulça l'espee et fery [176r] le deuxieme, tellement que jambes levees le porta par terre devant Coirel. Et cellui coup fait, lança son espee contre le tiers qu'il traverça de part en part par my. Puis mist la main a l'espee et, en soy boutant parmi les aultres, cria «Nerbonne!» si haultement que tous furent les Sarasins espardus et bien cuiderent que la dedans feust Aymery et sa compaignie arrivés. Sy se mirent a deffence au myeulx que ils peurent et moult hardiëment s'efforcerent les paiens de aller contre eulx; mais Guiëlin, Bertran, Amaury, Aatis, Ysaac et les autres leur saillirent au devant et, a l'entree de la chambre, en mirent mors plus de .xiiii. et tellement c'en estoit empeschiee l'entree

que a peinne pouoient joindre les ungs aux aultres dont Guillaume fut moult desplaisant se, que il sailli par dessus les aultres et se vint lancer emmy ses ennemis, l'espee ou poing, dont il fist merveilles d'armes, tandis que ses compaignons saillirent hors par vive force. Et quant il se trouverent emssamble, lors exploictirent tant leur vasseleige et firent une occision si grant que en peu d'eure se[1] mirent les Sarrasins en fuite.

11. [D]ieux! comme fut grant le dessarroy ens ou palaix d'Orange, quant les Sarrassins se furent mis en fuicte, la chasse fut[1] adonq grant et aspre; et moult se doubtoient les Sarrassins de leur vie. Sy se lesserent occire les plusieurs, et les aultres qui mye ne se voulurent si amplement ou follement habandonner quirent retrait, chambres et logeis pour eulx et pour leurs corps[2] saulver[3] de mort. Et de fait se lesserent aculer en clotes et en destours, quant seurement ne se pouoient dedans leurs chambres ou es torrelles et garderobes de leans enfermer. Et racompte l'istoire que bien cinquante en furent occis et les aultres qui s'estoient destournés, comme ouy avés, se misrent par vive force en la mercy de Guillaume qui les y receut par condiction telle que ils renonçoient[4] a leur loy et se feroient baptisier au bon plaisir du chevallier et de ses compaignons. Et qui demenderoit que faisoit Orable et plus de .xx. damoyselles, qui leans estoient pour la garde de son corps et pour la compaignie ordonnés, dit l'istoire que elles demenderent mercy et grant aide firent depuis au noble prince Guillaume qui aprés ce que il se vist leans le plus fort cercha de lieu en aultre, et plus[5] ne trouva par le palaix qui lui contredeist, car mors estoient la plus grant partie et saillis es fossés ceulx qui avoient peu eschapper [v] et qui mye n'avoient voulenté d'eulx faire baptisier ne renoncer la loy mahommet. Et par yceulx feust la ville en peu de temps esmeue et le chastel asprement assailli.

12. [C]omme ouy avés, eust Guillaume la maistrie du palaix d'Orange si qu'il ne convenoit plus si non avoir ceulx en commandement ceulx qui pour doubte de mort se estoient enfermés et enclos et pour en abregier la matiere, ilz se rendirent a lui bien cinquante par ainssy que chascum d'eulx luy seroit en aide de tout leur pouoir par prommesse que

---

10. 1 *B* le

11. 1 fut] *A f.* — 2 et pour leur corps] *B f.* — 3 *B* sauver — 4 *B* renoncierent — 5 *B* rien



ilz lui firent. Et aussy firent les damoyselles, les quelles ne se feussent jamais doubtes de leur dame ne du chevallier Aatis le chambellain. Et quant les convenances furent faictes, ainssy que vous oës, et que le chastel fust bien visité, bas et hault, lors parla Guillaume pour savoir qui iroit en Nismes a secours et finablement y[1] fut Guiëlin, le frere Bertran, le plasin commis et mis hors par une poterne issant d'icellui palais au plain des champs, mais au partir l'appella Guillaume, disant: «Vous veés le besoing que nous avons, sire nieps,» fet il, «et que bonnement seurement ne pourrions deceans, se faire le voulions; car je ne garde l'eure que nous serons tout entour asseigiez du commune de la cité, et que bien ne leur venist secours, se brief n'y estoit le remede mis. Et pource vous en irez devers Regnault de Mondidier, au quel de par moy dirés que il me ameinne hastivement cy endroit cinq mil de mes hommes seulement. Et que du surplus la cité soit gardee, car je ne la vouldroie pour nulle riens avoir pardue. Sy soiés avisés, quant vous vendrés de veoir les signes que nous vous ferons, car a icelle heure sera il temps de ferir sur nos ennemis et nous vous secourerons de tout noustre pouoir.». Sy s'en parti Guiëlin a itant si a point que myeulx ne pouoit, comme vous orrés recorder en l'istoire[2].

13. [T]out ainssy, que Guiëlin se partoit du chastel d'Orange pour aller a Nismes querir le secours Guillaume[1], sailloient de la ville les gens d'armes et communes de la cité pour aller le grant palaix asseigier par de hors, car par dedans se arrangoient et assambloient ceulx de la ville, bourgois, laboureurs et autres, portans trait artillerie habillement guerroiables et preparoient canons et engins volans pour traire et lancier contre ceulx dedans, voire par le commandement du Sarrassin Taillemont, le quel estoit si dollant de la mort du prince[2] Coireaulx[3] et de l'avanture merveilleuse que plus ne pouoit. Et qui demanderoit pour quoy il en estoit ainssy dollant, et pour quoy il avoit fait si grant diligence d'assambler gens, respond l'istoire que faire le devoit pour tant que le gouverneur Coireaulx [177[r]] estoit son oncle, et pour l'onneur du roy Desramés, son seigneur, garder et soustenir. Si fut Guillaume ausques reconforté, quant il vist son nepveu qui des dangiers des Sarrassins estoit eschapé, et bien pença en soy meesmes que il seroit secouru en brief terme, et que peu

---

12. 1 *B* y y — 2 recorder en listoire] *B* apres

13. 1 Guillaume] *B f.* — 2 du prince] *B f.* — 3 *B* Coriel

dureroient Taillemont et les siens, les quieulx estoient logeiz de hors contre la puissance que Guiëlin feroit venir de Nismes; mais petit effort faisoient d'assaillir ceulx qui dehors estoient au regart de ceulx de la cité. Ceulx la assailloient asprement de trait d'engins, d'espringalles et s'efforçoient d'emplir les fossés cuidans veritablement que les Crestiëns ne feussent mye plus de .vi. ou de .viii. qui se peussent ou s'eussent[4] deffendre, mais Guillaume commanda armer[5] les convertis et les damoyselles qui leans estoient pour Orable compaignier et leur ordonna Guillaume a garder chascum et chascunne ung crenel; puis alloit et venoit toute jour et toute nuit a l'entour en les menassant de mort, se bien ne faisoient leur devoir.

14. [O]r fut Guillaume asseigié en Gloriëte le palaix, ou il estoit joyeusement pour l'amour de sa doulce amye Orable. Et moult se fioit ou secours que son nepveu Guiëlin estoit allé querir[1]; mais trop lui firent d'injure les felons Sarrassins ce pendant et moult l'eussent grevé n'eussent esté les nobles convertis qui a luy s'estoient par prommesse obligiés. Ils firent leur devoir loyaulment envers lui par la moniction de la damoyselle Orable et si criminellement s'esploictierent contre ceulx de la cité que grant damaige leur porterent dont bien se aparceut Guillaume qui des adonq se fia en eulx, mais tousjours se tenoit sur ses gardes et moult souvent les alloit visiter. Sy avint a ung jour qu'il faisoit a l'environ des murs[2] qu'il s'apuia[3] a ung crenel vers la cité au plus hault lieu et regarda la ville du long et du lé et tant lui sambla belle que moult luy pleust et dist en lui mesmes adonq: « Haÿ! Orange, » fet il, « comme tu es belle ville et que tant t'ay a avoir desiree pour l'amour de Orable que Thibault espousa ceans; or l'a il pardue sans remede, se Dieux ameinne le secours que j'ay mandé a Nismes par Guiëlin qui ait bonne advanture a aller et a venir, et si pourra bien vanter Desramé que jamais d'Orange ne jouira, et non fera il mye de Nismes, se trop ne m'est grant fortune contraire, si seray a mon plaisir logié en actendant de myeulx avoir, se je le puis exploictier. Et les tendray de Dieu et de Louys de France qui le palaix me donna, et je le conqueray, se Dieux me veult aidier[5]. »

---

4 *B* deussent — 5 *A* armes

14. 1 *B* querir a Nismes — 2 faisoit a lenviron de murs] *B f.* — 3 *B* sappuya — 4 *B* Loys — 5 Dieux me veult aidier] *B* Dieu plaist



15. [E]t quant Guillaume a longuement la ville regardee il voit les grans eddiffices, les haultes maisons et la Mahommorie, ou les payens ouroient leurs dieux, si dist lors que il y fera Ihesucrist servir et faire moustiers et esglises[1] puis dist de rechief a par soy [v] en pençant a ses amis: « Haa! Aymery, » fet il, « chier pere et chevallier, craint et doubté sur tous aultres, comme feussiés vous de joie raemply, se maintenant feussiés cy[2] avecques moy, ou en lieu la ou me puissiés secours donner; certainnement vous ne sauriés rien de mon fait d'ycy a tant que je avray mon intencion par furnie, car bien me souvient que jadis appellastes moy et mes freres chetifs, lasches de cueur et de toute honneur esloigniés, quant a Paris nous envoiastes servir Charlemeine[3]. Mais je conqueray au Dieu plaisir[4] plus de terre[5] que ne vous donna Charlemeine[6] ne que ne tenés de voustre patrimoigne, ou je mourray en la peine avant qu'il soit ung an. Et plus cuide des ja avoir conquis que ne feistes oncques en voustre vivant, se mon secours peut venir et que Orable et ceste cité me puisse franchement et quietement[7] demourer. » Et en aste pencee ou il estoit ainssy comme dit est aux murs apuié parlant a soy meesmes et veant les Sarrasins chevaulchier, aller et venir par devant luy et crians a haulte voix: « Ainsi ne vous demourra mye Orable, la noble damoyselle, faulx Crestiëns, trahitours, » faisoient ils, « et sy avrons Guillaume, le filz Aymery, que malicieusement la cuidiee la dedans embler et decepvoir si le livrerions[8] au roy Desramé et a Thibault, les quieulx prendront sy cruël vengemment de lui, comme on doibt faire d'un tel trahitour. »

16. [G]uillaume le marchis oyant ceulx qui trahitour le nommoient, se parti du crenel adonq et vint la ou estoient Orable, Aatis, Ysaac, Bertran, Amaury, Alart[1] et les aultres et leur dist: « La hors meinent Sarrassins leurs posnees trop orguilleusement, beaus signeurs, » fet il, « dont trop me desplaist. Sy vous prie que le mien corps soit presentement armé, car jamais ne cesseray, jusques a ce que j'avray pris vengement des parolles, les quelles je leur ay ouys ramentevoir. » Sy s'avança Orable de parler adonq et dist: « Ja

15. 1 moustiers et eglises] *B* eglises et moustiers — 2 *B* icy — 3 *B* Charlemaine — 4 Dieu plaisir] *B* plaisir Dieu — 5 de terre] *B f.* — 6 *B* Charlemeine de terre — 7 *B* quiettement — 8 *B* livrerons

16. 1 Alart] *B f.*

ne vous avendra, sire,» fet elle, «que vous qui estes si petitement acompaignié comme de .vi. hommes sailliés sur vos ennemis, car vous feriés grant oultraige. Et guieres ne vous deveroit l'en plaindre, se il vous en avenoit aultrement que nous ne vouldrions; mais laissiés les parler, et actendés voustre secours qui guieres ne peult plus demourer, se Dieux plaist; et lors serés vous a voustre plaisir du tors qu'ils vous font, car bon droit a tousjours bon[2] mestier d'ayde.» Et lors sailli avant Bertran pour la parolle de la damoyselle conforter et luy dist: «De saillir ne vous est il mye besoing, sire, «fet il,» au vray considerer, car vous seul ne poués faire damaige a ceulx de la cité. Et si vous peeuent bien porter nuisance meesmes que nous ne sommes mye ceans pour vous requeillir ne vous nestes mye asseuré du retourner seurement; et quant adventure avroit ainssy adonné que mort [178r] ou pris feussiés, si serions nous tous en mortel dangier et Orable avoiés pardue. Sy conseille que de ce rjen ne faciés.»

17. [Q]uelque consseil que Bertran et Orable donnassent au noble chevallier Guillaume, il jura[1] Dieux que de leans partiroit et que il avroit vengement de ceulx qui l'avoient ainssy blasonné. Sy n'y eust[2] plus de langaige, ains l'arma l'en legierement au myeulx qu'on peeust, et quant il fust bien empoint, ou lui amena ung cheval, car leans en y avoit a grant foison. Sy y[3] monta et fist la porte ouvrir pour s'en issir. Et de fait s'en parti, l'escu au col, l'espee au costé et la lance ou poing si celeement que nul ne s'en aparceut jusques a ce qu'il feust emmy eulx la lance baisiee dont le premier que il assena chaÿ mort emmy ses compaignons et lors s'escria «Nerbonne!» a si haulte voix que les Sarrasins furent ausques espardus, car mye ne l'avoient veu saillir du chastel. Il se fery parmi la plus forte presse adonq[4], frapant de l'espee qu'il tira, quant il se trouva ausques empressé et tout ce qu'il peust aconsieuuir verça par terre devant luy et tellement les effaroucha[5] que les ungs verçoient les aultres en eulx retraiant, et ceulx qui se trouvoient au large s'enffuioient et lui faisoient place. Mais jamais n'eussent cuidié que il eust esté seul, car ils veoient aux crenaulx, fenestres et estaiges moult de gens, par quoy ils pençoient

2 bon] *B f.*

17. 1 il jura] *B* si jura il — 3 *B* neust — 3 y] *B f.* — 4 adonq] *B f.* — 5 *B* atourna

que ceulx du chastel eussent eu secours au bruit que Guillaume menoit, le quel crioit Nerbonne tant, comme il pouoit. Et aussy faisoient Bertran, Allart[6], Amaury qui du portail regardoient la vaillance du noble prince Guillaume.

18. [O]u hault d'une tour estoit montee Orable la damoyselle si dollante que plus n'eust peeu, pour veoir la vaillance de son amy Guillaume qui par grant aïr chastioit les Sarrassins. Et tant les mena mal au trenchant de l'espee et au son du grant cry qu'il faisoit de sa gorge qui tous les[1] mist eu fuicte les ungs ça et les aultres la[2], ainssy que myeulx se cuidoient saulver. Et racompte l'istoire que vers le marchié s'en retrairent la plus grant partie, et les aultresse mussoient en maisons, ainssy que advanture les conduisoit. Mais Guillaume ne les poursieuui mye longuement ne se[3] sy avant que ilz veissent que il n'y eust que ung seul chevallier contre tant de gent comme ilz estoient, ainçois se mist au retour, quant il vist son point. Et avint que en son retour[4] il rencontra .xiiii. Sarrassins qui mye ne se doubtoient de luy, les quieulx il assailli sy vaillamment que tous les fist retourner, vousissent ou non, vers le palaix d'Orange voire si hastivement que ceulx qui gardoient l'entree pour Guillaume secourir a besoing les mirent dedans malgré en eussent toux [v] ceulx qui bien les pouoient veoir. Et lors se rebouta Guillaume en la porte; et fist fermer le pont et amener devant luy les .xiiii. payens, aus quieulx il demenda, se ilz aymoient myeulx mourir que Crestiëns devenir. Et ils lui respondirent que voulentiers se feroient baptisier s'il lui plaisoit, avant que ilz mourussent. Sy firent lors le serment, comme les aultres convertis luy avoient fait. Et ainssy demoura Guillaume en Orange avecques Orable s'amye en actendant le secours qui luy devoit venir, du quel l'istoire parlera presentement et lessera de Guillaume et de ses compaignons, jusques a ce qu'il soit temps de en parler et dira l'istoire ça aprés[5].

[Kap. XXXVI.]

178v=123d. Comment Guiëlin, le nepveu Guillaume le marchis, amena de Nismes le secours, par le quel Orange fut conquestee.

---

6 *B* Alart

18. 1 les] *B f.* — 2 *B* la] *A f.* — 3 se] *B f.* — 4 quant il vist son point et avint que en son retour] *B f.* — 5 et dira listoire ca apres] *B f.*



1. [O]r dit l'istoire que, quant Guiëlin le noble damoysel se fut du palaix d'Orange parti par la faulce posterne qui aux champs faisoit saillie et il fut ausques esloignié et alé a seureté, il se retourna pour guarder[1] derriere luy, et vist bien le sieige que Taillemont, le nepveu de Coirel[2], le gouverneur d'Orange, avoit ja amené aux champs pour le chastel et le palaix asseigier. Sy loua Dieu de l'eure qu'il estoit si apoint parti, car en[3] peine en feust il aprés ce issu. Et bien pença que grant besoing avoit Guillaume de secours. Sy se hasta le plus tost qu'il peust adonq et tant esploicta, sans longue mencion faire de sa chevaulchiee et de ses advantures, que il arriva en Nismes, ou il fut gracieusement et bien[4] receu de Regnault de Mondidier, le quel luy demenda des nouvelles de son seigneur Guillaume, et il luy respondi: «De Guillaume vous say si[5] bonne nouvelle racompter, sire,» fet il, «que il parvendra a ses intencions, se Dieux plaist, se par faulte de diligence et de prouchain secours ne demoure.» Et lors lui compta, comment il avoient trouvé Ysaac, le quel leur avoit donné[6] entree en la ville par ses belles parolles, comment ilz avoient esté ung sauf conduit impetrer devers le prince et gouverneur de Orange, comment la damoyselle Orable avoit Guillaume mandé en sa chambre, et finablement leur devisa, comment par une espie Guillaume avoit esté congneu et ravisé envers Coirel[7], le quel fist [179 r] adonq une armee de cent Sarrassins, les quieulx s'estoient venus logier ou chastel pour les cuidier avoir. Puis racompta, comment Orable les fist armer par le consentement de Aatis, son chambellain, qui de mort les avoit saulvés a la verité, et comment le chastel avoit esté conquis. Et en la[8] conclusion leur dist que il estoit besoing de les aller secourir et donna a Regnault les ensseignes telles comme Guillaume les luy avoit baillies a son departement.

2. [S]aincte Marie! comme fut Regnault joyeux, quant il entendi telle nouvelle racompter de Guillaume qui si tres vaillamment avoit esploictié, et fist ses cors bondir et sonner haultement lors. Sy n'y eust celluy qui ne lui fist[1] obeïssant, car plus aimoient[2] adonq le travaill que[3] le sejour ne le repos, comme les gens d'armes de maintenant desirent. Et quant ils furent prests et es chevaulx montés, lors se mirent eulx

---

1. 1 *B* regarder — 2 *B* Coriel — 3 *B* a — 4 et bien] *B f.* — 5 *B* je — 6 *A* donnee — 7 *B* Coriel — 8 la] *A f.*
2. 1 *B* fust — 2 *B* aymoient — 3 *A* qui

et[4] a chemin et[5] tant errerent que ils aprouchierent Orange et clerement peurent le palaix Gloriëcte veoir, les grosses tours, les haultes maisons, les grans eddiffices et les murailles de la cité qui pour cellui temps avoient haultement esté eddiffiés d'ouvraige sarassinois. Et se ils virent le lieu et le païs d'environ, aussi furent ils descongneus et aparceus, car[6] sur les champs avoit coureurs et gens qui gardoient les venuees et les allees doubtans par avanture ce qui leur advint. Sy se effroierent moult merveilleusement ceulx de l'ost et du sieige, quant ils sceurent le commue[7] et la venue de ceulx de[9] Nismes; et manderent en Orange que chascum, se pourroit aidier en armes, saillist dehors, comment que ce feust, affin que ja Crestiën n'en eschappast. Et bien le cuiderent ainssy faire adonq, car chascum s'en parti et vinda, si que a peine y demoura il si non les femmes et enffans[9] voire au veu et au sceu de Guillaume qui assés regardoit leur maintien et saigement y pourvey, et bien luy en advint selon[10].

3. [G]uillaume le marchis veant les Sarrassins ainssy vindier, pençant que son secours aprouchoit au maintien qu'il avoit veeu en l'ost que Talemont[1] avoit mené aux champs, parla a Bertran et a ses compagnons, disant: «Ne veez vous, beaus signeurs,» fet il, «le grant desaroy qui est ceulx qui leur cité desemparent et desparpillent de gens dont ilz deussent avoir aide et confort a besoing. Ils ont, comme je croy, veritablement ouy nouvelles du secours qui ja peut bien venir de Nismes, car Guiëlin ne avra sejour le moings qu'il avra peeu; ains avra de tout[2] son pouoir diligenté et amené Regnault de Mondidier. Et pource seront les Sarrassins esmeus la dehors[3] et mandés ceulx de la cité pour leur aller aider et a les [v] recepvoir. Mais la foy que j'ay prommise a Orable, la noble damoyselle, tel s'en pourra estre de leans parti que a peinne y pourra jamais rentrer et deusse je mander a Nerbonne le pere Aymery, car je sauldray de ceans tandis que la hors se maintendra la bataille, et conquerir la cité de ceulx qui m'ont prommis foy et loyaulté.» Et lors commanda Guillaume que les convertiz premiers et les .xiiiii.[4]. Sarrassins que il avoit amenés de la ville le jour precedent, les

---

4 eulx et] *B f.* — 5 et] *B f.* — 6 *B* et — 7 *B* commune — 8 ceulx de] *B f.* — 9 *B* et les enffans — 10 selon] *B f.*

3. 1 *B* Taillemont — 2 tout] *B f.* — 3 *B* hors — 4 *B* .xiiii.

quieulx lui avoient convenancé croire en Jhesucrist et estre bons Crestiëns, comme ainssy furent eulx[5] depuis; se arrmassent pour aller avecques lui conquester la cité et fermer les portes aprés ceulx qui de leans estoient issus pour aller au mandement du Sarrasin Taillemont. Puis appella Bertran, Amaury, Alart et leur dist: «Vous garderés ce chastel, beaus signeurs,» fet il, «et les damoyselles avecques vous, tandis que Aatis, Ysaac et moy et les .lviiii. convertis irons conquerir la cité et fermer les portes, affin que ceulx qui sont au mandement Taillemont ne puissent dedans rentrer, se besoing les y contraignoit par advanture.» Sy furent les nobles hommes d'acort de tous ses bons vouloirs acomplir.

4. [D]u palaix s'en parti Guillaume et avecques luy les .lxiiii. convertis et Aatis et son bon amy derriere. Et quant ils furent en la cité, lors chevaulchient ils tout droit aux portes, par les quelles ceulx de la cité s'en estoient partis, voire sans mot ne cry sonner, et sans noyse mener, jusques a ce que ils feussent la arrivés; mais lors commencerent ils a besongnier et occire ceulx qui pour gardes les portes estoient demourez et non mye toulx, car les plusieurs se misrent a la fuite de grant freour que ils eurent, quant ilz ouirent nommer Nerbonne si haultement et ils virent leurs ennemis ainssy chapler et ferir sur eulx sans ne[1] misericorde, et occire renvercés[2] leurs hommes et abatre, et chasser ceulx qui s'enffuioient, comme chiens chassent le loup, quant il s'enffuit au bois pour cuidier sa vie saulver; et quant il se sentirent seigneurs de la cité[3] et le plus fors[4], lors cerchierent ils la ville hault et bas de place en aultre, la ou ils pençoient que myeulx ou plus tost se pouoient retraire. Et tant firent par vive force que nul ne nulle n'osa plus contre eulx estriver, ains se rendoient leurs vies saulves et prommectoient devenir Crestiëns; mais vous devés pencier, que moult en y eust qui se laissierent occire et decopper, et qui myeulx aymoient a mourir en la loy mahomment que eulx faire baptisier et croire en la loy de Jhesucrist. Et finablement en receupt Guillaume grant partie [180r] tant de femmes comme d'enffans qui puis fructiffierent et repareront la cité dont Guillaume eust bon mestier et grant secours en son temps, comme vous l'orrés racompter en l'istoire[5].

---

5 *B* ilz

4. 1 ne] *B f.* — 2 *B* renonces — 3 seigneurs de la cite] *B* de la cite seigneurs — 4 le plus fors] *B* maistres — 5 en listoire] *B* apres

5. [C]omme vous oiez, fut Orange conquise par Guillaume qui puis cellui jour tout son temps s'en nomma prince et seigneur et se fist en toux lieux appeller Guillaume d'Orange jusques a ung autre jour certain que on le nomma depuis Guillaume au court nez par une avanture qu'il lui sçurvint[1], la quelle vous sera ça aprés recordee, quant temps et lieu en sera, car a present convient la matiere continuer de la bataille que Taillemont livra a Regnault, cellui[2] de Mondidier, que Guiëlin avoit amené et aconduit depuis Nismes jusques assés pres d'Orange, ainssy comme a demye lieue[3]. Et quant ilz furent la arrivez, ils regarderent la situaction d'Orange, le palaix qui tant estoit plaisant que merveilles. Puis aparceurent le sieige que les payens avoient mis a l'entour par dehors, et du dedens n'eussent jamais pencé que jamais en feust advenu, ainssy qu'il en advint. Guiëlin et Regnault envoierent leurs coureurs devant, affin de savoir le commune de leurs ennemis, et a ce aussy que Guillaume sceut leur venu; mais guieres ne allerent avant, comme dit l'istoire, ainçois retournerent voire[4] voulsisent on non, car ils rencontrerent Taillemont qui a tout son pouoir alloit au devant d'eulx chevaulchant baniere desploiee[5]. Sy les convint malgré eulx retourner pour dire les nouvelles que ilz avoient sceues. Et quant Regnault de Mondidier, le noble chevallier, et Guiëlin entendirent ceulx qui ainssy s'en retournoient tout court et ilz aparceurent les Sarrasins qui ja estoient aprestés et arroiez pour les[6] venir combatre, et qui vaillamment leur venoient au devant, ils firent leurs trompes sonner haultement alors leurs hommes ordonnoient apointier et mectre en bataille pour actendre et combatre leurs ennemis, les quieulx chevaulchoient sur eulx si asprement que jamais ne cuidoient venir sur eulx assez a heure.

6. [T]alemont[1] le Sarrasin veans les courois des Crestiëns aprouchier soy confiant en ce que plus avoit de gens sans comparaison que n'estoient les Crestiëns, esloigna ses hommes lors et comme desirant vengier la mort du prince Coirel[2] que oubliër ne pouoit par nature qui en lui donnoit souvenir. Se fery enmy eulx de si grant force que [v] le premier que il peust aconscieuir[3] mist mort par terre devant Regnault, le

---

5. 1 *B* seuivint — 2 cellui] *B f.* — 3 *A* lieuee — 4 voire] *B f.* — 5 *A* desploie — 6 les] *B f.*

6. 1 *B* Taillemont — 2 *B* Coriel — 3 peust aconssieuir] *B* encontra

filz au conte Berart de Mondidier, le quel en fut tant dollant que merveilles; mais aultrement n'eu peust estre adonq vengié, car aprés se ferirent les autres Sarrassins le plus asprement que ils peurent. Et croit l'istoire, que ainssy l'avoient ils entrepris du faire, ad ce que tous a ung fais[4] se embatirent sur eulx comme gens qui eussent entrepris d'estre victorieux ou en peu d'eure desconfils. Les Crestiëns se mirent a deffence non pourtant sans avoir les couraiges faillis et moult vaillamment se maintindrent contre eulx en leurs monstrant bons visaiges et esprouvant les forces de leurs corps[5]. Sy fut la bataille aspre et merveilleuse tant d'une part comme d'autre et y eust maint bras copé, maint chief pourfendu, maint homme rue par terre qui puis ne s'en releva; et plusieurs hommes aussy qui par advanture furent saulvés et de mort respités par fortune qui eureuse resgna sur eulx a cellui jour. Mais sur tous aultres se porta de la partie des Sarrassins Talemont[6] pour la mort de son frere Coirel[7] vengier si vaillamment que nul ne l'osoit aprouchier.

7. [A]u dos de Taillemont le payen aloient deux de ses freres qui pour Coirel[1] vengier, leur frere ainsné, se avanturoient et mectoient en dangier de mort. Et si avant se bouterent que l'un rencontra Guiëlin qui par la bataille faisoit merveilles d'armes; et tant se faisoit doubter, que nul n'osoit son corps advanturer contre lui; dont cellui Sarrassin qui frere estoit Tallemont[2] fut tant dollant que il jura ses dieux que a lui s'en iroit avanturer. Et lors brocha le bon cheval des esperons et tant, comme il peust, droit courre contre Guiëlin s'adreça l'espee traicte dont ja l'eust assené bien ou mal, quant Guiëlin qui bien le veoit venir haussa l'escu et d'estoc lui vint s'espee lancer si aireement que par le vuid de l'armeure l'antama et lui convoya l'espee jusques ou cueur. Sy convint adonq cheoir le Sarrassin veant Tallemont[3] qui si grant deill en eust en son couraige qu'il malgroia Mahom et tous ses dieux et dist en sa pencee que il s'en vengeroit, s'il pouoit. Et lors demenda une lance que ung de ses gens lui tendi et tant roidement, comme il peust, courre le bon cheval, fery Guiëlin qui mye ne s'en doubta et le porta jambes levees emmy le champ si estourdi de la choieté que il neust empiece sceu dont il venoit. Et croit

---

4 *B* faiz — 5 les forces de leurs corps] *B* leurs forces — 6 *B* Taillemont — 7 *B* Coriel

7. 1 *B* Coriel — 2 *B* Taillemont — 3 *B* Taillemont

l'istoire que la feust demouré mort ou malade, ne feust Regnault le bon chevallier qui [181r] legierement s'avança pour venir au secours lors[4] de Guiëlin, et de l'espee qu'il tenoit fery entre col et heaulme l'autre frere Taillemont qui plus aspremement se maintenoit que nul des aultres, sy que mort le mist ou sablon, puis s'escria «Nismes!» et «Nerbonne!» si haultement que a son secours arriverent plus de soixante compaignons tous a ung fais, les quieulx remonterent Guiëlin voire malgré en eussent tous les Sarrasins qui la furent en presence. Et tant fierement poursieuuerent[5] leur entreprise que ils arriverent jusques a la baniere Mahom.

8. [M]oult fut redoubtee la puissance des Crestiëns, quant les soixante compaignons qui remonté avoient les chevallier Guibelin[1] furent pres de l'estandart des Sarrassins arrivés. La bataille se renforça adonq si criminelle que se Guillaume qui dedans Orange estoit n'y feust venu, l'istoire racompte que moult eussent eu a souffrir Regnault et les siens; mais quant il eust Orange conquise a l'aide des convertis qui avecques lui estoient et de ses compaignons Aatis, Ysaac qui avecques lui estoient, Amaury et les aultres, et il fut rentré ou chastel, il sceu par Bertran, son nepveu, que la bataille se faisoit aux champs de ceulx de Nismes et des gens Taillemont. Sy monta amont lors et pour plus grant certainnecté s'apuia a ung crenel en regardant emmy la plainne, vist la tourbe et la grant assamblee des payens et des Nerbonnois qui de tout leur pouoir faisoient leur devoir les ungs contre les aultres de combatre et obtenir victoire, et si plainnement ouy les coups et les horions d'espees, de haches et d'espielx[2] donner, recepvoir et departir. Et quant il eust ausques musé, lors dessendist il em bas et demenda son cheval en jurant Dieu que il seroit au secours du sien nepveu Guiëlin, dont Orable le cuida destourner, mais elle ne sceut, car il fist ouvrir la porte et commanda le chastel a son nepveu, Bertran, Aatis et ses compaignons, les quieulx ne l'oserent desemparer pour toutes doubtes, et pour paour que les convertis ne lui feissent, ainssy comme il avoit fait a ceulx de la cité que Taillemont avoit mandés.

9. [P]ar la porte des champs, par la quelle Guiëlin estoit issu pour aller au secours a Nismes, s'en parti Guillaume

---

4 lors] *B f.* — 5 *B* poursuivirent

8. 1 les chevallier Guibelin] *B* Guielin le chevallier — 2 *B* despiotz

tout seul sans compaignie nulle du monde, dont la damoyselle Orable fut tant dollante que merveille et non mye sans çause, car elle doubtoit le dangier de la personne qui moult estoit de grant poix et moult louoit son corps a par elle disant: « Vierge Marie, qui, comme je croy, portas cellui qui par tout le monde est saulvé, comme est cestui chevallier de grant vasseleige garni, comme fait sa valleur a prisier, comme fait sa hardiesse a doubter, [v] comme fait le sien corps a aymer et a louer, certainnement ce sera grant advanture, se il peut guieres longuement durer, car en trop de perilz se met si souvent que son fait ne peut estre chosse a droit arrestee; il est maintemant eschappé d'um dangier merveilleux et maintenant s'en va rebouter en ung plus grant. Sy le veillent eur[1] et bonne fortune conduire tellement que je le puisse voir a son honneur, sain et sauf, et vivant[2] retourner; sy vraiement qu'il[3] est disgne d'um royaulme gouverner, de noble terre tenir, et belle dame par amours avoir en sa baillie. » Et quant elle eust ce dist, se[4] mist hastivement a ung crenel amont et adonq regarda Guillaume qui le plus hastivement qu'il pouoit couroit vers la bataille, et tant picqua le bon cheval qu'il y fut, et se fery emmy ses ennemis non mye fainctement[5], car ce qu'il encontra abaty en son chemin de prime venue. Puis saicha l'espee et en ses faix avantureux fist tant par force d'armes que il aproucha la baniere des Sarrassins.

10. [P]our la baniere Mahom abatre et vercer par terre estoient en grant peine Guiëlin, Regnault et les .lx. compaignons premiers de leur route et moult asprement se combatoient, quant d'une part sçurvint[1] Guillaume, le quel, comme vous avés ouy, estoit de la cité[2] sailli, et[3] l'espee nue en son poing[4] frapant a destre et a senestre crioit « Nerbonne! » si haultement qui bien fut sa voix entendue du sien nepveu Guiëlin, le quel le dist a Regnault qui escoutoit, de quelle[5] part venoit le son et le cry que ilz ouyrent: « Trop me merveil, Guiëlin, beaux amis, » fet lors Regnault, « qui ce peut estre ne ou celluy[6] qui ainssy s'escrie haultement et croy que le sien corps soit enserré ou en perilleux dangier, quant

---

9. 1 *A* eu — 2 et vivant] *B f.* — 3 quil] *A* qui — 4 *A* ce — 5 *B* faintement

10. 1 quant dune part scurvint] *B f.* — 2 le quel comme vous aves ouy, estoit de la cite] *B f.* — 3 et] *B f.* — 4 en son poing] *B f.* — 5 *B* de la quelle — 6 ou celluy] *B* ou est celluy



ainssy longuement et continuëlement crie Nerbonne. Nous sommes tous tenus de secourir l'un l'autre; mais saichiés que voulentiers exposseroie mon corps et mon pouoir a ce faire, se de luy pouoie nouvelle savoir c'est a dire que je sceusse veritablement moy vers lui adrecier.» Et en ce disant se avançoit tousjours[7] Guillaume de plus en plus crioit «Nerbonne!» si haultement que Guiëlin entendi son organne et dist a Regnault de Mondidier: «Chevaulchons asprement, sire,» fet il, «si secourons Guillaume, car c'est celluy qui ainssy avés ouy criër. Et tant saichiés qu'il est du chastel d'Orange parti pour nous venir aidier a descumfire les Sarrassins.» Et lors s'esvertua Regnault tant comme il peust, et Guillaume d'aultre part se habandonna et fist par sa vaillance tant que il aproucha celluy qui la grant baniere portoit et tellement le fery que mort le mist devant tous les Sarrassins qui la furent; si convint lors l'ensseigne cheoir dont les payens furent si effroiés que le plus hardi eust la plus grant paour qu'onques mais n'avoit eue.

11. [182r] [Q]uant les Crestiëns virent l'ensseigne vercer, vous devés savoir que ils en furent plus hardis d'assés et plus fierement se maintindrent que ils n'avoient fait par devant, en gectant si grans cris que tous furent les Sarrasins espardus, car ils ne sce[1] sceurent ou ralier et virent occire[2] et decopper leurs hommes dont ilz ne se pouoient asseurer par nulle guise. Ains alloient et venoient par la bataille comme gens defroiez[3] et espardus, querans Taillemont qui ja s'estoit mis a la fuite vers Orange, cuidant trouver les portes ouvertes et soy retraire dedans la cité; mais tant dollant estoit de la mort de ses deulx freres et de la male avanture qui ainssy lui estoit advenue, que il menassoit de mort Guillaume, Aatis et Ysaac que[4] Orable lui avoient tollue et le palaix faulcemeut trahy. Et ainssy devisant en soy meesmes s'en alloit chevaulchant vers la cité et ses hommes a la fuite qui myeulx[5] doubtans les Crestiëns qui tant en occirent comme trouver en peurent a leur avantaige, mais du champ se departirent pour eulx saulver et fuioient vers la cité que ils trouverent fermee, quant ils arriverent[6]. Et Guillaume estoit ou champ avironné de Guiëlin de Regnault et de ses bons amis, les quieulx le festoierent[7] grandement a leur pouoir en luy

7 *A* tousjours tousjours

11. 1 *B* se — 2 virent occire] *B* veoient et — 3 *B* desroiez — 4 *B* qui — 5 *A* myeulx myeulx — 6 quant ils arriverent] *B f.* — 7 *B* festierent

demendant de ses nouvelles, et il leur respondi: «Icy ne convient mye grant parlement, beaus signeurs,» fet il, «ains est besoing du sieuuir les Sarrasins et les occire sans pitié, se rendre ne se veullent volumtairement et eulx faire regener, car saichiés que ilz pardent leur peinne en tant que j'ay la cité conquise et vous respons des clefs, ne jamais ne rentreront dedans si non par dessus les murs, je croy, que maintenant soient montés pour la deffence Amaury, Bertran, Aatis, le chambellain de Orable, par le quel je suy a mes intenctions parvenu.» Et lors se misrent les nobles Crestiëns au cours aprés les payens qui ja s'estoient parmi les champs espandus comme bestes esgarees, car ils ne savoient quel chemin tenir.

12. [S]aincte Marie! comme fut Tallemont[1] esbahy, quant on luy racompta que la ville estoit gaignee, et que les portes estoient closes, et les ponts levés. Il s'en retourna lors le plus hastivement qu'il peust pour son corps saulver et pour ce qu'il vist les Crestiëns qui les passaiges guectoient, il prist le chemin d'Esgremorte comme pour plus scur, il chevaulcha celle part tant comme il peust chevaulchier sans cesser de poindre, jusques a ce que il se sentist a saulveté estre. Et lors se retourna il vers Orange pour le palaix et la cité veoir. Sy les regarda tout par loysir, quant il vist que nul ne le poursieuuoit et en faissant [v] ses regres disoit en souspirant parfondement: «Haÿ! Orange,» fet il, «ville gracieuse et plaisant, comme la perdiction de toy m'est coustable. J'avoie leans .vii. enffans et .xxx. cosins germains qui tous sont en mortel dangier, se le puissant dieu Mahom n'y remedie de sa grace. Et sy ay trois de mes freres pardus dont je doy plourer de grief doulleur, quant mon linaige voy par telle maniere diminuer. Hellas! Desramés, sire rois, que pourrés vous dire de ceste advanture, quant vous l'orrés racompter. Et qui pourra le bon roy Thibault apaisier, quant il savra la nouvelle de la pucelle Orable qu'il a si meschamment pardue; certainnement ce luy fera ung couroux moult grevain et une joye qui avra petite duree eue[2].» Et en ces mots disant et ses cheveulx tirant et arreschant et en ses poings destourdant se claimoit las, maleureux et chetifs et tant se complaigny a par soy que de fin couroux se pasma sur le col de son cheval ou il eust esté en mortel peril, se il n'y[3] eust eu poursuite aprés luy.[4]

13. [T]andis que Taillemont demenoit son deil, estoient

12. 1 *B* Taillemont — 2 eue] *B f.* — 3 *B* y — 4 apres luy] *B f.*



les autres Sarrassins en grant peine de leurs corps mectre a saulveté, car il ne savoient quelle part fuïr ne esconcier, que les Crestiëns qui fuioient aprés eulx[1] ne les encontrassent et les tuoient sans remission nulle, se de leur vouloir ne procedoit par leur bouche de criër mercy en requerant et demendant baptesme. De ceulx la s'en garanti il largement, les quieulx furent receus et remenés en la cité. Et de ceulx qui aultrement voulurent faire et qui la loy peannye ne voulurent pour paour, par obstinaction ne aultrement relenquir leur loy, eust l'en veu les champs et les chemins jonchiés et couvertz et a la trasse du sang qui de leurs corps avoit si[2] les poursieuuoit l'en et veoit l'en mourir mauvaisement. Et finablement furent les Crestiëns maistres et victorieux des Sarrasins. Sy se retrairent en la cité et y menerent leurs prisonniers. Puis mirent sur les portaulx entour et environ l'ensseigne du noble prince Guillaume. Et ce fait entrerent ou palaix les nobles barons, louans Dieu et remercians de la grace que il en avoit faicte d'avoir ainssy conquis ville, chastel et si belle dame pour leur seigneur, comme estoit Orable par renommee. Sy la desirererent moult a veoir ceulx[4] qui oncques mais ne l'avoient veue et voulentiers regarderent sa grant beaulté[5]. Quant elle vint au devant du sien amy Guillaume, le quel l'embrassa moult doulcement, disant en soy riant[6]:

14. «[O]r estes vous moie belle,» fet il, «la mercy a celluy qui m'a grace donnee de vous conquerir. Et si me puis faire nommer seigneur d'Orange [183 r] malgré en aiant Desramé et Thibault d'Arrabbe[1] qui en ce palaix vous espousa. Sy ne jouyara[2] jamais du voustre corps a son plaisir, ains vous meinneray a[3] Nerbonne veoir mon pere Aymery, ma dame Hemengart et mes freres, presens les quieulx je vous espousseray a la loy crestiënne, mais avant tout ce vous feray baptisier et mectre en estat pour recepvoir ordre de mariaige, car je vous ay longuement et tellement aimee que bien est droit et raison que vous en aparcevés.» Et lors se prist la noble damoyselle a rire et lui respondi: «Voustre bon vouloir est le mien, sire,» fet elle, «et vous me fectes droicture; saichiés que vous trouverés en moy[4] loyaulté, car je ay gardé

13. 1 qui fuioient apres eulx] *B f.* — 2 qui de leurs corps avoit si] *B f.* — 3 *B* desirerent — 4 *B* ce — 5 regarderent sa grant beaulte] *B* la regarderent — 6 en soy riant *B f.*

14. 1 *B* Arrabe — 2 *B* jouira — 3 *B* en — 4 *A* trouveres en moy trouveres en moy

ce que prommis vous avoye comme au besoing en temps et en lieu les pourrés esprouver et savoir.» Et lors s'emtrabaisserent moult doulcement, puis allerent seoir a table, car il fut temps de mengier; et aprés souper se allerent reposser jusques a l'endemain que le jour paru grant et cler. Guillaume se leva alors et assambla ses compaignons aprés la messe, et leur dist: «Or est Orange noustre, beaux seigneurs,» fet il, «et la cité et tous les habitans en mon commandement pour pendre, pour noyer, pour faire mourir ou respiter ainssy qu'il me vendra a plaisir. Et ainssy ordonne je estre fait voire de ceulx qui le baptesme ne vouldront par bonne couraige[5] recepvoir des aultres qui vouldront en la loy Jhesucrist vivre et demourer, ils seront receus a mercy et avront[6] leurs corps, leurs maisons et leurs[7] biens saufs, en faissant euvres[8] de bons et loyaulx subgiés, car aultrement ne les vouldroye je souffrir en mes dangiers.»

15. [E]t quant Guillaume eust des prisonniers et des convertis apointié, il appella Regnault de Mondidier adonq[1] et lui dist: «Vous avrés ceste charge, sire Regnault,» fet il, «et de par moy serés gouverneur d'Orange et ferés esglises commancier et baptisier ceulx qui le vouldront consentir; et avrés mes hommes et cestui païs a gouverner jusques a mon retour, car je m'en vois a Nerbonne pour Orable la noble pucelle espousser; mais tant vous fay je a savoir que, se besoing vous sçurvient par quelque mesavanture et vous le me faictes assavoir[2], je vous vendray secourir, ou je mourray en la peine.» Et quant il eust parlé a Regnault, il appella Bertran son nepveu et luy dist: «A Nismes vous en irés, beaux nieps,» fet il, «et la cité avrés en garde, si ferés de vos nouvelles savoir souvent[3] ad ce que je vous puisse secourir, [v] se[4] mestier en avés.» Sy s'en parti adonq Bertran, et Guillaume fist son[5] erre apresier et apparillier ung moult riche char, ou quel il fist Orable la noble pucelle mectre et chargier avecques ne say quantes de ses plus privees damoyselles, et les aultres sur palleffrois et chevaulx embleans pour plus doulcement et aiseement aller. Et Guillaume meesmes s'en parti, avecques luy Guiëlin, Amaury, Isaac, Aatis et maint aultre vaillant et bon chevallier, les quieulx pour la dame convoier avoient le harnois endossé,

5 par bonne couraige] *B f.* – 6 *B* avrons — 7 et leurs] *B f.* — 8 euvres] *A* oeu'et euures

15. 1 adonq] *B f.* — 2 *A* savoir — 3 souvent] *B* comment et — 4 *A* se se — 5 *B f.*



l'escu au pis, la lance ou poing et le couraige vaillant pour les Sarrasins combatre, se il en eust eu mestier.

16. [T]ant chevaulchierent les nobles princes et barons pour la matiere abregier que ils aprouchierent Nerbonne ainssy comme a une lieue. Et lors appella Guillaume le sien nepveu Guiëlin et luy commanda chevaulchier devant jusques en la cité pour faire savoir au conte Aymery, a Hemengart la noble contesse[1] et aux barons de son linaige le venue de luy et de Orable la noble pucelle. Et il s'en parti le plus diligemment qu'il peust et tant esploicta qu'il entra en la cité de Nerbonne, ou il fut des plusieurs cogneu, et meesmement ou palaix, ou il trouva Aymery le sien taion[2], car il estoit filx Bernart de Braibant. Il trouva la contesse Hemengart et si trouva Guibert qui le meinsné des sept filx au conte Aymery estoit. Et qui demanderoit des aultres, l'istoire dit[3] que Hernault estoit a Orleans, Bernart estoit en Braibant[4] dont il estoit seigneur, Garin sejourneroit[5] a Aussonne[6] de par le roy de Pavie qu'il luy avoit donnee, Beufves estoit a Commarchis de par le roy de Gascoigne qui sa fille lui avoit donnee dont il avoit deux tant gracieux damoyseaulx que merveilles, Aÿmer estoit en Venise, ou oncques ne fut en paix et pour ce l'appelloit l'en le chetif Aÿmer; mais tant fut plain de grant proesse que nul plus en tout son linaige. Et Guillaume venoit d'Orange et amenoit en Nerbonne Orable la noble pucelle, la quelle se fist nommer en son corps baptisant Guibour, ainssy comme vous orrés racompter[7] en l'istoire.

17. [L]a ou Guiëlin[1], le filz Bernart, vist Aymery son taion et Hemengart sa grant mere, il les salua moult reverement, comme bien faire le sceut, de par Guillaume son oncle qui la l'avoit par devers eulx envoyé. Et quant Aymery l'aparceut, il fut plus joyeulx qu'on ne diroit, quant du sien fieulx ouy parler et lui demenda, en luy lançant ses bras au col par grant amour, ou estoit Guillaume le sien fils et quelles nouvelles [184 v] il lui en aportoit, car long temps avoit qu'il n'en avoit ouy parler; si lui respondi Guiëlin: « Certainnement, sire, » fet il, « des nouvelles de luy vous suy je venu raporter telles, que le voustre cueur en

---

16. 1 *B* dame — 2 meesmement ou palaix ou il trouva Aymery le sien taion] *B* tant esploicta quil trouva Aymery ou palaix le sien taion — 3 listoire dit] *B* dit listoire — 4 *B* Breibant — 5 *B* sejornoit — 6 *B* Aussenne — 7 racompter] *B f.*

17. 1 *B* Guibelin



devera estre esjouy. Et tant saichiés qu'il est plus hardi qui au jourd'uy soit en vie, ne aultre ne se compare a lui de force, de proesse, de vaillance ne de grant chevallerie. Et que de ses haulx fais soiés informé veritablement, saichiés que il a la cité de Nismes conquise par son sens. Et par sa force, hardiesse et haulte entreprise a il depuis ce Orange conquestee, Gloriëte le noble palaix et Orable la belle qu'il[2] tant aymoit acquitee et delivree des mains, bail et puissance des Sarrasins. Sy la vous ameinne ceans pour espousser et faire cy sa feste presens tous ses freres et amis, les quyeulx il mandera sy tost qu'il sera cy arrivé. Et vouldra faire Orable notablement baptisier, car il ne vouldroit par nulle aultre maniere du monde sa compagnie[3].

18. [S]aincte Marie! comme furent Aymery, Hemengart la dame, Guibert leur fils,[1] et tous les nobles chevalliers joyeux, quant il entendirent les nouvelles de la conqueste et venue de Guillaume. Aymery s'escria adonq par grant joye et comme desireux de veoir celle pour qui le sien fils Guillaume s'estoit ainssy vaillamment advanturé: «Or aux chevaulx, beaux seigneurs,» fet il, «si irons a l'audevant de celluy qui pour la loy peannye sera mise a grief doulleur au plaisir de[2] Dieu qui grace luy doint de parceverer, ainssy comme il commence de bien en myeulx. Certainnement je le doy bien tenir pour fieulx et le recorder comme amy, puis qu'il met peinne de la foy chrestiënne exssaulcier. Et par vraie et bonne raison le doy festoier et tenir pour amy, puis qu'il met peine de soy faire valloir et lui aidier a avancier et mectre en avant. Et tout ainssy doibt l'en faire au plus estrange du monde, puis que il scet mectre soy meesmes, a celluy doibt chascum vaillant homme aidier et secourir a ses besoings de corps; et inutilles personnes doibt l'en lessier a par eulx sans les cognoistre, puis que d'eulx meesmes se descognoissent et que ilz ne scevent aidier, car ilz font tout deshonneur et honte a leur linaige et a leurs amis.»

19. Le noble conte Aymery monta a cheval adonq[1] et bien mil chevalliers et escuiers avecques luy, car sa court estoit assés de noblesse paree plus que court de prince crestiën, et plus depuis la mort Charlemeine que qui[2] par

---

2 *A* qui — 3 par nulle aultre maniere du monde sa compaignie] *B* aultrement sa compagnie en maniere du monde

18. 1 la dame Guibert leur fils] *B* et Guibert — 2 de] *A f.*

19. 1 a cheval adonq] *B* adonq a cheval — 2 qui] *B f.*

devant n'avoit esté, car il recepvoit tous ceulx qui vers lui venoient a reffuge. Et la dame Hemengart estoit demouree a l'ostel, la quelle s'efforça du palaix parer et atourner noblement pour [v] la venue de Orable dont on parloit tant en gracieuseté et en tout bien que merveilles. Et trop n'en eust l'en peu dire, car elle fut en son temps si honnourable que tout le grant linaige Guillaume en fut puis haultement honnouré. Et lors s'en parti Aymery et Guibert son filz a tout plus de cent trompes, menans grant noyse et sy hault son que de demye lieue les eust l'en peu ouir bondir. Et sy y avoit menestrels, tabours, maqueres et aultres moyens joyeux instrumens pour la pucelle et[3] ceulx qui venoient avecques elle desduire et esbatre plaisamment; mais guieres n'ala le bon conte loing qu'il n'encontrast Guillaume qui ja avoit bien aparceu sa venue. Il dessendi devant luy adonq non mye de son Baulchant, car il l'avoit lessié a Nysmes, quant il en parti a guise d'um pelerin pour aller a Orenge. Et moult reveremment parla au riche conte disant qui le vouloit arraisonner: «Cil qui vous fist vous croisse honneur, sire pere,» fet il, «allés veoir et festoier la fille Desramé que je vous ameinne en ce char. Et tant saichiés que c'est la rieng ou monde que je ay plus chiere et tant l'ay en aymee que veans vous et mes freres suy cy venu pour l'espousser. Et bien la doy aymer, car par elle ay intencion de possider et tenir tout ce qui[4] en cestui païs apartient au roy Desramé.»

20. Aymery, le bon conte, oyant le sien filz Guillaume ainssy parler, loua le nom de Dieu de tout son cueur adonq et en ce faisant s'aproucha du char, ou il vist Orable que legierement cognut a la grant beaulté dont elle[1] elle estoit paree et a ce que elle seoit plus haultement que nul des aultres. Sy fut moult joyeux le noble conte, quant si belle la vist, et pour la plus honnourer dessendi du cheval et monta ou char assés pres d'elle, ne puis[2] ne voulut sur son[3] cheval remonter, ains se fist charier jusques en la cité, costé a costé d'elle assis. Et a ung des fenestraiges du char branlant estoit Guibert, le frere Guillaume, qui la damoyselle araisonnoit d'amours oyant le sien pere Aymery qui ja en

---

3 son que de demye lieue les eust l'en peu ouir bondir, et sy y avoit menestrels tabours maqueres et aultres moyens joyeux instrumens pour la pucelle et] *B* y avoit menestrielz que le tout eust lenoy de demye lieue et — 4 *B* que

20. 1 elle] *B f.* — 2 *B* plus — 3 sur son] *B* ou

estoit sevré, et qui son temps joyeux avoit ausques passé. Et ainssy devisans les ungs aux aultres esploictierent tant que ils arriverent en Nerbonne, ou la compaignie fut assés regardee des bourgois et des bourgoises qui par les fenestres des maisons les veoient passer par devant leurs huis, mais pour l'onneur de Guillaume et de la pucelle qui venoit avoient toutes les rues par ou elle devoit passer tendues chascum endroit soy le plus richement qu'ilz pouoient dont Guillaume fut tant joyeux et sa mere Hemengart si contempte que moult leur pleust et aggrea [185 r] ce que ilz firent.

21. [Q]ue vous feroit l'istoire long compte, le char arriva ou palaix, ou Hemengart la noble dame[1] estoit, la quelle vint a l'audevant et a la dessente de la pucelle, la quelle n'estoit mye aprentisse de savoir gens d'onneur festoier. Sy se y efforça a icelle heure plus que elle n'avoit oncques mais, et se enclina devant Hemengart la mere Guillaume qui tant fut joyeuse d'une si belle fourme de pucelle veoir, que elle la requeilli en ses deux bras moult doulcement; si s'entrebaisierent lors par grant amour. Puis l'amena Hemengart en une chambre lors, que elle avoit fait tendre pour elle et preparer le plus honnestement qu'elle avoit peeu. Et ce pendant fist Guillaume monter gens a cheval qu'il envoya en Gascoigne, ou estoit Garin son frere, en Lombardie par devers Beufvon, en Brebamt[2] pour querir Bernart, a Orleans pour mander Hernaïs, mais en Venise n'envoya mye pour Aÿmer, car il avoit plus a besongnier que nul des aultres. Et quant les messaigiers furent partis, la court demoura a sejour en joye et consolaction et fist le conte preparer l'ordonnance des nopces en atendant que la compaignie que on alloit querir feust venue. Et cependant fist Aymery baptiser Orable par l'evesque de Nerbonne qui la nomma Guibour en la chrestiannant, car ainsy elle voulut avoir nom, ne racompte point l'istoire pour quoy.

22. [G]rant fut la sollempnité que firent les nobles princes et chevalliers en Nerbonne le jour que la belle Guibour fut en fons regeneree. Et sy joyeusement se maintindrent que peeu leur ennuya la venue des freres Guillaume, les quieulx vindrent au fort, et lors doubla la joye et renfforça plus que devant, car chascum d'eulx savoit assés pour l'un l'autre festoier, bien venir et bien recepvoir, et finablement furent Guillaume et Guibour la belle espoussés et le disgner noble-

21. 1 *A* damoiselle — 2 *B* Breibant

ment apointé, le servisse si richement fait que il n'y eust que redire es vins ne es viandes ne ou desservir pareillement. La journee fut belle et clere sans estre ennyeusse ne desplaissant. Et aprés le disgner se mirent menestrelz en besongnes pour les cueurs joyeux esmouvoir a dancier. Et devés croire que la[1] chascum fist son loyal[2] devoir de ce qu'il savoit sans rien emprumcter de l'auctruy, et Guillaume meesmement qui plus avoit de liesse en soy qu'onques mais n'avoit eue, ne si voulut mye faindre et aussy ne firent ses freres ne les jeunes chevalliers et nobles gentils hommes qui estoient a la feste pour l'amour de Guillaume en espicial qui tant estoit [v] de haulte honneur de sens et de vaillance renommé que nul de ses freres ne se compara a luy. Et finablement se passa ainssy la journee, et vint le soir qu'il convint aller reposser, la quelle chosse Guillaume avoit plus que nul aultre desiree[3], tant lui tardoit qu'il feust a repos avecques s'amye Guibour[4].

23. L'eure de la nuyt venue qu'il convint chaschum retire et soy partir pour aller reposser, emmenerent Guibour en sa chambre les nobles princesses, les quelles la[1] la couchierent a la coustume des matrosnes et lui consseillerent ce que mestier luy estoit du faire. Et quant il fut heure de faire place a Guillaume, lors se separerent[2] les dames et luy firent place ainssy qu'il esconvenoit et meesmement la contesse, sa mere, a la quelle Guibour avoit parlé et dit partie de son segret, elle s'en parti la derniere et dist a Guillaume si celleement que nulle ne l'ouy: « Autreffois me recommandastes vous Guibour, la voustre espoussee, quant ceans la me amenastes d'Orange, beau fielx,» fet elle, « si la vous recommande maintenant en vous priant de l'espargnier pour ceste muit, ad ce que bruit n'en soit fait demain en salle de vous et d'elle. Et vous y maintenés et gouvernés tellement qu'elle n'ait cause de soy plaindre de vous.» Sy la regarda lors sa mere et puis lui respondi: «De ce ne vous doubtés, dame,» fet il, «car elle et moy nous maintendrons emssamble tellement que ja ne se convendra entremectre de faire la paix de nous deulx.» Sy s'en parti la noble contesse a icelle heure et Guillaume demoura seul avecques Guibour[3], la quelle

22. 1 la] *B f.* — 2 loyal] *B f.* — 3 avoit plus que nul aultre desiree] *B* desiroit plus que nul aultre — 4 avecques s'amye Guibour] *B f.*

23. 1 la] *B f.* — 2 *B* partirent — 3 *B* Guibour la pulcelle

avoit en sa main d'une herbe propre et pareille a celle dont elle avoit le roy Thibault desnaturé, quant il coucha avecques elle lors que il ne sceut ne il ne peust de s'amour jouir comme vous avés ça devant ouy.

24. [Q]uant la contesse Hemengart s'en fut partie et Guillaume eust la chambre cerchiee hault et bas pour savoir, se plus y[1] avoit homme leans, homme ne femme, qui par avanture y feussent demourés par maniere d'esbatement, il se devesti lors et se choucha emprés s'amye Guilbour qui tant avoit desiree de fois. Et en soy tirant vers elle qui toute nue estoit, blanche, fresche et tendre de charneure, delie[2] de cuirain, plaisant et mignote a soubhait l'acolla moult serrement[3] et lui dist en la baissant moult doulcement: « Je pence, madame, » fet il, « comment Thibault d'Arrabbe[4] tint une fois le voustre corps ainssi estroictement, comme je vous ay maintenant embrassee. Certainnement je me merveil que il ne acomplisy[5] [186r] son bon vouloir a icelle heure, car saichiés que je ne m'en feusse deporté ne[6] ores ne m'en deporteroie[7] pour autant d'or qu'il en y[8] a en Paris pour le present. » Et quant elle l'oÿ ainssy parler, elle s'aproucha de luy adonq plus pres qu'elle n'avoit, et en le acollant la frota au long de luy de l'erbe que elle avoit en sa main. Et comme elle avoit a Thibault d'Arrabbe[9] fait, luy fist samblablement et le mist en ung moëment en tel point que il n'eust force, vertu ne pouoir en son menbre naturel ne en tout son corps neant plus que en ses cheveulx, ains fut comme tout deshaitié et failli en lui toute nature si que lui eust tout le tresor du monde donné[10] il n'eust mye eu le pouoir de la habiter[11] charnellement.

25. [S]aincte Marie! comme fut Guillaume dollant, quant il senti le sien corps ainssy mal dipossé. Il pença lors a ce que elle savoit des ars de ars[1] de tholecté et de nigrommance[2] dont bien luy souvint. Et de ce ainssy[3] qu'elle lui avoit ja autreffois[4] mandé qu'il ne se soussiast de sa bonté en lui convenancent[5] de tenir sa[6] loyaulté, ainssy qu'il lui avoit prommise, si lui dist: «Hellas! doulce seur et amye,» fet il,

---

24. 1 y] *A f.* — 2 *B* delee — 3 *B* sereement — 4 *B* Arrabe — 5 sy] *B f.* — 6 ne] *B f.* — 7 ne men deporteroie] *B f.* — 8 y] *B f.* — 9 *B* Arrabe — 10 *A* donner — 11 *A* de la hiter

25. 1 de ars] *B f.* — 2 *B* nigromance — 3 *B* aussi — 4 quelle lui avoit ja autreffois] *B* que ja autreffois lui avoit — 5 *B* convenance — 6 sa] *B f.*

«comment me sent je en mauvaise disposition de mon corps. Je cognois a ceste heure que j'ay envers vous offencé, et que par l'art dont vous avés la science vous avés Thibault tenu ou point, ou quel vous m'avés presentement mis. Sy vous prie que hoster m'en veilliés et alleigier de ceste griefve maladie, car je n'y vouldroie longuement demourer.» Et lors luy respondi la damoyselle, la quelle fait avoit prommesse a la contesse Hemengart, sa mere, de le tenir toute nuit en ce point: «Non feray, certes, sire Guillaume,» fet elle, «ainçois vous convendra toute celle nuit demourer en tel estat et non mye sans dormir se ne voullés. Sy savrés, comment Thibault qui avecques moy coucha par plusieurs nuits se pouoit joyeusement contenir.» Et lors se repenti Guillaume de ce qu'il avoit du roy Thibault ramenteu. Et plus ne lui en voulu[7] parler disant a soy meesmes qu'il s'en passera celle nuitee premiere puis qu'il escovient et demain, ce dit il, fera sa paix envers elle et fera son amoureuse joie plaisamment achevee au gre de lui et d'elle. Sy mist peine de s'endormir au myeulx et plus tost que il peust jusques a l'endemain qu'il se leva comme mal de la damoyselle, car il ne lui dist ne ne s'y ne quoy, comme se il feust de ce dollant en son couraige.

26. [v] [L]'endemain au matin se leva Guillaume comme despité de ce qu'il n'avoit son plaisir fait de la damoyselle, et quant il fut dit a Hemengart la contesse que on n'avoit Guillaume veu et que il estoit sy matin levé, elle se pença assés que il estoit couroucié; et que Guibour la damoyselle avoit fait ce qu'elle lui avoit prommis de faire. Sy s'avança et alla le plus tost qu'elle peust en sa chambre, ou Guibour estoit demouree, la quelle pençoit a Guillaume qui ainssy s'estoit de la chambre parti sans lui mot dire. Sy entra leans Hemengart la contesse, et plus de .xxx. dames et damoyselles qui la sieuuoient pour la feste commancier et faire joyeuse chiere. Et quant Guibour, la noble pucelle, qui mye ne dormoit la vist de son lit aprouchier, elle l'appella et luy dist priveement: «Avés Guillaume veu, dame?» fet elle; luy[1] respondi que non. Et lors luy racompta de fil en lisse sans faillir tout leur estat et demené d'icelle nuit, et comment il s'estoit au plus matin levé et parti d'elle tout couroussé sans la saluer ne luy mot dire, dont la contesse fut si joyeuse

---

7 *B* voulut

26. 1. *B* et elle luy

que elle ne cessa de rire plus d'um quart d'eure. Sy fut Guillaume mandé lors et il y vint comme celluy qui a celluy qui a sa mere n'eust voulu desobeïr a son pouoir. Et quant il fut la venu et il vist sa mere et les dames et les[2] damoyselles qui se rioient parlans a Guibour, la quelle se levoit faissant chiere joyeuse comme celle qui n'avoit cause nulle de soy doulloir de mal, de travail, de peinne ne de grief qu'elle eust[3] celle nuit eu ne enduré[4], il devint ausques honteux et lui mua la coulleur si que bien s'en aparceut la contesse, la quelle luy dist lors en riant: «Ung tel homme comme vous doibt l'en prisier et aymer, beau fieulx Guillaume,[5]» fet elle, «qui bien scet sa femme pour la premiere nuitee espargnier et lesser reposser et dormir.» Et lors respondi Guillaume qui plus estoit dollant qu'il n'en monstra le samblant: «Aussy n'avoye je[6] mestier de travail, dame,» fet il, «car maintenant me sont nouvelles venues[7] qu'il me convient Nerbonne et la feste lessier et aller a Orange necesserement besongnier.[8]»

27. [G]uibour la noble[1] veant Guillaume qui par samblant estoit malle[2] d'elle s'aproucha estoit mal[3] de lui lors en riant et le prist par[4] les dois de la main disant: «Il vous convenda faire ung baing, sire Guillaume,» fet elle, «sy serez ainssy[5] sain comme vous estiés hiersoir; mais nul ne nulle n'ouy ceste raison sy non eulx deulx, les quyeulx pour [187ʳ] la matiere abregier firent leurs corps baignier et menerent leur joye si plaisamment, comme myeulx se sceurent en tel cas conduire et demener.» Et tandis fut le disgner[6] appareillié et la feste recommancee comme par[7], la quelle dura bien .xv. jours, aprés les quieulx se departi. Sy se taist a itant[8] l'istoire des Crestiëns nerbonnois et retourne a parler de Tallemont[9] le Sarrasin, frere du gouverneur Coirel[10] d'Orange, et de Desramé, le pere Guibour, la vaillant contesse.

[Kap. XXXVII.]

187ʳ = 129ᵈ. Comment Taillemont le Sarrasin passa mer pour aller devers le roy Desramé fere savoir la perdiction de Nismes, d'Orange et de sa fille Orable.

---

2 les] *B f.* — 3 *B* eust eu — 4 eu ne endure] *B f.* — 5 Guillaume *B f.* — 6 je] *A f.* — 7 *A* venus — 8 *B* besoigner

27. 1 *B* la noble damoyselle — 2 *B* mal — 3 estoit mal] *B f.* — 4 *B* pour — 5 *B* aussi — 6 *B* disner — 7 comme par] *B f.* — 8 *B* tant — 9 *B* Taillemont — 10 *B* Coriel

1. [O]r dit listoire que, quant Guillaume, le fielx Aymery de Nerbonne, eust Orange conquise et la bataille qui fut devant aux champs fut descumfite par Regnault de Mondidier qui le secours amena de Nismes, et la chasse fut faillie et Tallemont[1] arrivé a saulveté a l'aide du bon cheval qu'il avoit, et il fut arrivé a Esguemorte, il se reffrachy tant comme bon lui sambla, puis se mist en ung vessel et tant esquipa qu'il vint a Cordes, ou estoit le roy Desramé acompaignié de maint princier[2], de maint consseillier et de .xv. rois qu'il avoit fais venir pour lui aidier a reconquerir Nerbonne, la quelle il desiroit avoir sur toutx riengs. Et ja estoit son armee preste si qu'il ne convenoit que passer mer. Et si estoit avecques luy le roy Thibault qui hastoit le voiaige, tant avoit grant voulloir de venir a Orange pour sa femme Orable veoir qui tant aymoit qu'il luy sambloit que jamais assés a temps ne la verroit. Et si estoit avecques Desramé, l'amiral de Barbastre, qui estoit oncle de l'amiral Desramé, le pere du roy Desramé, Yvorin, le fort roy d'Yvoire, Malaquin, le roy d'Alexandrie, le soubdant de Perse[3] et plusieurs aultres qu'il[4] nommera ça aprés, les quieulx le roy Desramé s'estoit au myeulx qu'il pouoit tant pour l'aide qu'il s'atendoit [v] en avoir, comme pour l'onneur du sien oncle, l'amiral, et pour l'amour du roy Thibault d'Arrabbe[5] qui en sa compaignie avoit amené le fort roy Libanor de Turquie en l'aide du roy Desramé, tendant a avoir Sallatrie, la fille de l'amiral et cousine de Guibour, la contesse d'Orange. Sy en traictoient adonq les rois et[6] princes sarrassins[7] le mariaige.

2. [E]n la salle de Cordres[1] estoient toux les haulx seigneurs et rois sarrassins assamblés a ung jour et parloient du roy Libanor qui tant estoit bel damoysel, riche, preux, noble de linaige et vaillant de corps qui bien estoit disgne de la fille d'um hault princier[2], et ja estoit comme l'emire bastit dreoot de parolles faicte et* acordee**, quant la vint Taillemont, le quel comme bien en langaige parla haultement, disant: «Que fais tu, roy Desramé,» que ne te hastes tu de passer mer ou toy le plus grant ost que tu savroies assambler et avroient bon mestier, car Guillaume, le filx Aymery, a Nismes conquise par grant cautilité. Puis est a Orange lui

---

1. 1 *B* Taillemont — 2 princier] *B* princes et — 3 *A* Perce — 4 quil] *A f.* — 5 *B* Arrabe — 6 et] *B f.* — 7 sarrasins] *B* sarrasins assembles pour

2. 1 *B* Cordes — 2 princier] *B* prince avoir — * *A*] et et — ** bastit — acordee] die Stelle ist nicht verständlich

.vi[me]. venu a guise de pellerin et ont le palaix Gloriëcte conquis et Corel[3], le mien frere, mort et decoppé. Sy les alay asseigier par dehors, mais ceulx de Nismes le vindrent secourir a .vi. mil combatans qui tous tes hommes materent[4], detrancherent et mirent en la cité, ou nous ne peusmes rentrer. Mais je ne sçay, par quelle mesavanture elle fut conquise, ne je ne le vous savroie racompter. Sy avés plus a faire que ne souliés; et tout perdrés le païx que vous teniés[5] par dela, se briefvement n'y est par vous remedie.» Or estoit a icelle heure Sallatrie en la compaignie, quant Taillemont leur parla d'Orange que Guillaume avoit conquise et Orable, sa cousine, prise. Et bien pença que c'estoit verité par ce que elle estoit en Gloriëcte le palaix et que Guillaume y fut; car elle vist; sy dist a soy mesmes: «Haÿ! Mahom, sire vray prophete,» fet elle, «comme a Orable, ma cousine, exploictié malicieusement d'avoir noustre loy renoncee, pour l'amour d'um chevallier que je veis a Orange pour lors que le roy Thibault d'Arrabbe[6] la fiança; las! je n'eusse jamais cuidié que elle eust ce qu'elle me disoit parfurmi[7], ains pençoie[8] ainssy, sy m'aist dieux, qu'elle se gabast et qu'elle l'eust retrait en sa chambre, la ou je fus, pour tant que il avoit fait sy grant devoir au jeu des escus et du baston[9]. Et sy me disoit elle toutes voies qu'elle estoit de luy amoureuse, dont je me repent que je ne actuse son fait, car maintenant ne feust rieng de ceste peusme[10] nouvelle. Et se entermast le traictié de l'assamblee du roy Libanor et de moy qui demoura par ce en grant dilaction.»

3. [A]inssy se complaignoit a par elle la pucelle Sallatrie et Desramé plouroit a part et menoit sy grant deill en droit soy que a peine luy eust l'en dit [168 r] chosse, par quoy il se feust apaisié. Il destordoit ses poings, il arrachoit sa barbe, il tiroit ses cheveux et malgroit Mahom et tous ses dieux qui telle euvre avoient consentie. Et le roy Thibault s'estoit pasmé d'angoisse pour s'amye Orable que[1] ainssy avoit pardue. Et quant il peust avoir sa parolle, il s'escria haultement: «Haÿ! Orable, doulce amye,» fet il, «la plus courtoise du monde, la plus belle qui soit, la plus plus plaisant, la plus doulce et la plus aymable, comme il me doibt pesser

---

3 *B* Coriel — 4 materent] *B f.* — 5 *B* tenies de — 6 *B* Arrabe — 7 *B* parfurny — 8 *B* pençoit — 9 *B* des bastons — 10 peusme] *B f.*

3. 1 *B* qui

de vous avoir ainssy meschamment pardue; las! or ne peux je oncques mais[2] au voustre corps habiter, sy me desplaira se ung aultre prent saisme de ce dont je deusse avoir en pocession, ne sçay par quelle mesavanture il peut ainssy estre advenu, ne quelle malladie ne[3] pouoit estre sçurvenue. Or estoie je et suy sain et bien gary de tous maulx mercy a nos[4] dieux, et vers vous m'en vouloie retourner joyeusement, mais ces nouvelles me deshectent trop et desavancent mon fait que j'avoie proposé de acheuer joyeusement et mon corps plaisamment avecques le voustre deliter, quant je vous avroie veue et tenue entre mes bras toute nue, ainssy comme je m'y trouvay aultreffois. Sy puis dire que je n'ay rien fait, puis que c'est a recommancier comme devant.» Et en ces mots disant se est[5] le noble Sarrassin lessié[6] cheoir de couroux, qui au cueur le fery ameremement, mais tost fut redressé et recouvra son memoire assés legierement.

4. [L]ibanor, le jeune roy de Turquie, qui pour Sallatrie, la damoyselle, estoit venu de son païs a la court du roy Desramé, veans les rois qui si grant couroux demenoient, endurcy son couraige lors et en les regardant leur dist: «Trop avés les cueurs foibles et faillis, seigneurs,» fet il, «de vous ainssy tourmenter et marir pour une cité ou pour deux se vous les avés pardues et ellez[1] sont par quelque voie recouvrables[2] se me samble soulz toute bonne correction que vous devés nos dieux merciër du bien aussy comme du mal, et vous vouer a Mahom et luy faire offrande en priant qu'il vous doint grace de vos ennemis subjuger, et vos hommes mander de toutes pars, puis aller sur eulx a puissance, asseigier Orange et faire tant par vive force que vos cités puissiés ravoir, sans vos corps ainssy dolloureusement demener et vos cueurs mectre hors de patience, comme je voy ores a mes yeulx que vous faictes.» Et quant Desramé qui tant dollant estoit que merveilles ouy Libanor qui ainssy parla, il fut assés contempt de luy et lui dist: «Ainssy sera il fait, comme vous l'avés devisé, Libanor, beaux, doulx sire,» fet il, «car plus suy dollant d'Arrable[3] la dame que de chosse nulle qui me peust advenir, pour tant que je n'ay ou monde enffant sy non elle seulle, en quoy je me puisse reconforter. Or l'ont les Chrestiëns en leur pocession, ad ce que je puis

---

2 mais] *B f.* — 3 *B* me — 4 *B* noz — 5 se est] *B* cest — 6 *B* laissier

4. 1 *A* elle — 2 *B* recouvables — 3 *B* Orable

avoir entendu. Mais [v] jamais n'avray joye d'ycy, a tant que j'en avray le mien cueur esclarcy.» Et ainsi, comme le roy Desramé parloit de la fille, se pourmenoit parmi le palaix ung enffant, nommé Renouars, avecques une matrosne qui par la main le menoit, la quelle s'adreça droit vers luy a l'eure que il faisoit ses regrés d'Arrable[4], la noble dame.

5. [C]elui Renouars de quoy l'istoire fait et fera ça aprés menction estoit l'einsné[1] filz Desramé, avoit .x. ans ou environ, sy comme l'istoire racompte. Et fut en son temps de si grant renommee que[2] jamais jusques a la fin du monde ne finera, et l'appella l'en Renouart au tinel qui tant fut doubté et craint en son temps que nul plus. Il estoit grant a merveilles et plus de celui aige[3] que ung aultre n'eust esté de .xvi. ans. Mais il estoit doulx, humble et obeïssant pour la jeunesse qu'il avoit. Et tant l'aymoit sa suer Orable que pour l'embler a son pere et a ceulx qui en avoient la garde, commist gens tous propres, aus quieulx elle prommist et donnà argent et les envoya en sarrasine terre pour le cuidier avoir. Et quant Desramé aparceut l'enffant que la nourisse ou damoyselle menoit par la main et il le vist aprouchier de luy, il le prenst[4] adonq et le haulça en ses bras pour le baisier. Puis luy dist par grant amour, ainssy comme le pere peut parler a son enffant: «Hellas! beaux, doulx fielx,» fet il, «comme deveriés vous estre dollant maintenant, se sentement aviés de cognoistre la perdiction de voustre seur Orable, dont nous tous deussions estre pares desormais, mais or la tiennent les enffans Aymery, malgré en aions tous Thibault d'Arrabbe[5] qui l'avoit espoussee[6] et moy. Sy ne puisse je mourir, jusques a ce que luy et moy en aions pris le vengement.» Et en ces mots baisa Desramé le sien[7] fils Renouart ce qu'oncques puis ne fist, car il le pardi ne demoura guieres aprés, ainssy qu'il vous sera devisé. Et fut puis celluy enffant crestïënné et vendu au roy Louys[8], fils Charlemeine de France, le quel le noury en son hostel si longuement que Guillaume le requist au roy qui[9] luy donna et l'emmena a Orange ou estoit Guibour sa sueur, la quelle le recongnust finablement et luy elle et tant fut bien fait a Guillaume, comme vous orres ça aprés recorder[10] en l'istoire qui veritablement ou au plus pres de ce qu'elle pourra en divisera.

4 *B* Orable

5. 1 *B* lainsne — 2 *B* a — 3 *B* aaige — 4 *B* prist — 5 *B* Arrabe — 6 *B* espoisee — 7 le sien] *B* son — 8 *B* Loys — 9 *B* quil — 10 recorder] *B f.*



6. [L]e roy Desramés mist son fils Renouart jus, quant il l'eust a son plasir baisié et acollé; puis fist ses briefs et mandemens escripre et sceler [1] pour envoyer en plusieurs lieux, dont il cuidoit myeulx et plus tost aux secours. Et tandis fist ses vesseaux, ses vivres, ses habillemens de guerre et ses aultres extencilles preparer a ce que il [2] que le plus tost que il peust. Il [3] se meist en mer pour arriver en Prouvence, car moult luy tardoit qu'il peust Orange [189 r] ou Nerbonne asseigier et soy vengier d'Aymery et de Guillaume qui tant l'avoient couroucé que plus n'eust peeu; mais a itant [4] se taist ung peeu l'istoire d'eulx et parle des Crestiëns nerbonnois et du roy Louys [5] de France.

[Kap. XXXVIII.]

189 r = 131 b. Comment Guibour, la femme Guillaume, **envoya a** Cordes embler Renouart, son frere, pour le faire **crestiënner.**

1. [O]r dit l'istoire que, quant Guillaume et Guibour sa femme, par avant nommee Orable en langaige sarrasinois, eurent esté espoussés et la feste de leurs nopces [1] fut passee, ilz se maintindrent emsamble ausques [2] doulcement et joyeusement en sy grant amour, comme il esconvenoit et leurs privetes disoient et amentenoient l'un a l'autre si fraternellement que ce que l'un vouloit, estoit le plaisir [3] et acort et bon vouloir [4] de l'autre qui est belle vie et honnourable en fait de mariaige. Et a ce propos sçurvint ung jour a Guibour de ces parans sarrassins et en especial du sien frere, nommé [5] Renouart [6], dont elle parla a Guillaume, en lui priant qu'il lui pleust de soy consentir a ce qu'elle le envoyast querir par seurs messaigiers, aux quyeulx elle donroit argent et finance pour ce faire, et il le luy acorda voulentiers. Et lors manda la dame deulx convertis d'Orange qu'elle congnoissoit et es quyeulx elle avoit grant fiance, pour ce que de loing temps cognoissoit leur proudommye par ouir dire et aultrement certainement elle leur dist: «A vous deulx en especial et a

---

6. 1 *B* seeler — 2 que il] *B f.* — 3 il] *B f.* — 4 *B* tant — 5 *B* Loys

1. 1 noqces] *A f.* — 2 ausques] *B f.* — 3 le plaisir] *B* le bon plaisir — 4 et bon vouloir] *B f.* — 5 nomme] *B f.* — 6 *B* Renoart

chascum par soy vouldroye je plus tost ma pencee desclairer, beaus signeurs,» fet elle, «que a nuls autres des convertis et du temps que Desramé, le mien pere, faisoit pardeça son demeure. Mais en ce seroie depceue, se ne vouliés pour moy ce[7] faire autant, comme je m'y oseroie bien fiër, et se[8] de ce estoye asseuree, lors vous diroye priveement mon segret.

2. [L]y ungs des deux convertis qui myeulx estoit en langaige que l'autre et qui plus plus estoit actif en ses fais se avança de parler premier et respondi: «De nous ne vous devés doubtes, madame», fet il, «et se vous en doubtiés, il pourroit sambler que tant ne nous aymissiés mye comme vous dictes. Sy saichiés que tels nous trouverés, comme le voustre cueur nous a dit et garderons voustre segret si bien que ja ne sera par nul de nous descouvert, pourveu que vous ne nous parliez de chosse qui soit contre le serment et la[1] prommesse que nous avons faicte a Guillaume.» «De ce me veille Dieux garder, beaus signeurs,» fet lors la dame[2], «ains [v] est pour la loy Jhesucrist acroistre et honnourer, sy vous diray par quel moyen, puis que tant en avons parlé. Vous savez que je suy Crestiënne par la grace de Dieu qui est aussy et aussy[3] planiere, comme elle fut oncques, si vouldroie bien que chascum le feust comme moy. Or ay je ung frere, fils du roy Desramé, le quel est a Cordes par de la[4] aveq le mien pere qui tant l'ayme comme nature lui peut de soy commander; et aussy fay je, sy m'aist Dieux, car il est beau damoysel, jeune et plus grant de l'aaige de dix ans ans qu'il puet bien avoir, que ung aultre ne seroit mye de .xv.[5] Sy le vouldroie bien avoir devers moy par quelque maniere que ce feust pour l'eduire et endoctriner a noustre loy. Et pour ce me suy je avisee de vous en parler celeement et savoir, se par bon amour et pour bon[6] argent vouldriés ceste chose entreprandre, de aller[7] par de la fainctement et moy trouver maniere, de moy amener l'enffant Renouart que je plus ayme que creature vivant en ce monde aprés Guillaume qui a le mien corps sy vaillamment conquis, comme vous savés.»

3. [L]es deulx convertis, oyans la noble dame ainssy parler, lui respondirent lors que pour l'amour d'elle, plus que

7 ce] *A f.* — 8 *A* ce —

2. 1 la] *B f.* — 2 lors la dame] *B* elle — 3 et aussy] *B f.* — 4 par de la] *B f.* — 5 .xv.] *B* .xvi. anz — 6 bon] *B f.* — 7 *B* aller de

pour or ne pour argent feroient tant que elle en deveroit estre comptempte. Et pour la matiere abregier se partirent du païs et tant firent par une maniere et par aultres que ils trouverent au port de Marceille[1] une nef chargiee de marchandise que certains mariniers devoient conduire jusques a Cordes et ramener en cellui païs. Sy marchanderent a eulx les deulx convertis, messaigiers de Guibour, la contesse d'Orange, et se mirent ou vessel, le quel, quant il eust vent propre pour singler, se lanca en mer et tant esploicta que il arriva au port de Cordres[2]. Sy covint la dessendre les payens et les deulx convertis samblablement, les quyeulx se logerent, ainssy comme bon leur sambla. Et l'endemain frequenterent la court du roy Desramé, la quelle estoit peuplee de rois et princes sarrassins, les quieulx traictoient le mariaige du roy Libanor, et avoient leurs hommes mandez en[3] leurs païs pour passer mer et aller Nerbonne ou Orange asseigier, ainssy comme ça[4] devant le pouez avoir ouir[5] racompter.

4. [Q]uant les deux convertis furent arrivés a Cordes et ilz eurent sceu l'estat du roy Desramé, ilz se pourpencerent d'aller au palaix et eulx monstrer et faire congnoistre leans, affin de plus priveement aller venir et convercer a la court et de trouver maniere de veoir Renouart que Guibour desiroit sur toutes riengs. Et de fait y vindrent et la trouverent Desramez, devant le quel ils se presenterent en eulx humiliant a genouls et en le saluant reveremment, les regarda ly[1] rois et leur demenda qui et donq ils estoient. «Hellas! sire rois, fet adonq l'un qui estoit Jonas appellé» Nous [190ʳ] sommes de vos povres desherités d'Orange que pardue avés par Guillaume, le filz Aymery, voustre ennemy mortel et ancien. Saichiés que par celluy est voustre cité destruicte et voustre peuple sy apovry que plus n'ont les plus riches de quoy vivre. Et quant assés eussions eu de quoy, sy ne vouldrions nous ja avecques les Crestiëns demourer.» Sy en eust Deramés pitié et leur demenda, se ils luy[2] savroient de sa fille Orable dire nouvelles. «Par Mahommet! sire,» ce respondi[3] Jonas, «de voustre fille n'est il plus nouvelle[4] bonne ne male a Orange, car Guillaume, le fils Aymery, qui le palaix conquist et la dame[5] l'emmena a Nerbonne si tost qu'il eust la cité

3. 1 *B* Marcille — 2 *B* Cordes — 3 *B* de — 4 ca] *B f.* — 5 le pouez avoir ouir] *B* aves ouy

4. 1 *B* le — 2 luy] *B f.* — 3 ce respondi] *B* fet — 4 *B* nouvelles — 5 et la dame] *B f.*

mise a subgection, et dit l'en que c'est pour l'espouser. Mais du sçurplus ne savrions que dire, car nous en partismes le plus legierement que nous peusmes.» Et lors appella le roy Desramés Taillemont et lui demenda, se il cognoissoit les[6] deux qui se disoient estre d'Orange et Talemont[7] les regarda assés, puis respondi au roy Desramés[8]: «Bien les[9] cognois voirement[10], sire,» fet il, «et tant saichiés que je les veis vaillamment maintenir en l'estour. Mais contre fortune nuls ne peut et assés en avés pardu de tels, dont vous eussiés maintenant grant besoing, se vers vous venissent pardeça, comme ceulx icy sont venus.»

5. [D]ieux! comme furent Jonas et son compaignon joyeulx de la relaction que Talemont[1] fist de leurs peronnes au roy Desramés. Car par ce les prist il en grace et leur dist: «A ma court vous retiens, beaus signeurs,» fet il, «et veil que mon hostel vous soit habandonné comme a mes aultres serviteurs, pour tant que vaillamment vous estes pour moy maintenuz[2] en bataille.» Sy sont par ce point les deux convertis demourés et ont tant fait finablement en frequantant le palaix de jour en jour. Et brief aprés que ils trouverent Renouart qui par avanture s'estoit des gardes qu'il avoit departi, et quant ilz le virent a leur avantaige, ilz le arresterent, comme on fait enffans qui a chascum font chiere et luy firent grant chiere en luy demendant, se il[3] vouldroit point veoir sa sueur Orable, et il leur respondi que ouy[4]. Et lors que ils virent myeulx leur point et que ils sceurent le fait de leurs mariniers et leur abregement, quant ils deurent partir, adonq prirent ils l'enffant et en leur vessel le porterent si segretement que nulle nouvelle n'en fut, car ils[5] s'en partirent et tant singlerent que ils eurent le païx esloignié et la terre pardue et se trouverent en plainne mer. Si cuidierent lors estre a saulveté myeulx que par avant et sy estoient ils, se fortune ne leur feust venue qui la amena ung vessel garni de Crestiëns, les quyeulx venoient de Jherusalem aourer le saint lieu, ou quel noustre seigneur Dieu avoit repossé, aprés ce qu'il fut de la croix dessendu.

6. [L]es pellerins dont l'istoire fait menction qui venoient de Jherusalem estoient du royaulme d'Espaigne, ou quel

6 *B* ces — 7 *B* Taillemont — 8 au roy Desrames] *B f.* — 9 *B* le — 10 voirement] *B f.*

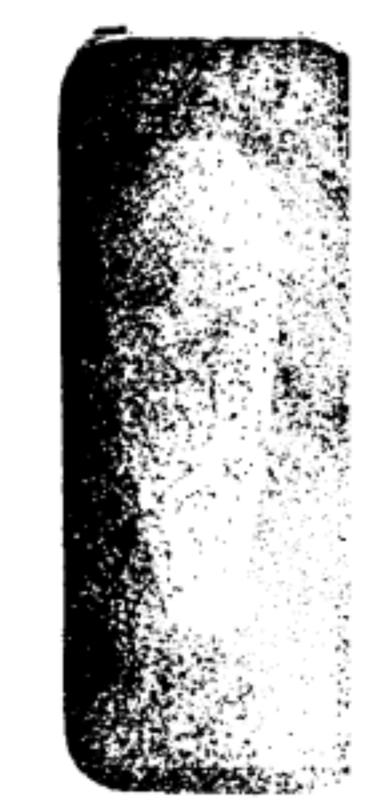
5. 1 *B* Taillemont — 2 *B* maintenus — 3 *A* ils — 4 *B* ouyl — 5 *B* ilz

estoit pour lors Louyz[1] de France, le filz Charlemeine, qui [v] venoit, comme croit l'istoïre, de visiter le païz[2] Galice et du secours Aÿmer de Venise et sejournoit a Burs qui est bonne cité forte et bien peuplee. Et bien estoient cent combatans en icelluy vessel, les quieulx, quant ils choisirent la terre dont ils estoient partis, furent ausques reconfortés et plus hardis, que se ils eussent esté en marches estranges. Et bien y paru, quant ils aviserent le vessel que bien cognurent aux enseignes qu'il portoit, car ils commanderent leurs mariniers aller au devant; et de fait tirerent celle part tout le plus droit que ils peurent et aborderent sur eulx par telle condiction que ils gecterent leurs crocgs et les arresterent et gaignierent. Et quant ils furent maistres de eulx, lors se mirent ils ou vessel sans contradiction et tout[3] ce qu'ils trouverent mirent a mort et les deulx convertis aussy bien que les aultres. Sy eurent retribuction de leur bien fait et tel sallaire, comme doibuent avoir ceulx qui par convoitise embrassent a la fois et cuident faire ce, de quoy ilz ne se deussent entremectre. Et myeulx eust valu pour eulx que ils eussent vesqu en leur povreté et maison nectement que d'avoir convoictié chosse, par quoy ils eussent pardu la vie, comme si firent ils tout comtempt; mais mye n'en[4] cuidoient avoir tel loier, ains faisoient leur compte a par eulx disant que, se ils pouoient venir a Orange ou a Nerbonne tout seurement, ils seroient riches a tousjours mais en delivrant a Guibour la noble dame le damoysel Renouart, le quel estoit ou fons du vessel soy jouant de deux pommes comme ung enffant.

7. [C]omme les crestiëns pellerins cerchoient la nef hault, bas et ou millieu et que ils prenoient vivres de leans pour mectre en leur vessel, se devallerent les aulcuns, jusques ou fons Renouart qui se jouoit regarderent moult voulentiers et beau faisoit ung tel enffant voir qui n'avoit que .x. ans et plus estoit grant, grox, menbru et de belle croissance que ung aultre de l'aaige de .xv. ou .xvi. ans. Et quant ils le virent sy jeune et sy ygnoscent[2], il lui demanderent qui il estoit et que il faisoit la endroit. Et il leur respondi que il avoit en nom Renouart et qu'il estoit fils du fort roy Desramés. Sy en parlerent assés entre eulx, et vouloit ly ungs qu'on le noyast, l'autre disoit que ce seroit damaige d'un tel enffant noyer ou mectre a mort, le tiers requist qu'on lui donnast en

6. 1 *B* **Loys** — 2 *B* **paiz de** — 3 *A* **tant** — 4 *B* **ne**
7. 1 ou .xvi.] *B f.* — 2 *B* **innocent**

disant qu'il le feroit baptisier, et les austres tous assambleement[3] respondirent que ils l'emporteroient tout vif, et que ils le vendroient a quelque seigneur qui prendroit son plaisir a le garder et nourir. Et l'argent que ils en aroient[5] seroit a eulx tous butiné en recompenssaction de la despence que eulx tous avoient faicte en icellui voiaige, et finablement furent a cest acort. Et tant singlerent par mer que leur nef vint[6] au port et dessendirent en Espaigne assés pres de Burs, ou Louys[7], le roy des François, estoit, le quel s'en retournoit de Saint Jacques et en passant par les bonnes villes du païs se faisoit festoier, et ou le faisoit moult [191 r] doulcement et voulentiers.



8. [Q]uant en Burz furent les nobles marchans arrivés, ilz ouyrent dire que le roy de France estoit la dont ils furent moult joyeux, car trop leur tardoit que ilz tenissent l'argent du jeune Renouart. Sy le menerent le plus hastivement qu'ils peurent en l'ostel ou le roy estoit[1] logié qui tant le vist bel enffant somme toute que il demenda aux pellerins qui il estoit, dont ils venoit, et ou ils l'avoient chargié; et ils lui dirent sans mentir, non mye tous emssamble, mais par la bouche de l'un qui se faisoit appeller Guinement[2]: «En bonne foy, sire,» fet il, «nous venons du saint sepulcre comme pellerins et en noustre chemin trouvasmes une nef chargiee de marchans sarrassins aux ensseignes que ils portoient. Sy nous combatismes a eulx tellement que la force nous demoura, et trouvasmes c'est enffant au fons de la nef, le quel dist en son langaige qu'il[3] estoit fils d'um roy ou d'um hault prince sarrassin; sy ne lui avons fait aulcum mal, pour tant qu'il est soulz l'aaige grant, jeune et bien fourmé, c'est une espave. Et vous estes nouvel roy si se doibuent a vous myeulx adrecer les advantures que a nul aultre. Et pour tant que nous l'avons trouvé, le vous donnons nous, se c'est voustre plaisir de le recepvoir, car a ung tel prince comme vous estes sera myeulx duysant que a ung simple marchant ou homme d'aultre estat quel qu'il feust.»

9. [S]aincte Marie! comme Louyz[1] de France fut joyeux, quant il vist l'enffant ainssy bel, ainsy jeune, ainsy grant et ainssy bien fourmé. Il lui pleust tant parfectement que jamais ne l'eust reffussé, ains le retint et mercia ceulx qui ce present

---

3 *B* ensemble — 4 le] *A f.* — 5 aroient] *B* avroient — 6 que leur nef vint] *B* quilz vindrent — 7 *B* Loys

8. 1 le roy estoit] *B* estoit le roy — 2 *B* Guiement — 3 *A* ils

9. 1 *B* Loys

luy avoient fait. Puis appella ung chevallier de so:
au quel il le chargia especialement, disant: «De ces
avrés de par moy la chargie, amis,» fet il, «et tant v
je commander que de luy penciés comme du voustre
corps meesmement[2], se ne voullés mon indignaction e
car c'est le premier don qui, puis que je parti de Pa
ait esté fait. Pour tant veil je que soiés soigneux de
que si bien en penciés que je n'aie cause de moy
de vous, quant je vendray a Paris.» Sy le prist celluy
bellain en sa garde dont puis se repenti. Et le roy
son tresorier et fist a cellui qui l'enffant luy av
liberalement presenté donner cent mars d'argent dont
tant joyeux que merveilles. Et vint a ces compaignon
quyeulx il departi l'argent, tellement que chascun fut comt
l'un de l'autre. Et quant Louyz[4] eust fait son sejour a
il s'en retourna en France, car moult luy tardoit que il
Blancheflour la rayne, la quelle noury depuis longuem
vassal Renouart que Guibour congnust[5] depuis, quant Guill
luy ammena et que le roy lui [v] donna, comme l'istoire
dira ça aprés, car a tant se taist ores l'istoire et parl
roy Desramés et du roy Thibault d'Arrabbe[6].

2 meesmement] *B f.* — 3 *A* contempte — 4 *B* Loys —
conquist — 6 *B* Arrabe

Anmerkung:

p. 48	Zeile	11	saura	lies	savra.
p. 59	„	18	saurés	„	savrés.
p. 64	„	32	sauroit	„	savroit.
p. 69	„	23	sauroit	„	savroit.
p. 78	„	13	sauroie	„	savroie.
p. 96	„	9	sauriés	„	savriés.
